



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

Anton Semjonowitsch Makarenko und die Gorki-
Kolonie.

Eine historische Skizze in pädagogischer Absicht

Verfasserin

Birgit Huster

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag.phil.)

Wien, 2011

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 297

Studienrichtung: Diplomstudium Pädagogik

Betreuer: Univ. Doz. Dr.phil. Helmuth Figdor

Inhaltsverzeichnis	2
Vorwort	4
Einleitung	5
1. Der gesellschaftliche und ideologische Hintergrund von Makarenkos Pädagogik	10
1.1 Zarismus und Bildungspolitik im vorrevolutionären Russland	10
1.1.1 Die letzten Zaren	10
1.1.2 Bildungspolitik im vorrevolutionären, zaristischen Russland	15
1.2 Der Bolschewismus und die Revolution 1917	19
1.2.1 Marx` Geschichtsphilosophie	19
1.2.2 Die Gründung der Kommunistischen Internationale	20
1.2.3 Die Bolschewiki	22
1.2.4 Die Revolutionen von 1917	23
1.2.5 Bürgerkrieg, Kriegskommunismus und NÖP	25
1.2.6 Die „Diktatur des Proletariats“	26
1.3 Bildung und Erziehung im Marxismus/Kommunismus	29
1.3.1 Bildung und Erziehung als Teil des „gesellschaftlichen Überbaus“; Kritik der bürgerlichen Erziehung und Bildung	29
1.3.2 Die Anfänge bolschewistischer Bildungspolitik	33
2. Anton Semjonowitsch Makarenko	38
2.1 Biographische Skizze	38
2.2 Vom Lehrer zum bolschewistischen Erzieher	47
2.3 Grundlagen von Makarenkos Pädagogik	50
2.3.1 Makarenkos Menschenbild	50
2.3.2 Die pädagogische Bedeutung des Kollektivs	52
2.4 Makarenkos Schriften	54
3. Die Gorki-Kolonie	59
3.1 Die Anfänge	59
3.2 Die Gorki-Kolonie von 1920-1922	60

3.3 Die Gorki-Kolonie von 1922-1928	62
3.4 Makarenkos in der Gorki-Kolonie praktizierte Pädagogik	64
3.4.1 „Auf der Suche nach dem rechten Weg“	64
3.4.1.1 Makarenkos Verzweiflung	64
3.4.1.2 Ein Gewaltausbruch und seine (rätselhaften) Folgen	65
3.4.1.3 „Pädagogische Resignation“	66
3.4.1.4 Pädagogische Reflexion	67
3.4.2 Theorie und Praxis von Makarenkos „autoritärem“ Erziehungsstil	68
3.4.3 Mitbestimmung: Abteilungen, Vollversammlung, Kommandeurpädagogik und Verfassung	70
3.4.4 Rituale und ihre Bedeutung	73
3.4.5 Die Schule: Lehrziele, Aufbau	74
3.4.6 Makarenko über die Dialektik von Autorität und Mitbestimmung als zentraler Aspekt der Kollektiverziehung	77
3.5 Das Ende der Gorki-Kolonie	78
3.5.1 Konflikte mit dem Volksbildungskommissariat	78
3.5.2 Makarenko übernimmt die Leitung der Dserschinski-Kommune	80
3.5.2.1 Gründung der Dserschinski-Kommune	80
3.5.2.2 Feliks Dserschinski	81
3.5.2.3 Die Rolle der Tschekisten bei der Bekämpfung der Jugendverwahrlosung	82
3.5.2.4 Makarenkos Verhältnis zu den Tschekisten	82
3.5.2.5 Aufbau und Organisation der Dserschinski-Kommune	83
3.5.2.6 Parallelitäten und Unterschiede zwischen Gorki-Kolonie und Dserschinski-Kommune	85
3.5.3 Die Gorki-Kolonie nach Makarenko	87
Zusammenfassung	89
Literaturverzeichnis	92
Internetquellen	98
Abbildungsverzeichnis	99

Vorwort

Der Anlass für meine Auseinandersetzung mit Anton Semjonowitsch Makarenko ist meine Begeisterung für sein selbstloses pädagogisches Engagement und für seinen Einsatz bei der Bekämpfung der Verwahrlosung in der Ukraine. Mir gefällt das System Makarenkos, das er zur Erziehung von verwahrlosten Kindern und Jugendlichen entwickelte. Vor allem die Einführung der so genannten „Vollversammlung“, ein basisdemokratisches Element der Mitbestimmung der Jugendlichen bei Entscheidungen, die das Leben und die Zukunft in der Erziehungsanstalt betrafen, beeindruckt mich. Sein Erfolg imponiert mir. Er schaffte es, zusammen mit zwei Erzieherinnen und einem Wirtschaftsleiter aus einem maroden und geplünderten Gut ein Erziehungsheim zu machen, das verwahrlosten, hungernden und teils kriminellen Kindern und Jugendlichen Obdach gab. Indem er sie beschulte und ausbildete, eröffnete er ihnen eine Zukunftsperspektive. Dies alles zu einer Zeit, in der die Ukraine - bedingt durch den 1. Weltkrieg und den auf die russische Revolution 1917 folgenden Bürgerkrieg - völlig verwüstet war. Um zu einem Verständnis Makarenkos und seiner Erziehungskonzeption zu gelangen, war es unerlässlich, nicht nur Makarenkos selbst verfasste Werke heranzuziehen, sondern auch Werke von Marx und Engels und anderen marxistischen Autoren, sowie historische Arbeiten zur Pädagogik, Sozialgeschichte und politischen Geschichte. Dies war für mich kein leichtes, aber sehr spannendes und lehrreiches Unterfangen.

Bedanken möchte ich mich an dieser Stelle bei meinen Eltern, die mir mein Studium ermöglichten. Weiters danke ich meinen Töchtern, Luca und Selin, für ihre Rücksichtnahme und meinen Freunden für Unterstützung und Zuspruch.

Mein besonderer Dank gilt Univ.Doiz. Dr. Helmuth Figdor für die anregenden Gespräche über Philosophie, Geschichte und Pädagogik und die geduldige Betreuung beim Abfassen der Diplomarbeit.

Einleitung

Erstes Anliegen meiner Arbeit ist die Erinnerung an einen Pädagogen, dessen Werk und Wirken heute weitgehend in Vergessenheit geraten sind: Anton Semjonowitsch Makarenko, der auch als „Vater der Sowjetpädagogik“ (Rüttenauer 1965, S.3) bezeichnet wird.

Anton S. Makarenko wurde 1888 in Belopolje geboren, einer Kleinstadt in der Ukraine, die damals zum russischen Kaiserreich gehörte und unter der Herrschaft der Romanows stand. Sein Vater war aus dem Gouvernement Charkow und arbeitete als Maler und Anstreicher in den Eisenbahnwerkstätten von Krjukow. Seine Mutter stammte von russischen Zuwanderern aus dem Gouvernement Orel ab, und deshalb gilt Makarenko als russischsprachiger Ukrainer (Hillig 1988, S.122). Von 1896 bis 1900 besuchte er in Belopolje die „niedere Elementarschule“¹. 1900 übersiedelte Makarenko mit seinen Eltern, dem Bruder Witali und den drei Schwestern nach Kremenschug, wo er die vierklassige höhere Elementarschule besuchte. 1904 verließ er diese als bester Schüler und besuchte danach einen einjährigen pädagogischen Kurs zum Lehrer für niedere Elementarschulen. 1905 begann er mit 17 Jahren als Lehrer für Eisenbahnerkinder zuerst in Krjukow, dann in Dolinskaja zu unterrichten. In Dolinskaja übernahm er 1912 die Leitung des an die Schule angeschlossenen Internats.

1914 begann er ein Studium am Lehrerbildungsinstitut in Poltawa, das er 1917 abschloss. Zum Heeresdienst wurde er 1916 eingezogen, aber nach einem halben Jahr wegen seiner starken Kurzsichtigkeit wieder entlassen. Nach Beendigung seines Studiums wurde er Leiter der höheren Elementarschule in Krjukow und Mitglied des Volksbildungsamtes.

1919 übersiedelte Makarenko nach Poltawa und wurde Leiter der zweiten städtischen Elementarschule. Er war Mitglied der Lehrgewerkschaft und beteiligt sich am Aufbau der Schule. Zeitgleich mit Ende des Bürgerkrieges in der Ukraine wurde er im August 1920 Direktor der 10. Arbeitsschule in Poltawa und übernahm im September 1920 die Leitung des „Hauptkinderheimes für moralisch defektive Kinder Nr. 7“ (Zimmermann 2004, S.55), das er später nach dem Schriftsteller und Humanisten Maxim Gorki in Gorki-Kolonie umbenannte. Diese leitete er bis 1928. Als sein pädagogisches Konzept zunehmend kritisiert wurde, wechselte er mit einem Teil seiner Zöglinge in die Dserschinski-Kommune, die von der ukrainischen Tscheka² unterhalten wurde. 1932 wurden in der Kommune die Erzieher durch

¹ Anweiler verwendet in diesem Zusammenhang den Begriff Grundschule, nicht Elementarschule. Zum zaristischen Schulsystem siehe das Schema bei Anweiler 1964, S.456.

² Die Tscheka war die Außerordentliche Gesamtrussische Kommission zur Bekämpfung der Konterrevolution, Spekulation und Sabotage. Die Organisation war für Massenerschießungen, Verhaftungen und Folterungen von „Klassenfeinden“, vermeintlichen und tatsächlichen politischen Gegnern, Menschewiki, Sozialrevolutionären, bürgerlichen Demokraten, Klerikern, Kosaken verantwortlich. Sie wurde im Auftrag Lenins am 20.12.1917 von

Facharbeiter ersetzt und Makarenko zum Leiter für das pädagogische Ressort degradiert. Deshalb widmete er sich ab 1932 vermehrt dem Schreiben von Büchern, die die Erfahrungen seiner pädagogischen Tätigkeit in der Gorki-Kolonie und der Dserschinski-Kommune zum Inhalt hatten. Drei Jahre später beendete er seine Arbeit in der Kommune und übersiedelte nach Kiew. Dort war er stellvertretender Leiter aller Arbeitskolonien des ukrainischen Volkskommissariats des Inneren. 1937 zog er mit seiner Frau Galina Stachievna Salko nach Moskau. Bis zu seinem Tode 1939 hielt er Vorlesungen und war ausschließlich schriftstellerisch tätig.

Berühmt wurde Makarenko neben seinen Schriften vor allem durch seine Tätigkeit in der so genannten Gorki-Kolonie. Makarenko richtete zusammen mit zwei Erzieherinnen und einem Wirtschaftsleiter in einem maroden und geplünderten Gut ein Erziehungsheim ein, das verwahrlosten, hungernden und teils kriminellen Kindern und Jugendlichen Obdach gab. Nachdem das Gut mehr recht als schlecht instand gesetzt worden war, wurden schon die ersten Jugendlichen vom Volksbildungskommissariat geschickt. Diese hatten die Wahl zwischen einem Leben in der Kolonie oder Gefängnis. So blieben sie, setzten aber ihre Diebestouren fort. Durch Makarenkos eigenen Einsatz und Engagement für sie, begannen sie sich am Leben in der Kolonie zu beteiligen, was aufgrund der wirtschaftlichen Not dieser Zeit existentiell wichtig war. So entwickelte Makarenko nach anfänglicher Krise im Zusammenleben mit den Jugendlichen eine Erziehungskonzeption, die es ermöglichte, die Jugendlichen zur Einhaltung einer festgesetzten Ordnung und Verrichtung von Arbeiten zu motivieren. Während seiner Tätigkeit in der Kolonie delegierte er Führungsfunktionen an die Zöglinge. Um zu verhindern, dass sich eine despotische Führungsschicht ausbildete, hatten die Zöglinge diese Funktionen auf bestimmte Zeit inne. Makarenko konnte die Jugendlichen so begeistern, dass sie bereit waren Verantwortung zu übernehmen und die Einhaltung der gemeinsam festgelegten Regeln eigenständig zu kontrollieren. Damit war er so erfolgreich, dass nach Angaben Hoffmanns (Hoffmann 2008, S.8) in der Gorki-Kolonie bis zu 120 Zöglinge lebten, arbeiteten und eine Schulausbildung erhielten.

So schaffte es Makarenko mit seinen Erziehern in der Zeit nach der Oktoberrevolution 1917, der Zeit des Bürgerkrieges in Russland, in der weite Teile des Landes verwüstet waren und viele Menschen hungerten, mit großem Einsatz seinen Zöglingen ein menschenwürdiges Leben, Schulbildung und Berufsausbildung zu ermöglichen. Er vermittelte ihnen Hoffnung

Feliks Dserschinski gegründet, der bis 1926 ihr Chef war. Dieser hatte unter anderem auch den Vorsitz in einer Kommission zur Überwindung der Obdachlosigkeit jugendlicher Rechtsbrecher. Die Tschekisten der ersten Jahre der Sowjetmacht waren treue Revolutionäre, die sich den verwahrlosten Kindern und Jugendlichen mit Liebe und Zuwendung widmeten und Makarenko tatkräftig förderten.

und Zuversicht für die Zukunft und die Einstellung, dass sie am Aufbau des Landes als aktive Mitglieder teilnahmen.

Was mich an Makarenko fasziniert und weshalb seine Wiederentdeckung meiner Meinung nach von pädagogischem Interesse ist, ist der Umstand, dass er sich theoretisch und praktisch mit Problemen auseinandersetzt, die auch in der westlichen pädagogischen Literatur diskutiert wurden und werden und aufgrund der gesellschaftlichen Entwicklungen der letzten zehn bis zwanzig Jahre von besonderer Aktualität zu sein scheinen:

- Erziehung als Mittel der optimalen Entfaltung der Persönlichkeit versus Vorbereitung auf das Leben in einer gegebenen Gesellschaft.
- Damit zusammenhängend: Erziehung zwischen Kritik, Fähigkeit zum Widerstand auf der einen, und Anpassung auf der anderen Seite.
- Das Spannungsverhältnis von Freiheit und Autorität, bzw. zwischen individuellen und gesellschaftlichen Bedürfnissen. Mit dieser Thematik haben sich schon Immanuel Kant und später Sigmund Freud (Neurosentheorie) und Alfred Adler (Konzept des Gemeinschaftsgefühls) beschäftigt.

Die Heranwachsenden, mit denen Makarenko in der Gorki-Kolonie arbeitete, waren verwahrloste, zum Teil dissoziale Jugendliche. Es wäre spannend, seine Arbeit mit jener Aichhorns und Bernfelds zu vergleichen. Dies würde aber eine Metatheorie voraussetzen, die es erlaubt, die in marxistischer bzw. psychoanalytisch geleiteter Terminologie gefassten Berichte ohne Verkürzungen und/oder Demagogie zu vergleichen. Ein solcher Vergleich würde den Rahmen meiner Diplomarbeit bei weitem überschreiten. Deshalb beschränke ich mich weitgehend auf eine Beschreibung und Auslegung dessen, was Makarenko schrieb und tat.

Die meiner Arbeit zugrunde liegenden Quellen sind daher in erster Linie das, was Makarenko selbst berichtet, d.h. Makarenkos Werke, einige Werke von Marx und Engels, sowie anderen relevanten marxistischen Autoren und schließlich historische Arbeiten zur Pädagogik, Sozialgeschichte und politischen Geschichte.

Ein zweites Anliegen meiner Arbeit ist die Beantwortung der Frage, ob die von Makarenko in der Gorki-Kolonie praktizierte Pädagogik auch heute noch Geltung hat und Aktualität besitzt. Deshalb die Fragen, mit deren Beantwortung sich meine Diplomarbeit befasst:

- Wie setzten die Bolschewiki die marxistische Forderung nach „allseitiger und gleicher Bildung für alle“ um?
- Damit zusammenhängend: Wie setzte Makarenko diese in seiner Kolonie um?

- Wie versuchte Makarenko die marxistische Forderung der „Verbindung von Arbeit mit Ausbildung, von Theorie mit Praxis“, also eine polytechnische Bildung, in der Gorki-Kolonie zu verwirklichen?
- Damit zusammenhängend: Welche Bedeutung hatte die Arbeitserziehung bei Makarenko?
- Im Arbeitsleben sollten nach Marx neben Verstand und Körper auch Charakter und Kooperationsfähigkeit ausgebildet werden. Inwiefern ist dies Makarenko in der Gorki-Kolonie gelungen?

Makarenko musste sich 1928 unter anderem von N. Krupskaja, der Lebensgefährtin Lenins und Volksbildungskommissarin in der RSFSR³ bzw. in der 1922 gegründeten UdSSR⁴, den Vorwurf des „militärischen Drills“ und der „Sklavenerziehung“ gefallen lassen. An dieser Stelle ist es interessant, die Dialektik von Autorität und Selbstbestimmung in Makarenkos Theorie und Praxis herauszuarbeiten.

Im ersten Kapitel beleuchte ich den gesellschaftlichen und ideologischen Hintergrund von Makarenkos Pädagogik. Da Makarenko als Lehrer und Erzieher noch vor der Oktoberrevolution 1917 und der Machtübernahme der Bolschewiki tätig war, möchte ich in Kap. 1.1.1 den Niedergang der Autokratie kurz umreißen und in Kap. 1.1.2 die Bildungspolitik im vorrevolutionären Russland darstellen, um so die späteren Veränderungen deutlich zu machen. In Kapitel 1.2 werde ich zunächst die Marxsche Geschichtsphilosophie, also die theoretischen Grundlagen der Bolschewiki erläutern und dann die Geschichte der Kommunistischen Internationale kurz zusammenfassen. Danach skizziere ich in Kap. 1.2.3, 1.2.4 und 1.2.5 die politische Rolle der Bolschewiki von der Februarrevolution und Oktoberrevolution 1917 und der darauf folgenden Kriegs- und Wirtschaftspolitik (Kriegskommunismus und NÖP⁵) der an die Macht gelangten Bolschewiki bis zur Gründung der UdSSR 1922. Kapitel 1.2.6 beinhaltet die Auslegung und Umsetzung des von Friedrich Engels geprägten Begriffs der „Diktatur des Proletariats“ bei Lenin. Im Kapitel 1.3 beschreibe ich marxistische Erziehungs- und Bildungskonzepte und die Anfänge der bolschewistischen Bildungspolitik. In Kap. 1.3.1 stelle ich die Marxsche Basis-Überbau-Theorie dar und beschäftige mich mit folgenden Fragen: Welche Rolle spielte Bildung und Erziehung während Lenins politischer Führung bei den Bolschewiki? Welche Einstellung hatte Makarenko zur bürgerlichen Erziehung? Kap. 1.3.2 beinhaltet die Veränderungen in der Erziehungs- und Bildungspolitik nach der Oktoberrevolution 1917.

³ RSFSR (Russische Sozialistische Föderative Sowjetrepublik)

⁴ UdSSR (Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken)

⁵ NÖP (Neue ökonomische Politik)

Im zweiten Kapitel skizziere ich in Kapitel 2.1 Makarenkos Biographie. Kapitel 2.2 beinhaltet seine Entwicklung vom Lehrer im zaristischen Russland zum bolschewistischen Erzieher in der UdSSR. Kapitel 2.3 enthält die Grundlagen Makarenkos Pädagogik, insbesondere versuche ich sein Menschenbild herauszuarbeiten. Die Gemeinschaft, das Kollektiv, ist als ein zentrales Element in Makarenkos Erziehungskonzeption zu sehen.

Neben seiner Tätigkeit als Lehrer und Erzieher verfasste er zahlreiche Schriften. Diese werden in Kapitel 2.4 dargestellt.

Das dritte Kapitel beinhaltet die Entwicklung der Gorki-Kolonie bis zu Makarenkos Entlassung 1928: den schwierigen Anfang 1920, die Jahre der Not und des Aufbaues der Selbstversorgung in der Gorki-Kolonie von 1920 bis 1922 und die Arbeit und das gemeinsame Leben in der Kolonie von 1922 bis 1928.

Weiters stelle ich Makarenkos Erziehungskonzeption/Pädagogik dar, die er in der Gorki-Kolonie entwickelte: seine Auseinandersetzung mit den pädagogischen Theorien, die „Entdeckung“ der Autorität, seinen Erziehungsstil, die Einführung der Vollversammlung und die Entstehung seiner „Kommandeurpädagogik“. Im Folgenden gehe ich auf die Funktion der Rituale bei Makarenko ein und beschreibe die Bedeutung von Schule und Unterricht in der Gorki-Kolonie. Kap. 3.5 beinhaltet Makarenkos Konflikte mit dem Volksbildungskommissariat, die letztlich zu seiner Entlassung aus der Gorki-Kolonie führten und Makarenkos Übernahme der Dserschinski-Kommune. In Kap. 3.5.3 beschreibe ich die historische Entwicklung der Arbeitskolonien in der UdSSR nach 1928, speziell der Gorki-Kolonie.

1. Der gesellschaftliche und ideologische Hintergrund von Makarenkos Pädagogik

1.1 Zarismus und Bildungspolitik im vorrevolutionären Russland

1.1.1 Die letzten Zaren

Das folgende Kapitel stützt sich, sofern nicht anders ausgewiesen, auf Figes (1996), Nolte (1998), Stadelmann (2008) und Haumann (2007).

Im Geburtsjahr Anton Semjonowitsch Makarenkos, 1888, war Russland ein Zarenreich unter der Herrschaft der Romanows, die insgesamt dreihundert Jahre bis zur Revolution 1917 über Russland regieren sollten. Russland war eine Autokratie, die nach Auffassung Figes (1996, S. 26) auf drei Prinzipien gründete:

1. Patrimonismus: Der Zar erhielt ganz Russland als Vatererbe.
2. Selbstherrschaft: Der Wille des Zaren galt als Verkörperung Gottes auf Erden, der weder durch Gesetze noch Bürokratie eingeschränkt war.
3. Es gab eine mystische Einheit von Zar und rechtsgläubigem Volk, das ihn als Vater und Gott liebte und ihm gehorchte.

Die Herrschaftszeit Alexanders II (1855-1881) gilt in der Geschichtswissenschaft als Reformära und bewirkte auf vielen Gebieten gesellschaftspolitische Neuerungen in Russland. Die 1861 vom Zaren gegen den Widerstand von Adel und Bürokratie durchgeführte Befreiung der Bauern aus der Leibeigenschaft führte allerdings dazu, dass die Bauern sich verschulden mussten, um eigenes Land zu erwerben. Der Mir (bäuerliche Haftungsgemeinde) haftete für die Steuerzahlungen der Bauern an den Staat. Somit blieben die Bauern in Abhängigkeit von Mir und Gutsbesitzern. Der von den Bauern erworbene Landanteil war meist zu klein, um diese zu ernähren. Die realen Folgen der Bauernbefreiung waren zunehmende Verschuldung und Verelendung breiter Massen der ländlichen Bevölkerung, Landflucht und eine fehlende Intensivierung der landwirtschaftlichen Produktion. Dadurch kam es zu regelmäßig auftretenden Agrarkrisen und Hungersnöten. Alexander II setzte 1864 eine Justizreform durch, die erstmals dem Grundsatz der Gleichheit aller vor dem Gesetz folgte, das Gerichtswesen von der Verwaltung trennte, fortschrittliche Rechtsstaatsprinzipien einführte, wie die Zulassung von Anwälten, Untersuchungsrichtern, Staatsanwälten, Geschworenengerichten und Einsetzung unabsetzbarer und damit unabhängiger Richter.

Im selben Jahr wurden Selbstverwaltungsorgane auf Kreis- und Gouvernementebene⁶, das

⁶ Russland war in Gouvernements, die wiederum in Kreise untergliedert waren, eingeteilt.

Zemstvasystem⁷, eingerichtet. Die Zemstva boten dem Bürgertum, dem Provinzadel und den Bauern die Möglichkeit, sich in den Bereichen Volksbildung, Gesundheitswesen, Verkehrsausbau und Armenfürsorge zu betätigen. Gleichzeitig entwickelte sich in Russland ein kleiner Teil des Bildungsbürgertums, die Intelligenzia⁸, die durch revolutionäre sozialistische Ideen beeinflusst war.

Von 1881 bis 1894 herrschte Zar Alexander III (1845-1894) über das russische Reich. Für Stadelmann ist er ein „*intellektuell eingeschränkter und mit der Führung des Landes überforderter Monarch*“ (Stadelmann 2008, S.204) Er war seinem Vater Alexander II (1818-1881), der durch einen Bombenanschlag der anarchistischen Gruppe „Volkswille“ in Petersburg ermordet worden war, auf den Thron gefolgt. Die Reformen seines Vaters, Alexanders II, und damit die Öffnung der Autokratie, erfuhren nach dessen Tode ein jähes Ende. Unveröffentlichten Fragmenten seines Tagebuches zufolge, hatte er beabsichtigt, Russland im Mai 1881 eine Verfassung zu geben.

Die Nachfolger Alexanders II, Alexander III und Nikolai II, setzten die Modernisierung der Gesellschaft nicht fort.

Für Alexander III zählten vor allem reaktionäre Überzeugungen und Loyalität. Nach dem Tod seines Bruders 1865 stieg er zum Thronfolger auf. Zunehmend ließ er sich von ultrakonservativen Kreisen beraten, die den Modernisierungsprozess des Reiches stoppen wollten. Vor allem wurde er von Pobedonoszew, Oberprokurator des Heiligen Synods,⁹ beeinflusst, Letzterer teilte mit dem Zaren Visionslosigkeit und konservative Einstellung. Er wirkte vorwiegend im Hintergrund. Der Entwurf Loris-Melikows¹⁰ zur Erweiterung des Reichsrates¹¹ durch beratende Deputierte, der nach Auffassung Stadelmanns (Stadelmann

⁷ Die Zemstvo war die Dorfverwaltung, bzw. eine Form der lokalen Verwaltung. Dort arbeiteten alle Teile der Bevölkerung zusammen: die grundbesitzenden Adeligen, Städter und Bauern. Sie standen zwar unter dem Vorsitz des Adelsmarschalls für das betreffende Gouvernement, waren jedoch gewählte Vertretungen und sind damit als erstes demokratisches Element anzusehen. (Hellmann 1964, S. 11 f.)

Nikolai Miljutin (1818-1872) hatte die Idee und das System sorgfältig ausgearbeitet. 1864 wurden die ersten Gesetze der Zemstva erlassen und öffentlich bekannt gemacht. Nach der Oktoberrevolution 1917 wurde das Zemstva-System aufgelöst.

⁸ Die Intelligenzia war in Russland die an öffentlichen Dingen teilnehmende Intelligenz, die meist in Opposition zur Regierung stand. Sie war der Teil der Bevölkerung, der meinte, die tatsächliche Gesellschaft zu repräsentieren. Dazu gehörten weder Bauern noch höfisch-bürokratische Kreise. (Anweiler 1964, S.13)

⁹ Hl. Synod: oberste Kirchenbehörde in Russland

¹⁰ Graf Michail Loris-Melikow (1824-1888) war ab 1879 als Generalgouverneur von Charkow zuständig für die Verfolgung von gewaltbereiten Systemgegnern. Nach einem Anschlag auf das Winterpalais wurde er von Zar Alexander II zum Chef des Höchsten Exekutivkomitees ernannt, kurz darauf zum Minister des Inneren. Er wollte den Terror nicht nur durch Repressionen bekämpfen, sondern auch durch Reformen und versuchte deshalb Zar Alexander II für den Plan einer Erweiterung des Reichsrats durch Volksdeputierte zu gewinnen. 1881 wurde er von Zar Alexander III abberufen und durch Graf Ignatev ersetzt.

(http://de.wikipedia.org/wiki/Michail_Tarielowitsch_Loris-Melikow 12.08.2011 12:17)

¹¹ Der Reichsrat (im Russischen „Staatsrat“) wurde 1810 von Alexander I (1779 – 1826) als höchste gesetzgeberische Zentralbehörde im russischen Kaiserreich gegründet. Die Mitglieder waren vorwiegend

2008, S.186) als Vorstufe einer Konstitution zu sehen ist, wurde vom Zaren abgelehnt. Die Politik Alexander III. stärkte die Rechte des Adels in den Körperschaften und schwächte die der Bauern. Die Kontrolle durch den Staat wurde verstärkt und Pobedonoszew baute auf dem Land das kirchliche Elementarschulwesen aus.

Russland wollte einerseits militärische Großmacht bleiben und andererseits wollte es durch die fortschreitende Industrialisierung konkurrenzfähig mit den westlichen Staaten werden. Dies erforderte Kreditaufnahmen im Ausland, die langfristig wieder zu Steuererhöhungen führten.

Zu dieser Zeit war die bäuerliche Landwirtschaft anfällig für Krisen und Missernten. Es wurden kaum Überschüsse erwirtschaftet, und durch den hohen Steuerdruck mussten die Bauern Getreide und Lebensmittel in die Städte liefern, sodass 1891/92 eine extreme Dürre zu einer Hungersnot führte. Die Regierung versuchte, die Krise in den Griff zu bekommen, aber die Bürokratie arbeitete langsam und das Transportwesen war überfordert. Die Bevölkerung fühlte sich von der Regierung im Stich gelassen, zumal es bis Ende August 1891 zu keinem Verbot der Getreideexporte gekommen war und trotz des Hungers im Land Getreide ins Ausland exportiert wurde. Die einzigen Institutionen, die bei der Organisation der Nahrungsverteilung gute Dienste leisteten, waren die Zemstva. Diese Hungerkrise politisierte die Bevölkerung und das alte bürokratische System diskreditiert. Nun standen auch immer größere Teile der Intelligenzia dem Zaren kritisch gegenüber und forderten Reformen. Die sozialistische Opposition, aus der 1901 die Sozialrevolutionäre Partei hervorging, fand Zulauf und viele Marxisten wurden in ihren Überzeugungen bestärkt. Alexander III. konnte durch seinen Polizeiapparat seine Gegner unterdrücken, aber die Unzufriedenheit großer Bevölkerungsgruppen wuchs weiter.

Nach dem Tode Alexanders III 1894 bestieg sein Sohn Nikolai II (1868-1918) den Thron. Er führte den konservativen und repressiven Führungsstil Alexanders III fort. Der Zar war sehr religiös, sah sich als Selbstherrscher und widersetzte sich der Einführung demokratischer Institutionen. Die Beibehaltung und Stärkung der Autokratie waren seine Hauptanliegen – in fester Erwartung göttlichen Beistandes. Trotz Repression wurden während Zar Nikolais II (1894-1917) Regierungszeit die politischen Organisationen, Zemstva und Gewerkschaften immer unabhängiger und besser organisiert. Der zaristische Staat hingegen fand immer weniger Unterstützung im Volk und war unfähig, diese Institutionen zu kontrollieren. Unruhen und Demonstrationen begegnete man mit militärischer Härte.

Adelige und wurden bis 1906 zur Gänze vom Zaren ernannt. Danach bestimmte der Zar zumindest die Hälfte der Mitglieder des Reichsrates. (http://de.wikipedia.org/wiki/Staatsrat_Russisches_Kaiserreich 12.08.2011 11.00)

Die schlechte Wirtschaftspolitik führte zu Landflucht der Bauern und Verelendung des Industrieproletariats. In den Städten Petersburg, Moskau, Kiew und Odessa entstand die so genannte „Bauern-Arbeiterschaft“¹² und politisierte sich. Die Arbeiter forderten acht Stunden Arbeit täglich anstelle eines Zwölfstundentages. Sie erhielten einen geringen Lohn bei hohen Lebenshaltungskosten. Sie lebten in erbärmlichen Wohnverhältnissen und die hygienischen Zustände waren katastrophal. Es gab viele „Schlafgeher“¹³. Die Lebensmittelversorgung wurde immer schlechter. Regierung, Unternehmer und Agrarier waren nicht in der Lage, eine planmäßige Organisation der Versorgung aufzubauen. Die Unzufriedenheit der Arbeiter, der Intelligenzia, aber auch der Bauern, die eigenes Land forderten, war so groß, dass sie sich durch Unterdrückungsmaßnahmen des Zaren und seiner Regierung nicht mehr einschüchtern ließen. Vereine, Gesellschaften und Klubs wurden gegründet, vernetzten sich. Viele politische Gruppen u.a. Narodniki, Sozialrevolutionäre und Marxisten arbeiteten im Untergrund. (vgl. Kap. 1.2.3)

Vom 3. – 8. Jänner 1905 streikten 120 000 Arbeiter in Petersburg und planten einen Marsch zum Winterpalast des Zaren, um ihm eine Bittschrift zu überreichen, in der Vorschläge für Maßnahmen zur Verbesserung der Lage der Bauern und Arbeiter formuliert waren. Diese Demonstration wurde von Seiten der Regierung verboten. Dennoch kam es am 9. Jänner des Jahres 1905 in Petersburg zu einem Massenzug von 150 000 Menschen, die in Kolonnen Richtung Winterpalast marschierten. 12 000 Soldaten der Garde des Zaren wurden postiert und schlugen die Demonstration blutig nieder. Dieser „Petersburger Blutsonntag“ löste ungeheuren Protest sowohl bei den Arbeitern als auch bei der Intelligenzia aus und führte zu einer Streikwelle. Unter dem Druck der Massenproteste stimmte Zar Nikolai II mit dem Oktobermanifest (offiziell „Manifest über die Verbesserung der staatlichen Ordnung“) am 17. Oktober 1905 der Bildung einer Duma¹⁴ zu. (Stadelmann 2008, S.220f.)

1906 verordnete der Zar die „Grundgesetze“, eine Verfassung, durch die ein Zweikammersystem mit dem Reichsrat als Oberhaus und der Duma als Unterhaus

¹² Diese kehrten in der Erntezeit in ihre Dörfer zurück.

¹³ Aufgrund des Wohnungsmangels und der Armut gingen Menschen, die keine eigene Wohnung hatten, zum Schlafen als so genannte Schlafgeher in die Wohnung anderer Leute. Sie hatten kein Wohn-, sondern nur das Schlafrecht. Oft waren die Schlafgeher Schichtarbeiter, die sich mit dem Schlafen in einem Bett abwechselten. Es gab aber auch Handwerker und Tagelöhner unter ihnen.

¹⁴ Die Duma im zaristischen Russland war eine gewählte Versammlung, die als zweite Kammer neben dem Reichsrat bestand. Bis dahin gab es auf Staatsebene nur den aus ernannten Mitgliedern (meist aus der Aristokratie) bestehenden Reichsrat. Die Duma war weitgehend von der Macht des Zaren, der durch sein Veto ihre Beschlüsse blockierte, abhängig. Die erste Duma existierte von April bis Juni 1906, die zweite von Februar bis Juni 1907. Beide wurden nach wenigen Monaten vom Zaren aufgelöst, und es kam zu Neuwahlen. Die dritte Duma gab es von 1907 bis 1912, die vierte von 1912 bis 1917. Nach Auflösung der zweiten Duma wurde das bisherige Dreiklassenwahlrecht, wonach die Wähler ein nach Steuerleistung abgestuftes Stimmengewicht hatten, so geändert, dass die Städte, die landlosen Bauern und die nichtrussischen Minderheiten stark benachteiligt wurden. (<http://de.wikipedia.org/wiki/Duma> 12.07.2011 20:34)

geschaffen wurde. Die Duma erhielt Rechte bei der Aufstellung des Staatshaushalts und der Gesetzgebung. Bei den Wahlen erzielten die Parteien, die das zaristische System unterstützten, eine vernichtende Niederlage, weshalb der Zar das Parlament sofort wieder auflöste. Das Wahlergebnis der nächsten Wahl fiel ähnlich aus, weshalb der Zar 1907 ein neues Wahlgesetz erließ, das die Konservativen so begünstigte, dass sie zwangsläufig die Mehrheit erhielten. Zwar bildete sich ein breit gefächertes Parteiensystem aus und es herrschte eine beschränkte Pressefreiheit, dennoch sah der Zar die Notwendigkeit von Reformen - Zeichen der Zeit – nicht. Haumann (2007, S.33) weist darauf hin, dass die Handlungsfähigkeit der Regierung zusehends abnahm. Die Systemgegner radikalisierten sich und die „Bauern-Arbeiterschaft“ schloss sich mehr und mehr den Systemgegnern an. Die Industrialisierung hatte, wie erwähnt, zu Landflucht und zur Entstehung einer „Bauern-Arbeiterschaft“ in den Städten Petersburg, Moskau, Kiew und Odessa geführt. Aufgrund der Arbeitsbedingungen kam es ab 1912 zu umfangreichen Streiks, die Unruhen rissen bis 1914 nicht mehr ab. Durch den Ersten Weltkrieg wurde ab August 1914 der Aufschwung der Arbeiterbewegung gebremst. Weite Kreise der Bevölkerung hofften in patriotischer Begeisterung, dass Russland rasch siegen werde. Doch war weder die Armee genügend ausgerüstet, noch gab es ausreichend Rüstungsindustrie in Russland und auch die Verkehrswege waren noch nicht ausgebaut. Hinzu kam die Unfähigkeit der Bürokratie, Bevölkerung und Soldaten mit lebensnotwendigen Dingen zu versorgen. Besonders in den Städten spitzte sich die Lage zu und die Bevölkerung litt Hunger.

Schon bald musste Russland die ersten Niederlagen im Krieg hinnehmen. Zar Nikolai II setzte allerdings weiterhin auf ein Kabinett von Ministern, die am herrschenden System polizeilicher Willkür festhielten. Die Anhänger der Sozialdemokraten mussten das Land verlassen oder wurden nach Sibirien verbannt.

Der Zar setzte die Immunität der Duma-Abgeordneten außer Kraft und übernahm 1915 den Oberbefehl über die Streitkräfte. Nicht nur innenpolitisch versagte die zaristische Regierung, auch außenpolitisch verlor sie ihre Verbündeten.

Nach Haumann führten Korruption, Repression, fehlende tief greifende Reformen und die schlimme Hungerkrise 1891 letztendlich zur Februarrevolution 1917, zum Sturz des Zaren und zur Abschaffung der Autokratie. Figes (1996) sieht den Zusammenbruch der Zarenherrschaft als Folge der reaktionären Haltung der beiden letzten Zaren. Auf legitime Forderungen der Bevölkerung wurde mit Unterdrückung und Gewalt reagiert.

Am 3. März 1917 dankte Zar Nikolai II zugunsten seines Bruders Großfürst Michail Aleksandrowitsch ab, der aber, weil niemand für seine Sicherheit garantieren konnte, auf den

Thron verzichtete. Damit war die Herrschaft der Romanows zu Ende. Nikolai II und seine Familie wurden unter Hausarrest gestellt und in der Nacht vom 16. auf den 17. Juli 1918 in Jekaterinburg liquidiert.¹⁵

1.1.2 Bildungspolitik im zaristischen Russland

Das folgende Kapitel stützt sich, sofern nicht anders ausgewiesen, vor allem auf die Ausführungen Anweilers über das russische Schulwesen vor 1917. (Anweiler 1964, S.12ff.)

Das zaristische Bildungssystem war hierarchisch organisiert, das Schulsystem vertikal gegliedert, verschiedene Schulzweige unterschiedlichen Ministerien untergeordnet und nach Geschlechtern getrennt.

Die russische Bildungsgeschichte des 19. Jahrhunderts verlief in zwei Strängen. Einerseits gab es die offizielle Schulpolitik der Regierung, andererseits waren die Öffentlichkeit und Gesellschaft eigenverantwortlich an der Volksbildung beteiligt. Die Bemühungen der beiden verliefen fast unabhängig voneinander, und sie bekämpften einander.

Es gab seit 1802 ein Ministerium für Volksbildung, das bis 1917 die oberste staatliche Bildungsbehörde blieb. Praktisch übernahm es entsprechend dem ständischen Aufbau der Gesellschaft nur die Verantwortung für das mittlere und höhere Schulwesen und überließ die Volksbildung der Dorfgeistlichkeit und den Bauern.

Neben dem Ministerium für Volksbildung, dem die weltlichen Schulen unterstanden, gab es die Behörde des Heiligen Synods, die oberste Kirchenbehörde Russlands, die für die kirchlichen Pfarrschulen verantwortlich war. Der Oberprokurator des Hl. Synods hatte als Vertreter des Zaren Entscheidungsgewalt.

Ein Problem des russischen Bildungswesens bestand darin, dass zwischen der Volksschulorganisation und den Verwaltungen des mittleren Schulwesens kaum eine Verbindung bestand. Die Ursache dafür war, dass die staatliche Schulpolitik den standesgebundenen Charakter des mittleren Schulwesens erhalten wollte und die Rang- und Dienstordnung des gesellschaftlichen Lebens dies begünstigte. So konnte man bestimmte Schularten bestimmten gesellschaftlichen Schichten zuordnen.

Die Verwaltung der einzelnen Schultypen unterlag verschiedensten Ministerien. Die Gymnasien und Realschulen unterstanden dem Ministerium für Volksbildung, die

¹⁵ Aufgrund fehlender Dokumente kann nicht geklärt werden, wer die Verantwortung für die Ermordung des Zaren, seiner Frau und der fünf Kinder trägt. Wahrscheinlich ist, dass die bolschewistische Regierung einen Prozess vorbereiten wollte und den örtlichen Stellen bei Befreiungsgefahr der Zarenfamilie freie Hand ließ. (Stadelmann 2008, S. 241ff.)

Mädchengymnasien und -institute hingegen der Kaiserin Maria-Behörde, die Kommerz- und Handelsschulen dem Verkehrsministerium, die geistlichen Seminare und Mädchendiözesananstalten dem Heiligen Synod, die Kadettenanstalten dem Kriegsministerium und die Fachhochschulen unterstanden verschiedenen weiteren Behörden. Die Folge war eine zufällig entstandene Verwaltungsvielfalt.

Die Verwaltung war streng hierarchisch organisiert und das lebendige Schulleben durch ein Netz von Verordnungen und Verboten gehemmt. Versuche diese zu vereinheitlichen blieben lediglich in Planung.

Unter der Herrschaft von Alexander II (1855-1881) wurden 1864 unter Bildungsminister Alexander Golovin für die 34 Gouvernements des europäischen Russlands im Zuge einer liberalen Bildungsreform die Zemstva als Selbstverwaltungsorgane ins Leben gerufen. Diese verwalteten bestimmte Elementarschulen¹⁶ und stellten deren Lehrer an. Die Schulen standen zwar unter der Aufsicht des Ministeriums für Volksbildung, aber sie besaßen größere Freiheit als Schulen, die dem Ministerium direkt unterstellt waren. Parallel dazu bestanden die kirchlichen Pfarrschulen, die vom Hl. Synod verwaltet wurden. Die regulären Unterrichtsfächer der Elementarschulen waren Religion, Kirchenslawisch, Kirchengesang, Russisch, Schönschreiben und Arithmetik. 44% der Stunden waren Religion, Kirchengesang und Kirchenslawisch gewidmet. Allgemein wurde praktisches Wissen als Wissen minderen Wertes angesehen. Die Unterrichtsmethoden der Zemstvoschulen galten im Gegensatz zu den Pfarrschulen als fortschrittlich. Dies darf jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Qualität der Elementarbildung auf einem sehr niedrigen Niveau war. Viele Schüler verließen die einklassigen Schulen als Analphabeten, außerdem konnte aufgrund der fehlenden Schulpflicht, der Armut der Landbevölkerung und der fehlenden Schulgebäude nur ein geringer Teil der Kinder die Schule überhaupt besuchen.

1864 wurde ein neues Gymnasial- und Elementarschulstatut erlassen. Die Gymnasien wurden für alle gesellschaftlichen Schichten geöffnet. Stadelmann (Stadelmann 2008, S.176f.) führt an, dass die Elementarschulen geistliche wie weltliche Lehrer einstellen konnten, und die Gymnasien arbeiteten entweder nach einem „klassischen“ Lehrplan mit Konzentration auf die alten und modernen Sprachen oder einem „modernen“, bei dem der Schwerpunkt auf den Naturwissenschaften lag.

In dieser Zeit wollte die Intelligenzia¹⁷ die kirchlichen Schulen unter einer weltlichen Verwaltung sehen. Um das Bildungsniveau der Bevölkerung zu heben wurden zahlreiche

¹⁶ Elementarschulen entsprechen in etwa unseren Volksschulen. Der Schulbesuch begann erst mit dem achten Lebensjahr und endete im besten Fall schon nach drei bzw. vier Jahren.

¹⁷ Intelligenzia siehe Fußnote 8

außerschulische Einrichtungen aufgebaut und Intellektuelle, die so genannten Narodniki, sorgten für eine Verbreitung der Bildung im Volke. 1874 gingen beispielsweise zweitausend Frauen und Männer in russische Dörfer, der so genannte „Gang ins Volk“, um den Bauern das „Licht des Wissens“ zu bringen und sie für das politische Ziel, die Abschaffung der Autokratie, zu gewinnen. Sie formten den Typus des „Volkslehrers“, der sein Leben in den Dienst der Volksbildung stellte. In der Realität war der Dorfschullehrer zu dieser Zeit gering entlohnt, besaß kaum eigene Bücher und hatte keinen Zugang zur wissenschaftlichen Pädagogik. Im Allgemeinen war das Bildungsniveau der Volksschullehrer¹⁸ in Russland gering, ein Standesbewusstsein der Lehrer war überhaupt erst Ende des 19. Jahrhunderts aufgekommen.

Mit der Ermordung Alexanders II 1881 durch einen Bombenanschlag der Gruppe „Volkswille“ hatten die von Bildungsminister Golovin eingeleiteten Bildungsreformen ein Ende.

Unter Alexander III (1881-1894), der sehr gläubig war, erhielten die kirchlichen Pfarrschulen einen großen Aufschwung. Sie standen, wie schon erwähnt, in direkter Konkurrenz zu den weltlichen Schulen. 1897 versuchte der Oberprokurator des Hl. Synods die weltlichen Schulen unter die Kontrolle der Kirche zu bringen. Dieses Vorhaben scheiterte.

Unter Zar Nikolai II (1894-1917) setzte eine zunehmende Industrialisierung und ein staatlich geförderter Kapitalismus ein, der ausgebildete Arbeiter verlangte. Russland war aber um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert aufgrund der hierarchisch organisierten Bildungspolitik, des zersplitterten Schulwesens, der fehlenden Schulpflicht ein bildungsmäßig weit zurückgebliebenes Land. Obwohl es bereits zu einer europäischen Großmacht aufgestiegen war, gab es nur eine kleine Schicht der Intelligenz. 80% der Bevölkerung waren Bauern. Um 1900 konnte nur ein Viertel der Bevölkerung lesen und schreiben, auf 100 Einwohner kamen vier Schüler.¹⁹ Bei einer Volkszählung 1897 waren 76% der Bevölkerung über neun Jahren Analphabeten, auf dem Lande lag der Anteil sogar bei 80,4%. (Anweiler 1964, S.461)

Es gab in dem Riesenreich lediglich neun Universitäten. Bei den Intellektuellen herrschte Unzufriedenheit mit den politischen und sozialen Zuständen, mit der Rückständigkeit der Volksbildung und der Bildung des einfachen Volkes. So gab es von 1900 bis 1904 verschiedene Kommissionen mit dem Ziel der Erarbeitung einer Vereinheitlichung des mittleren Schulwesens und einer Verbindung von Volksschul- und mittlerem Schulwesen.

¹⁸Nach einer statistischen Erhebung von 1911 verfügten 48,9% der Volksschullehrer lediglich über Elementarschulbildung und Hausunterricht, 17,7 % über eine mittlere pädagogische Ausbildung, 15,7% über eine mittlere geistliche Ausbildung und nur 17,7% über Hochschulbildung.(Anweiler 1965, S.21)

¹⁹ Im Vergleich dazu kamen in Deutschland auf 100 Einwohner 17 Schüler und in den USA 19 Schüler. (Anweiler 1964, S.12)

Diese brachten jedoch keine praktischen Resultate.

Nach der Revolution von 1905 schien durch die verfassungsmäßige Begrenzung der Autokratie, der Bildung einer Duma neben dem bestehenden Reichsrat, der Weg frei für Pläne zur Hebung der Volksbildung und Schulreformen. Nach dem „Blutsonntag“ am 9. Jänner 1905 kam es zu politischen Kundgebungen an Universitäten, Hochschulen und Gymnasien. Diese wurden daraufhin von der Polizei geschlossen. Im Frühjahr 1905 hatte sich die russische Lehrerschaft gewerkschaftlich im neu gegründeten „Allrussischen Lehrerverband“ organisiert. Auf dem Gründungskongress im Juni 1905 wurden folgende Forderungen auf Grundlage der Freiheit, Demokratisierung und Dezentralisierung des Volksbildungswesens aufgestellt:

- Harmonisierung aller Schultypen
- Einführung der allgemeinen, unentgeltlichen und obligatorischen Schulpflicht aller Kinder
- Unentgeltliche Mittel- und Hochschulbildung
- Ausschluss des Religionsunterrichts als Pflichtfach
- Festlegung des allgemeinbildenden Charakters der Schule mit der Freiheit des Unterrichts
- Freier Unterricht in der Muttersprache
- Dezentralisierung der Volksbildungsverwaltung auf lokale Ebene

Auch Schüler und Studenten beteiligten sich zusammen mit Arbeitern und bestimmten Kreisen der Intelligenz an den Streiks im Oktober 1905, der das „Oktobermanifest“ des Zaren erzwang. Drei Monate fand kein regulärer Unterricht statt. Es kam zur Zulassung beratender Elternausschüsse an Schulen, Abschaffung der Schüleruniform, und freier Wahl der Unterrichtsform an Schulen. Die Forderungen konnten die Lehrerverbände gegenüber dem Staatsrat und dem Zaren nicht durchsetzen. Erst mit der Bildung der Duma 1906 wurde in der Bildungspolitik mit der Umsetzung wichtiger Maßnahmen begonnen. Die Eingliederung der kirchlichen Pfarrschulen in die Verwaltung der Zemstva scheiterte allerdings am Widerstand des Reichsrats, ebenso wie der muttersprachliche Unterricht für nichtrussische Kinder.

1908 wurde den Zemstva die praktische Verwirklichung der allgemeinen Schulpflicht übertragen. Das mittlere Schulwesen wurde reformiert, man begann genaue Berechnungen über den Schulbedarf zu erheben, entwarf Finanzpläne und baute neue Schulen. Von 1911 bis 1915 wurden 25.000 neue Volksschulen errichtet und die Zahl der Schüler erhöhte sich um 1,6 Millionen. Der allgemeine Schulbesuch sollte mindestens drei, möglichst vier Jahre dauern und obligatorisch sein. Umgesetzt wurde die allgemeine Schulpflicht erst unter den

Bolschewiki. Anweiler merkt resümierend über die Versäumnisse der zaristischen Bildungspolitik folgendes an:

„Das Analphabetentum von fast zwei Dritteln der russischen Bevölkerung und der fehlende Schulunterricht für die Hälfte der Kinder bildete eine schwere Last, die dem revolutionären Russland vom Zarenreich hinterlassen wurde und die alle bildungspolitischen Maßnahmen des Sowjetsystems in den ersten zwei Jahrzehnten seines Bestehens überschattete.“ (Anweiler 1965, S.35)

1.2 Der Bolschewismus und die Revolution 1917

1.2.1 Marx` Geschichtsphilosophie

„Die Geschichte aller bisherigen Gesellschaft ist die Geschichte von Klassenkämpfen.“ (Marx/ Engels 1848, S.23)

Sobald die Menschen ihre Lebensmittel produzieren und dadurch in arbeitsteiligen und auf Klassengegensätzen basierenden Gesellschaftsformen zu leben beginnen, gehorche der geschichtliche Verlauf in seinen allgemeinen Zügen einer Entwicklungslogik, die Marx folgendermaßen bestimmte: Ab einer gewissen Stufe der Entwicklung werden nach Marx die Produktivkräfte inkompatibel mit der jeweils bestehenden gesellschaftlichen Organisation des Wirtschaftslebens und den ihr innewohnenden Klassengegensätzen. Die Inkompatibilität (der „Widerspruch“, wie es bei Marx in Anlehnung an Hegel heißt) zeige sich darin, dass die bestehenden gesellschaftlichen Institutionen und Strukturen zur Fessel für die materiell bereits vorhandenen Produktivkräfte werden und somit hemmend auf die Entwicklung der Produktion einwirken. Die effektive Nutzung der bereits vorhandenen Produktivkräfte ebenso wie deren bereits mögliche Weiterentwicklung sei dann nicht mehr möglich. Verschärfte und im Sinne der materiellen Reichtumsvermehrung der Gesellschaft nicht mehr funktionale Klassenantagonismen würden dann jedes Mal zu sozialen Spannungen und Konflikten führen, die sich schließlich auch in politischen Kämpfen und Revolutionen artikulieren. Schließlich übernehme eine neue Klasse, die es verstehe, auch andere Klassen und soziale Gruppen für ihre Ziele und Interessen zu mobilisieren, die Vorherrschaft und gestalte die Gesellschaft gemäß ihrer Lebensform und ihren Verhaltensnormen um.

Von Dauer sei die Hegemonie der neuen Klasse nach Marx allerdings nur, wenn es im Zuge der gesellschaftlichen Umwälzung zur Bildung einer neuen materiellen Produktionsweise und

sozialen Ordnung mit politisch mehr oder weniger befriedeten Klassengegensätzen komme, die mit dem Entwicklungspotential der bestehenden Produktionsmittel im Einklang stehe. Dass bislang keine soziale Revolution zur völligen Beseitigung von Klassengegensätzen geführt habe, liege an der mangelnden Entwicklung der Produktivkräfte. Es mangle stets an materiellem Reichtum, um die Arbeitsteilung und damit die Klassenverhältnisse aufzuheben und so allen ein Leben ohne Unterdrückung und Ausbeutung zu gewähren. Was die zukünftige Entwicklung betrifft, vertrat Marx den Standpunkt, dass mit dem Auftauchen der großen Industrie das technische und organisatorische Potential ein Niveau zu erreichen beginne, das die Entstehung des Kommunismus als einer Gesellschaftsform, die nicht mehr auf Ausbeutung basiert, nicht bloß möglich, sondern im Laufe der Zeit unvermeidlich mache. Der Klassenkampf endet also mit der revolutionären Umgestaltung der ganzen Gesellschaft. Ziel der Kommunisten sei die Bildung des Proletariats zu einer Klasse, der Sturz der Bourgeoisie und die Eroberung der politischen Macht. Nach Marx endet dieser Kampf mit revolutionärer Umgestaltung der ganzen Gesellschaft oder mit dem gemeinsamen Untergang der kämpfenden Klassen. (Marx/Engels 1848, S.23ff.)

1.2.2 Die Gründung der Kommunistischen Internationale

Dieses Kapitel bezieht sich, sofern nicht anders ausgewiesen auf die Ausführungen Webers über die Kommunistische Internationale. (Weber 1986, S.321ff.)

Die Arbeiterbewegung war ein internationales Phänomen und konnte sich ab den 60er Jahren des 19. Jahrhunderts rasch entwickeln. Neben der marxistisch-revolutionären Richtung hatte sich auch eine reformistische – de facto – auf Integration in den Kapitalismus zielende Richtung entwickelt. Diese gewann vor allem vor dem Ausbruch des 1. Weltkriegs an Bedeutung.

„Linksparteien wie die deutsche SPD, die österreichische SDAPÖ und die britische Labour Party, nahmen damals mehrheitlich die politischen Positionen ihrer jeweiligen nationalen Regierung an,...“²⁰

Die sozialistischen Parteien wandten sich von der Marxschen Revolutionstheorie ab und befürworteten die Teilnahme der Nationalstaaten am Ersten Weltkrieg.

Der Ausbruch des Ersten Weltkrieges führte zum Zusammenbruch der Zweiten Internationalen, 1889 in Paris als Bündnis sozialistischer Parteien gegründet. Diese verstand

²⁰ http://de.wikipedia.org/wiki/Kommunistische_Internationale 11.7.2011 13:24

sich als Nachfolgerin der von Karl Marx angeregten Internationalen Arbeiterassoziation (IAA), die als Erste Internationale bereits 1864 entstanden war.

Auf Initiative Lenins erfolgte deshalb 1919 in Moskau die Gründung der Kommunistischen Internationalen (kurz Komintern), auch Dritte Internationale genannt. Bereits ab Mitte der 1920er Jahre hatten innerhalb der Komintern die Bolschewiki und später die Kommunistische Partei der Sowjetunion (KPdSU) dominiert. Die Komintern hatte großen Einfluss auf kommunistische Parteien und Organisationen in anderen Ländern. Außerhalb der Sowjetunion stellte die Kommunistische Partei Deutschlands die meisten Mitglieder. Die KP der Sowjetunion übertraf sowohl in Bezug auf die Mitgliederzahl als auch auf die materiellen Ressourcen die anderen Organisationen. Die Bolschewiki waren für die vergleichsweise kleinen Kommunistischen Parteien anderer Länder Vorbilder, Letztere waren von den erfolgreichen Revolutionären ideologisch, organisatorisch und oft auch finanziell abhängig.

Die Entwicklung der Komintern wird bei Weber (Weber 1986, S.322) in drei Phasen eingeteilt: In der ersten Phase, unmittelbar nach der Oktoberrevolution, von 1917 bis etwa 1920, war der Aufbau einer kommunistischen Weltbewegung vorrangig. Das Ziel der Weltrevolution hatte in den Augen der Sowjetführer einen hohen Stellenwert, für den sogar der Sowjetstaat hätte geopfert werden können. In der zweiten Phase, zu Beginn der 1920er Jahre, stand einerseits die Sicherung und Festigung der Sowjetmacht im Vordergrund, andererseits die Erreichung von weltrevolutionären Zielen. Ab etwa Mitte der 1920er Jahre begann mit Lenins Tod und der Machtergreifung Stalins die dritte Phase der Komintern in der UdSSR. Die Komintern wurde völlig den Interessen des sowjetischen Staates unterworfen, Stalin bestimmte den Kurs der Organisation und nutzte sie als Instrument seiner Außenpolitik. 1943 wurde die Komintern als ein Zugeständnis Stalins an die westlichen Alliierten, die USA und Großbritannien, aufgelöst. Sie hatte jedoch als Folge der Politik Stalins bereits Jahre vorher keinen politischen Einfluss mehr. Unter völlig anderen historischen Rahmenbedingungen wurde 1947 von der Sowjetunion das Kommunistische Informationsbüro (Kominform) gegründet.²¹

1.2.3 Bolschewiki

Das folgende Kapitel bezieht sich auf die Darstellungen von Figes. (1996, S.152ff).

1867 wurde das Kapital von Karl Marx erstmals in Deutschland verlegt. Fünf Jahre später, 1872, erschien es in Russland und beeinflusste nachhaltig die revolutionär ausgerichtete

²¹ http://de.wikipedia.org/wiki/Kommunistische_Internationale 19.6.2011 14:15

gebildete Schicht, die als Intelligenzia bezeichnet wird. Die zwei maßgeblichen Gruppen innerhalb der Intelligenzia stellten Narodniki und Marxisten. Die Narodniki idealisierten die bäuerliche Welt und favorisierten die revolutionäre Rolle der Bauern bei der Umgestaltung Russlands von einer Autokratie hin zum Sozialismus, die Marxisten hingegen setzten ihre Hoffnungen auf das entstehende Proletariat in den Städten.

Neben den marxistischen Schriften gab es andere, zum Teil sogar einflussreichere Inspirationsquellen der revolutionären Intelligenzia: „Was tun?“ von Tschernyschewski, „Der revolutionäre Katechismus“ von Netschajew sowie die Ideen von Tkatschow und der Untergrundgruppe „Volkswille“. Lenin wurde durch diese Quellen, noch bevor er Marx überhaupt kannte, zum Revolutionär. Marx Einfluss bestand vor allem darin, dass immer größere Teile der Intelligenzia von einer notwendigen kapitalistischen Phase auch in Russland überzeugt waren und die revolutionären Hoffnungen von den Bauern auf das Proletariat verschoben wurden. Auf Seiten der Marxisten wurde zunächst Plechanow zur Leitfigur, zum Führer. Figes nennt ihn den „Moses der Marxisten“ (Figes 1996, S.160). 1895 kam es zur Gründung des „Kampfbundes zur Befreiung der Arbeit“, einer der Mitbegründer war Lenin. 1889 wurde schließlich die „Sozialdemokratische Arbeiterpartei Russlands“ (SDAPR) gegründet. Die Zeitschrift „Iskra“ (dt. „Funke“), gegründet 1900, wurde zum wichtigsten Organ der Partei. Ihre Herausgeber, zu denen Plechanow und Lenin gehörten, waren gewissermaßen das erste „Zentralkomitee“ der Partei. Vorbild der SDAPR war die deutsche Sozialdemokratie unter der Führung Bebels. Allerdings konnte sich die russische Partei nicht auf die gleiche Weise entwickeln, da sie in Russland vom Polizeistaat bekämpft wurde, also nur im Untergrund aufgebaut werden konnte. Die SDAPR spaltete sich 1903 in London beim zweiten Parteitag in zwei Fraktionen, die Bolschewiki („Mehrheitler“) und die Menschewiki („Minderheitler“), wobei die Bolschewiki eine zentral gelenkte Partei anstrebten, also eine Kaderpartei von Berufsrevolutionären. Trotz der Spaltung arbeiteten die beiden Gruppen in den nächsten Jahren eng zusammen, diese Kooperation hielt bis zur Oktoberrevolution 1917. Der SDAPR gegenüber stand die zweite linke Partei, die 1901 von den Narodniki gegründete „Sozialrevolutionäre Partei“, die den Bauern und ihren Interessen mehr Gewicht zumaß, aber sich, an Marx anknüpfend, auch an die Arbeiter wandte.

Politisch hatten sich 1903 die Menschewiki von den Bolschewiki gespalten, weil die Menschewiki befanden, dass Russland ein bestimmtes Kulturniveau noch nicht erreicht habe, noch nicht reif für den Sozialismus sei. Sie wollten sich mit einer bürgerlichen Revolution begnügen und die nach marxistischer Theorie aufgestellte Reihenfolge der Entwicklung des Sozialismus einhalten. Die Bolschewiki unter Lenin hingegen meinten, diese Entwicklung

überspringen zu können. Lenin definierte die „Diktatur des Proletariats“²² als kurze Übergangsphase vom Kapitalismus zum Kommunismus, bis zum „Absterben des Staates“²³ nach der Weltrevolution.

1.2.4 Die Revolutionen von 1917

Die Februarrevolution und der Sturz des Zarenregimes am 3. März 1917 führten zu einem bedeutenden Wandel der politischen Geschichte Russlands. Zusammenfassend lässt sich der Ausbruch der Februarrevolution 1917 auf folgende Ursachen zurückführen:

- die Kriegsmüdigkeit des russischen Volkes und der Wunsch nach Frieden
- die damit zusammenhängende wirtschaftliche Not der Bevölkerung
- die Hungerkrise und die daraus resultierende Unzufriedenheit mit dem Zaren und der Regierung
- die Forderung der Bauern nach eigenem Land
- die katastrophale Lage der Arbeiter
- Zensur und Korruption der Regierung und das Festhalten des Zaren an den autokratischen Prinzipien

Die Darstellung des Ablaufs der Ereignisse im Jahre 1917 beruht, sofern nicht anders ausgewiesen, auf den Ausführungen von Helmann (1977), Haumann (2007), Mandel (1992) und Nolte (2003).

Eine Hungerrevolte der Frauen in Petrograd löste im Februar 1917 die Revolution aus, umfangreiche Streiks der Arbeiter folgten. Der Zar hatte die Unterstützung der Soldaten, Arbeiter, Bauern und der Mehrheit der Bürger und Adeligen verloren. Parallel zur Duma und der von ihr legitimierten Provisorischen Regierung, bildete sich in den Städten und Fabriken ein dichtes Netz von Räten. Mandel spricht von einer „Doppelherrschaft“ (Mandel 1992, S. 10).

Im April 1917 einigten sich die Petrograder Arbeiter- und Soldatenräte auf die Duldung der Provisorischen Regierung, die mehrheitlich aus den Angehörigen bürgerlicher Parteien bestand. Diese kam jedoch den Forderungen nach der Beendigung des Ersten Weltkrieges und der Verbesserung der Versorgungslage nicht nach. Im Juni tagte der erste „Allrussische Sowjetkongress“ mit 1090 demokratisch gewählten Delegierten²⁴ und erörterte die

²² siehe Kap.1.2.6

²³ Lenin meinte damit einen Staat, einen „Zwangsapparat“, der als Instrument der Reichen, der Kapitalisten, der Minderheit zur Unterdrückung der Armen, des Volkes, der Mehrheit fungiert. (Lenin 1917, S.121ff.)

²⁴ Die Delegierten vertraten die Interessen von 20 Millionen Menschen. (Mandel 1992, S.11)

existentiellen Fragen der Bevölkerung. Das Exekutivkomitee des Kongresses bestand aus 104 Menschewiki, 100 Sozialrevolutionären, 35 Bolschewiki und 18 Sozialisten anderer Strömungen. Begleitet war der Kongress von Demonstrationen, Streiks und Kundgebungen. Im Juli schließlich führten Demonstrationen kriegsunwilliger Soldaten und Arbeiter zu bewaffneten Auseinandersetzungen, für die die Bolschewiki verantwortlich gemacht wurden. Weitere Demonstrationen wurden verboten, die bolschewistische Führung vorübergehend verhaftet. Lenin konnte entkommen und flüchtete nach Finnland.

Von März bis Juni 1917 war Georgi Jewgenjewitsch Lwow (1861-1925) Ministerpräsident und Innenminister der Provisorischen Regierung. Nach den Juli-Demonstrationen legte Lwow seine Ämter nieder und wurde von Alexander Kerenski abgelöst, der gegen die Bolschewiki und die anderen revolutionären Gruppen hart vorging, jedoch weder die Versorgungslage der Bevölkerung verbesserte noch der Forderung nach Frieden nachkam. Nun veränderten sich die Mehrheitsverhältnisse in den Räten zugunsten der Bolschewiki und der Sozialrevolutionäre. Bei einer Sitzung des Zentralkomitees wurde am 16. Oktober auf Drängen Lenins die gewaltsame Machtübernahme beschlossen. Am 25. Oktober – daher die Bezeichnung „Oktoberrevolution“ – besetzten Trotzki „Rote Garden“ alle wichtigen Punkte in Petersburg. Soldaten der Petrograder Garnison und der Kronstädter Marine und hunderte Arbeiterräte marschierten zum Winterpalais und belagerten den Sitz der Provisorischen Regierung. Nach einem Signalschuss des Panzerkreuzers Aurora wurde das Gebäude schließlich ohne große Gegenwehr gestürmt und die Regierungsmitglieder verhaftet.

Gleichzeitig tagte der zweite „Allrussische Sowjetkongress“ – ohne Menschewiki und Sozialrevolutionäre, die die Versammlung aus Protest gegen den Aufstand und das Vorgehen der Bolschewiki verlassen hatten – und am folgenden Tag wurde die erste Sowjetregierung, der Rat der Volkskommissare, eingesetzt. Vorsitzender wurde Lenin²⁵, Kommissar des Auswärtigen Trotzki und Kommissar für Nationalitätenfragen Jossif Stalin. Sofort wurde das Dekret über Grund und Boden, das die Enteignung der Großgrundbesitzer beinhaltete, sowie das Dekret über den Frieden erlassen, womit die zentralen Forderungen der Massenbewegung „Friede – Arbeit – Land“ erfüllt waren.

Die neuen Machthaber bauten den Sowjet, indem sie den „Allrussischen Bauernsowjet“ mit dem „Allrussischen Kongress der Arbeiter- und Soldatendeputierten“ verbanden, zu einem Gegenmodell des repräsentativen Parlamentarismus aus. Eine Verfassung wurde ausgearbeitet, die alle Nicht-Werktätigen von der Teilnahme am politischen Entscheidungsprozess ausschloss, die Trennung von Exekutive und Legislative aufhob und die Kompetenzen der

²⁵ Lenin war im Oktober 1917 aus Finnland nach Petrograd zurückgekehrt.

Räte regelte. Mit diesem Dokument gründeten die Bolschewiki die Russische Sozialistische Föderative Sowjetrepublik (RSFSR).

1.2.5 Bürgerkrieg, Kriegskommunismus und NÖP

Das Kapitel folgt den Darstellungen Noltés zum Thema (Nolte 1998, S. 174-182).

Schon ab Dezember 1917 kam es zu Verhaftungen von Führern der Menschewiki und Sozialrevolutionäre; die Tscheka²⁶ wurde von Lenin zur Bekämpfung der Konterrevolution gegründet und bestärkte die Tendenz zur Diktatur. 1918 wurde durch den Rat der Volkskommissare, insbesondere durch Leo Trotzki (Volkskommissar für Militärwesen von 1918-1924), die Rote Armee gegründet, um die Macht der Bolschewiki zu verteidigen und zu sichern. In dieser Übergangsphase wollten die Bolschewiki mit dem „Kriegskommunismus“ der wirtschaftlichen Lage Russlands Herr werden. Eine „Versorgungsdiktatur“ zur Beseitigung von Hunger und Lebensmittelknappheit wurde eingeführt, privates Eigentum enteignet, das Erbrecht abgeschafft. Die gesamte Wirtschaft sollte der zentralen Verwaltung der Bolschewiki unterstehen. Alle Unternehmen und Produktionsmittel wurden verstaatlicht. Die Unternehmen wurden von Fabrikkomitees geführt.

Gegen die Kollektivierung der Landwirtschaft setzten sich die Bauern zur Wehr. Infolgedessen ging die landwirtschaftliche Produktion massiv zurück und die Lebensmittel in den Städten wurden wieder knapp, was die Bolschewiki durch Zwangsrequisierungen von Getreide zu beheben versuchten. Programm der 1918 gegründeten Kommunistischen Partei war es, Geld mittelfristig abzuschaffen und zu einer Verteilungswirtschaft überzugehen. Es kam zur Abschaffung des Geldes in den Städten, die Menschen lebten vom Tauschhandel und auch die Betriebe arbeiteten untereinander mittels Bezugsscheinen. Das hatte allerdings eine Explosion des Verwaltungsaufwandes bei geringer Wirtschaftsleistung zur Folge. Der Kriegskommunismus führte in dem vom 1. Weltkrieg und Bürgerkrieg schon gebeutelten Land zu weiteren katastrophalen wirtschaftlichen Folgen.

1921 entwickelten die Bolschewiki die Neue Ökonomische Politik (NÖP), die eine teilweise Dezentralisierung der Wirtschaft brachte. Sie wurde von Lenin ausgearbeitet und am X. Parteitag der KPdSU 1921 beschlossen. Diese Wirtschaftspolitik des Sowjetstaates diente dem Ausbau und der Steigerung der Produktivität und Wirtschaft in der Periode des Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus. Sie löste den „Kriegskommunismus“ ab und

²⁶ siehe Fußnote 2

ließ ein beschränktes Wiederaufleben des Kapitalismus in Industrie und Handel zu. Ein begrenzter freier Binnenhandel wurde toleriert. Die Periode der NÖP endete 1927 mit einem Beschluss auf dem XV. Parteitag der KPdSU. Nach dem Tode Lenins 1924 schaffte es Stalin, sein Nachfolger, diktatorisch den Kurs der Sowjetunion vorzugeben. Die Industrialisierung der Sowjetunion wurde massiv forciert, die Zwangskollektivierung der Landwirtschaft umgesetzt und die Wirtschaft zentralisiert. Fünfjahrespläne²⁷ wurden aufgestellt, die es zu erfüllen galt.

1.2.6 Die „Diktatur der Proletariats“

Nach Ansicht Marx folge auf die Revolution eine Übergangsphase, die Zeit der Umwandlung vom Kapitalismus zum Kommunismus, in der die „Diktatur des Proletariats“ herrschen sollte. Marx schreibt:

„Zwischen der kapitalistischen und der kommunistischen Gesellschaft liegt die Periode der revolutionären Umwandlung der einen in die andre. Der entspricht auch eine politische Übergangsperiode, deren Staat nichts anderes sein kann als die revolutionäre Diktatur des Proletariats.“ (Marx 1875, S.345)

Marx meinte,

„dass diese Diktatur [die Diktatur des Proletariats (Anm.d.V.)] selbst nur den Übergang zur Aufhebung aller Klassen und zur klassenlosen Gesellschaft bildet.“ (Marx 1852, S.698)

Engels erläutert, unter welchen Bedingungen seiner Ansicht nach die Herrschaft der Arbeiterklasse in den kapitalistischen Gesellschaftsformationen Europas gegen Ende des 19. Jahrhunderts durchsetzbar ist.

„Wenn etwas feststeht, so ist es dies, dass unsre Partei und die Arbeiterklasse nur zur Herrschaft kommen kann unter der Form der demokratischen Republik. Diese ist sogar die spezifische Form für die Diktatur des Proletariats, wie schon die große französische Revolution [die Pariser Kommune (Anm.d.V.)] gezeigt hat.“ (Engels 1891, S.235)

²⁷ Der Fünfjahresplan war ein durch Gesetz verankerter, auf jeweils fünf Jahre berechneter staatlicher Wirtschaftsplan. 1928 trat der erste Fünfjahresplan in Kraft. Seine wichtigsten Ziele waren der Ausbau der Industrie, die Ausschaltung der marktmäßigen Preisbindung und die Kollektivierung der Landwirtschaft. Er enthielt Zuweisungen von Ressourcen und Vorgaben für zu erbringende Produktion und Dienstleistungen. Die Vorgabe der zu produzierenden Güter erfolgte nicht nach der Nachfrage, sondern aufgrund zentraler Mengenvorgaben. (http://de.wikipedia.org/wiki/Industrialisierung_der_Sowjetunion 19.06.11 11:30)

Dies entsprach nicht der Entwicklung Russlands nach der Revolution 1917. Russland wurde nicht zur demokratischen Republik. Die Bolschewiki lösten am 6. Jänner 1918 die erste Konstituante (Verfassungsgebende Nationalversammlung) gewaltsam auf. Die Macht hatte mehr und mehr eine kleine Avantgarde von Parteimitgliedern inne. Gramsci²⁸ sieht die Probleme nach der Revolution in der äußeren und inneren Verteidigung gegen Systemkritiker, die die sofortige Aufstellung eines sozialistischen Heeres notwendig mache.

„Die Diktatur des Proletariats ist noch ein Nationalstaat und ein Klassenstaat. Die Begriffe Konkurrenz und Klassenkampf haben sich verschoben, aber die Konkurrenz und die Klassen bestehen weiter. Die Diktatur des Proletariats muss dieselben Probleme wie der bürgerliche Staat lösen: äußere und innere Verteidigung. (...) Die objektiven realen Bedingungen, unter denen die proletarische Diktatur ausgeübt werden wird, werden die Bedingungen einer fürchterlichen Unordnung, einer erschreckenden Disziplinlosigkeit sein. Deshalb wird die Organisation eines sehr fest gefügten sozialistischen Staates notwendig sein, der so schnell wie möglich der Zersetzung und der Disziplinlosigkeit Einhalt gebietet, der dem sozialen Gefüge eine konkrete Form gibt und der die Revolution gegen die äußeren Angriffe und die inneren Rebellionen verteidigt. Im Interesse ihrer Existenz und ihrer Entwicklung muss die Proletarische Diktatur einen betont militärischen Charakter annehmen. Das ist der Grund, weshalb man das Problem des sozialistischen Heeres als eines der wesentlichsten Probleme lösen muss.“ (Gramsci 1919, S.73)

Lenin meinte:

„Die Diktatur des Proletariats aber, d.h. die Organisation der Avantgarde der Unterdrückten zur herrschenden Klasse, um die Unterdrücker niederzuhalten, kann nicht einfach nur eine Erweiterung der Demokratie ergeben. Zugleich mit der gewaltigen Erweiterung des Demokratismus, der zum erstenmal ein Demokratismus für die Armen, für das Volk wird und nicht ein Demokratismus für die Reichen, bringt die Diktatur des Proletariats eine Reihe von Freiheitsbeschränkungen für die Unterdrücker, die Ausbeuter, die Kapitalisten. Diese müssen wir niederhalten, um die Menschheit von der Lohnsklaverei zu befreien, ihr Widerstand muss mit Gewalt

²⁸ Antonio Gramsci wurde 1891 in Sardinien geboren und starb 1937 in Rom. 1921 gehörte er zu den Mitbegründern der Kommunistischen Partei Italiens. Er war Schriftsteller, Journalist, Politiker und marxistischer Philosoph. Von 1924 bis 1926 war er Abgeordneter im italienischen Parlament und wurde trotz Immunität von den italienischen Faschisten unter Mussolini verhaftet und inhaftiert. Seine Texte, die als Gefängnishefte bekannt wurden, gehören zu den bedeutenden Werken marxistischen Denkens.

gebrochen werden, und es ist klar, dass es dort, wo es Unterdrückung, wo es Gewalt gibt, keine Freiheit, keine Demokratie gibt.“ (Lenin 1917, S.120)

Lenin war der Ansicht, dass der Aufbau einer sozialistischen Gesellschaftsordnung nicht auf der Grundlage einer bürgerlichen Wirtschaft und Kultur entstehen müsse, sondern es wäre möglich diese Entwicklungsphase gleichsam zu überspringen. Der Bolschewismus nahm die Funktion eines „Ersatzkapitalismus“ ein. Faktisch bedurfte es nach 1917 großer Anstrengungen um Russland von einem Agrarland zu einer Industrienation zu machen. Lenin meinte, auch auf revolutionärem Wege wäre es möglich, auf der Grundlage der Arbeiter- und Bauernmacht und der Sowjetordnung die anderen Völker einzuholen. Er prägte den Begriff der „Kulturrevolution“. Darunter verstand er die politische und ökonomische Umgestaltung Russlands von einem Agrarland in eine Industrienation, aber auch die Veränderung der sozialen Verhältnisse, sowie eine geistige Neuformung des Menschen schlechthin. Bei der Umgestaltung der sozialen Verhältnisse hätte die Ausrottung des Analphabetentums und die Transformation Russlands in ein Industrieland Priorität. Voraussetzung für die Entwicklung einer sozialistischen Gesellschaft war für die Bolschewiki unter Lenin die Hebung des Bildungs- und Kulturniveaus der Masse der Bevölkerung und die Hebung der Disziplin der Werktätigen, ihres Vermögens zu arbeiten, der Geschicklichkeit, der Intensität zu arbeiten und ihre bessere Organisation. Mit der Bildung der Bevölkerung könne Russland das Stadium der bürgerlichen Wirtschaft und Kultur gleichsam überspringen. Die Steigerung des Kulturniveaus führe zur Steigerung der Arbeitsproduktion. Deshalb setzten die Bolschewiki alles daran, die Bildung des Volkes voranzutreiben.

Ziel war, den Erfolg der Revolution zu sichern und auch ökonomisch konkurrenzfähig zum entwickelten Westen zu werden. Dies konnte nur Erfolg haben, wenn Russland auf das Niveau eines zivilisierten, westlichen, europäischen Staates gehoben würde und setzte die Lösung ungeheurer Schwierigkeiten voraus. Nach Angaben Anweilers (1964, S.35) konnte nach der Revolution nur ein Drittel der Bevölkerung lesen und schreiben.

Bis zur Gründung der Sowjetunion 1922, zu deren Hauptstadt Moskau ernannt wurde, waren die vorrangigen Ziele der Bolschewiki: die Konsolidierung ihrer Macht, die Abwehr der Konterrevolution und die Verteidigung ihrer Vormachtstellung gegen den Westen.

1924 kam Stalin nach Lenins Tod an die Macht. Er schaltete nach und nach seine politischen Gegner aus und war ab 1927 uneingeschränkter Diktator. Von Anfang an waren Terror und Repression wichtige Machtinstrumente der kommunistischen Partei. In den 1920er Jahren wurden Vertreter der „feindlichen Klassen“, wie Geistliche, Intellektuelle, politische Gegner, Sozialdemokraten und Sozialrevolutionäre sowie Angehörige der linken und rechten

Opposition inhaftiert oder in die Verbannung geschickt. Sie wurden als „Volksschädlinge“ bezeichnet. Anfang der 1930er Jahre wurden Millionen Bauern von ihren Höfen vertrieben oder festgenommen und in ferne Regionen des Landes deportiert. Allein von 1934 bis 1944 haben in der UdSSR 14,5 Millionen (<http://de.wikipedia.org/wiki/Holodomor> 11.7.2011 23:01) das System der Gulags, der Zwangumsiedelungen und der Zwangsarbeit erleiden müssen. In den Jahren 1937/38 wurden 1,7 Millionen Bürger verhaftet und über 680.000 (Nolte 1998, S.228) erschossen. Die Frauen von „Volksverrätern“ wurden ebenfalls verhaftet, ihre Kinder kamen in Heime.

Der Stalinismus vertrat die Ideologie einer industriell entwickelten, militarisierten Großmacht unter der Leitung einer militarisierten Führerfigur. Die Generation derer, die den Oktober organisiert hatten, wurden in den Jahren der Parteisäuberungen verdrängt und verschwanden in der Periode des großen Terrors 1937/38 endgültig von der Bühne. Verantwortlich für den Roten Terror war die Tscheka.

1.3 Bildung und Erziehung im Marxismus/Kommunismus

1.3.1 Bildung und Erziehung als Teil des „gesellschaftlichen Überbaus“; Kritik der bürgerlichen Erziehung und Bildung

Marx` Basis-Überbau-Theorie besagt, dass die sozioökonomische Basis, d.h. die materiellen Lebensgrundlagen, den ideologischen Überbau bedingt. Marx formulierte es so:

„Die Gesamtheit dieser Produktionsverhältnisse bildet die ökonomische Struktur der Gesellschaft, die reale Basis, worauf sich ein juristischer und politischer Überbau erhebt, und welcher bestimmte gesellschaftliche Bewusstseinsformen entsprechen.

„Die Produktionsweise des materiellen Lebens bedingt den sozialen, politischen und geistigen Lebensprozess überhaupt. Es ist nicht das Bewusstsein der Menschen, das ihr Sein, sondern umgekehrt ihr gesellschaftliches Sein, das ihr Bewusstsein bestimmt.“ (Marx 1859, 187f.)

Zur ökonomischen Struktur gehören die ökonomische und soziale Basis der Produktion, also Produktivkräfte und Produktionsverhältnisse. Produktivkräfte sind nach Marx Arbeiter, Technologie, Wissenschaft und Produktionsmittel, wie Arbeitsmittel, Maschinen, Fabriken und Rohstoffe. Unter Produktionsverhältnissen versteht er einerseits die Verhältnisse im Arbeitsprozess (Herrschaft/Macht) und andererseits die Eigentumsverhältnisse in Bezug auf

die Produktivkräfte und Produktivmittel. Diese bedingen den ideologischen Überbau einer Gesellschaft, wozu Staat, Politik, Recht, die Wissenschaft, Philosophie, Religion, Kunst, aber auch die Erziehung und Bildung gehören. Das heißt Erziehung und Bildung sind Teil des Überbaus. Die Aspekte der Bildung, die in den Produktionsprozess einfließen, sind zugleich Teil der Produktivkräfte, also der Basis.

Deshalb sah Lenin nach der Oktoberrevolution 1917 in der Umgestaltung der Erziehung und Bildung eine entscheidende Bedingung zur Schaffung der kommunistischen Gesellschaft. Bildung und Erziehung als Teil des „gesellschaftlichen Überbaus“ sollten nach der Revolution beim Übergang zum Kommunismus neu geschaffen werden, um die Entwicklung einer neuen Basis zu beschleunigen. Neben Enteignung des Adels und der Großgrundbesitzer, der Änderung der Staatsform und des Rechtssystems sowie der Abschaffung der Religion verlangte das Basis-Überbau-Konzept auch die radikale Änderung und den Ausbau des Bildungswesens und die Entwicklung der kommunistischen Erziehung.

Der zaristischen Schule kam bislang die Aufgabe zu, die Herrschaftsverhältnisse zu konservieren. Es hatte nicht im Interesse der Besitzenden gelegen, das Proletariat an höherer Bildung teilhaben zu lassen. Hoernle²⁹ meinte, dass die herrschende Klasse für den Proletarier lediglich ein Mindestmaß an Bildung notwendig erachte,

„...um den ihm zugedachten Funktionen als Lohnarbeiter, staatlicher Untertan oder als Soldat nachkommen zu können.“ (Hoernle 1969, S.67)

„Der moderne Lohnarbeiter muss gewisse Elementarkenntnisse erhalten, wenn er zu Zufriedenheit des Unternehmers an den hochkomplizierten und kostspieligen Maschinen arbeiten soll.“ (ebenda)

Der Zwang des Kapitalismus, die Erwerbsarbeit, die Kosten für Bildung, der Zeitmangel würden das Ihre dazu beitragen, die Arbeiter von Bildung fernzuhalten.

„Der Kapitalismus bedarf keiner besonderen Gesetze und Verordnungen, um die arbeitenden Massen von der Bildung auszuschließen, das besorgen die ökonomischen Gesetze ganz von selber.“ (ebenda)

Engels forderte die allseitige und gleiche Bildung für alle.

„Die von den Schranken der kapitalistischen Produktion befreite Gesellschaft kann noch viel weiter gehn. Indem sie ein Geschlecht von allseitig ausgebildeten Produzenten erzeugt, die die wissenschaftlichen Grundlagen der gesamten industriellen Produktion verstehn und von denen jeder eine ganze Reihe von Produktionszweigen von Anfang bis zu Ende praktisch durchgemacht, schafft sie eine

²⁹ Edwin Hörnle (1883-1952): Theologe, deutscher, kommunistischer Politiker, marxistischer Theoretiker, Mitbegründer der KPD, Schriftsteller und Pädagoge.

neue Produktivkraft, die die Transportarbeit der aus größerer Entfernung bezogenen Roh- oder Brennstoffe überreichlich aufwiegt.“(Engels 1878, S.276)

Marx meinte:

„Allgemeines Verbot der Kinderarbeit ist unverträglich mit der Existenz der großen Industrie und daher leerer frommer Wunsch. Durchführung desselben - wenn möglich – wäre reaktionär, da, bei strenger Regelung der Arbeitszeit nach den verschiedenen Altersstufen und sonstigen Vorsichtsmaßregeln zum Schutz der Kinder, frühzeitige Verbindung produktiver Arbeit mit Unterricht eines der mächtigsten Umwandlungsmittel der heutigen Gesellschaft ist.“ (Marx 1875, S.348)

Marx teilte Erziehung in geistige Erziehung, körperliche Erziehung und Polytechnische Ausbildung. Die Polytechnische Ausbildung sollte das Kind mit den allgemeinen Prinzipien aller Produktionsprozesse vertraut machen und den praktischen Gebrauch und die Handhabung der elementaren Instrumente aller Arbeitszweige lehren. Die Kosten sollten durch den Verkauf der Produkte gedeckt werden. Die Produktionsmittel müssten im Eigentum der Gesellschaft sein, um diese planmäßig zu verwenden. Die Teilung der Arbeit sei nicht zielführend. (Marx 1867, S.194f.)

Engels verweist auf die Haltung der Sozialutopisten Owen und Fourier, die bereits *„die Ausbildung der Jugend für möglichst allseitige technische Tätigkeit.“ (Engels 1878, S.273)* forderten. Im „Programm der Internationalen Arbeiterassoziation“ skizziert Marx seine Vorstellungen zur Kinder- und Jugenderziehung. Die Kinder und Jugendlichen beiderlei Geschlechts sollten in drei Gruppen eingeteilt werden, die unterschiedlich behandelt werden müssten.

„Die erste Gruppe sollte das Alter von 9 bis 12 Jahren umfassen, die zweite das von 13 bis 15 Jahren und die dritte das von 16 und 17 Jahren. Die Beschäftigung der ersten Gruppe in irgendeiner Werkstatt oder mit häuslicher Arbeit sollte gesetzlich auf zwei Stunden beschränkt werden, die der zweiten auf vier und die der dritten auf sechs Stunden. Für die dritte Gruppe musste eine Unterbrechung von wenigstens einer Stunde für Mahlzeiten oder Erholung gegeben werden.“(Marx 1867, S.193f.)

Die Arbeit sollte jedem Einzelnen die Gelegenheit bieten, seine Fähigkeiten, körperliche wie geistige, nach allen Richtungen hin auszubilden und zu betätigen. Die Trennung von Mädchen und Jungen sei Ausdruck der ökonomischen Abhängigkeit der Frau vom Mann. Deshalb trat der Kommunismus für die Koedukation ein. Im Kapitalismus habe die Bourgeoisie

„... dem Familienverhältnis seinen rührend-sentimentalen Schleier abgerissen und es auf ein reines Geldverhältnis zurückgeführt. (Marx 1848, S.26)

„Die bürgerliche Familie mit strenger Monogamie, Unterordnung von Frau und Kinder unter den Mann, Erblosigkeit der unehelichen Kinder, Verbot der Verwandtschaftsheirat, ist die der Stufe der kleinbürgerlichen Warenproduktion und des Frühkapitalismus entsprechende Familienform.“ (Hoernle 1969, S.35)

Die Familie sei gar nicht mehr in der Lage die Kinder richtig zu erziehen. Die Kinder der Bourgeoisie würden von Kindermädchen erzogen und die Proletarier seien durch den Erwerbsdruck und die ökonomischen Verhältnisse gezwungen, ihre Kinder der Kinderarbeit preiszugeben.

Die Kirche galt als eine der wichtigsten Erziehungseinrichtungen der herrschenden Klasse, die das System der Ausbeutung und Unterdrückung zu rechtfertigen suche und die Massen in Demut und Gehorsam halten wolle. In der Religion gebe der Mensch seinem Leid Ausdruck, Religion sei Ausdruck und Protest gegen das Elend.

„Die Religion ist der Seufzer der bedrängten Kreatur, das Gemüt einer herzlosen Welt, wie sie der Geist geistloser Zustände ist. Sie ist das Opium des Volkes.“ (Marx 1844, S. 378)

Nach Auffassung Hoernles (Hoernle 1969, S.85) sei es deshalb das Ziel, den Kampf gegen die Kirche mit der proletarischen Kontrolle aller Schul-, Erziehungs-, Fürsorge- und Wohlfahrtseinrichtungen mit dem Kampf gegen den bürgerlichen Staat zu verbinden.

„Alle Wissenschaft, alle echte Kunst, alle proletarische Aktivität, ist heute areligiös und antireligiös.“ (Hoernle 1969, S.82)

Indem man wissenschaftliche Aufklärung den Massen zukommen lasse und solidarisch mit den Ausgebeuteten sei, entziehe man der Kirche den Boden ihrer Herrschaft. (Hoernle 1969, S.86) Religion und Kirche sollten nicht Bestandteil der Schule sein und keinen Einfluss auf sie haben. Die Kirche war für Marx Handlanger der herrschenden Klasse.

„Vielmehr sind Regierung und Kirche gleichermaßen von jedem Einfluss auf die Schule auszuschließen.“ (Marx/Engels 1875, S.347)

Auch Makarenko war antireligiös. In „Der Weg ins Leben“ erschienen in drei Teilen von 1934 – 1936 – schrieb Makarenko, dass es in der Kolonie keinen Religionsunterricht gab und auch bei Hochzeiten kein Pope zugelassen wurde. Makarenko lehnte die Familienerziehung als bürgerliche Einrichtung ab und plädierte für die Erziehung im Kollektiv in Kinderkolonien. Erst als die Familienerziehung durch die niedrige Geburtenrate unter Stalin wieder zum politischen Programm wurde, widmete sich Makarenko dieser in seinem „Buch für Eltern“. Er sprach sich dafür aus, die Familie wie ein Kollektiv zu führen.

1.3.2 Die Anfänge bolschewistischer Bildungspolitik

Das folgende Kapitel stützt sich auf Anweilers „Geschichte der Schule und Pädagogik in Russland“ (1964).

Das Jahr 1917 brachte auf pädagogischem Gebiet keinen vollständigen Neuanfang. Bei allem bewussten Gegensatz zur amtlichen Schulpolitik in der Zarenzeit blieben auch die Bolschewiki in ihrem praktischen Tun an den vorgefundenen Gegebenheiten des Raumes und der Geschichte gebunden. Anweiler meint, dass fünf Faktoren auf das sowjetrussische Schulwesen einwirkten:

- Das zaristische Erbe
- Die politische Doktrin des Marxismus
- Die spezifisch pädagogischen Ansichten des Marxismus
- Westeuropäische und amerikanische Pädagogik
- Die politischen und ökonomischen Zustände der UdSSR

Die Bildungspolitik nach 1917 lässt sich nach Anweiler in drei Perioden einteilen:

1. Die „Revolution der Schule“ von 1917-1920
2. „Ernüchterung und erste Konsolidierung“ von 1921-1927
3. Die Periode zwischen „Absterben“ und „Stabilisierung“ der Schule von 1928-1931

Ad 1. Die „Revolution der Schule“ von 1917-1920

Ganz im Sinne Marx wurde in der Schule eine Verbindung von Hand- und Kopfarbeit angestrebt. Dies sollte mit Hilfe der Arbeitsschule erreicht werden. Krupskaja³⁰ und Lunatscharski (1875-1941) als Vertreter des Bildungswesens der Russischen Föderation

³⁰ Nadeschda Krupskaja wurde am 14. Juli 1869 in St. Petersburg geboren. Sie war die Tochter eines adeligen Offiziers und einer Lehrerin. Nach dem Gymnasium wurde sie, wie ihre Mutter, Lehrerin. In St. Petersburg unterrichtete sie Arbeiter in marxistischen Studentenzirkel. 1894 lernte sie Lenin, der als Jurist in einem Rechtsanwaltsbüro arbeitete, kennen. Gemeinsam besuchten sie politische Veranstaltungen. 1896 wurde Krupskaja wegen „politischer Agitation“ zu zwei Jahren Gefängnis mit anschließender dreijähriger Verbannung verurteilt. Sechs Monate dieser Gefängnisstrafe musste sie verbüßen und konnte dann als Braut und aufgrund ihrer Heirat 1898 mit Lenin und ihrer Mutter nach Schuschenskoje gehen. Dort stellte sie die Schrift „Die arbeitende Frau“ fertig, die 1901 in München gedruckt wurde. Nach der Verbannungszeit folgte sie Lenin mit ihrer Mutter nach München. Mit Lenin gab sie die Zeitschrift „Iskra“ (dt. „Funke“) heraus und arbeitete am Aufbau der Partei. Ihre Sprachkenntnisse – englisch, französisch, polnisch und deutsch – waren im Exil in Deutschland, der Schweiz, Frankreich und Polen von unschätzbarem Wert. Nach der Oktoberrevolution und ihrer Rückkehr nach Russland baute sie das sozialistische Schulwesen und Erziehungssystem auf. Ab 1921 unterrichtete sie an der Akademie für politische Bildung und nahm nach Lenins Tod 1924 an Kongressen teil und empfing stellvertretend für Lenin Auszeichnungen der Partei (KPdSU). Sie wurde 1927 Mitglied des Zentralkomitees der KPdSU und erhielt den Leninorden und den Orden des Roten Banners der Arbeit. 1929 wurde sie stellvertretende Volksbildungskommissarin und war somit Makarenskos Vorgesetzte und auch massive Kritikerin. Am 27. Februar 1939 starb sie im Alter von 70 Jahren und wurde in einer Urne in der Moskauer Kremlmauer beigesetzt.

(http://de.wikipedia.org/wiki/Nadeschda_Konstantinowna_Krupskaja 18.07.2011 13:25)

suchten die Allgemeinbildung mit der polytechnischen Bildung zu verbinden. Im Programmentwurf der Bolschewiki von 1917, in dem von Krupskaja verfassten Abschnitt zur Erziehung und Volksbildung, hieß es: Die Schule sei unentgeltlich und obligatorisch bis zum sechzehnten Lebensjahr. Die Schule sei von der Kirche zu trennen. Der Religionsunterricht wurde verboten. Die Volksbildungsangelegenheiten wurden bis 1920 den demokratischen Selbstverwaltungsorganen übergeben, die die Lehrpläne aufstellen und das Personal aussuchen sollten.

Voraussetzung dafür war die Versorgung aller Kinder mit Nahrung, Kleidung und Lernmitteln auf Kosten des Staates. Es sollte keine Einmischung des Staates in die Lehrpläne und Lehrmethoden geben. Ziel der an die Macht gelangten Bolschewiki war die baldigste Beseitigung des Analphabetismus und die Ausbildung der Bevölkerung.

Die Schule im Kommunismus sollte eine „Einheits-Arbeitsschule“ sein. Die traditionelle Lernschule sollte abgeschafft werden und der Schüler möglichst selbstständig arbeiten und lernen. Unterrichtsmethode war die so genannte Komplexmethode³¹.

Der Unterricht der Schule müsse möglichst mit der Produktion, z. B. in der Landwirtschaft oder in einer Fabrik verbunden werden. Die Produktionsarbeit des Schülers sollte das Bewusstsein der Solidarität wecken. Blonski³² meinte:

„Die Arbeit ist der zentrale Inhalt unserer Erziehung. An sie schließt sich der Sozialismus an.“ (Blonski 1961, S.625)³³

Lunatscharski, Volksbildungskommissar für das Bildungswesen von 1917 bis 1929, forderte ab 1920 die Monopolisierung aller Bildungseinrichtungen in den Händen der Regierung. Da die Zahl der Kommunisten unter den Lehrern gering war, besetzten die Bolschewiki die führenden Posten in der Verwaltung des Bildungswesens mit Parteimitgliedern. Krupskaja schlug vor, dass die Mitglieder des Kollegiums des Narkompros (Volkskommissariat für Bildungswesen) unbedingt Kommunisten sein sollten. So wurde die Bildung ab 1920 dem ideologischen Monopolanspruch der herrschenden Partei untergeordnet.

³¹ Die Komplexmethode bedeutet, dass die Einteilung des Unterrichts in Fächer und der Frontalunterricht aufgehoben werden zugunsten eines Unterrichts anhand von Themen, die aus den drei Komplexen Natur, Gesellschaft und Arbeit stammen. Diese werden von den Kindern erarbeitet, orientieren sich an der natürlichen und sozialen Umwelt des Kindes und sollen unter anderem das Kind zu selbsttätigem Arbeiten und Denken anregen. Die Komplexmethode kommt der heute in Schulen praktizierten Projektmethode nahe.

³² Blonski (1884-1941): Russischer Reformpädagoge und Begründer der Produktionsschule. Stellte mit der Gründung der Produktionsschule (auch Arbeitsschule) ein revolutionierendes Modell bereit. Pädagogisches Prinzip ist die Einführung des Kindes in die Beherrschung der modernen industriellen Kultur. Die natürlichen Spielwünsche des Kindes in der industriellen Gesellschaft sollten den vorherrschenden technischen Aktivitätsformen in der Erwachsenenwelt entsprechen. (Pädagogisches Institut für die deutsche Sprachgruppe - Bozen. <http://www.blikk.it/angebote/reformpaedagogik/rp10101.htm> 12.07.2011 20:40)

³³ Blonski, P.: Ausgewählte pädagogische Schriften, 1961, S.625 zit. nach: Rüttenauer 1964, S.173.

Ab 1920 wurden im Sinne einer Gleichschaltung alle reformpädagogischen Initiativen verboten und zahlreiche private Bildungseinrichtungen geschlossen. Waren private Bildungseinrichtungen nach der Revolution noch geduldet, u.a. das Kinderheim-Laboratorium von Vera Schmidt in Moskau, das Kinder nach psychoanalytischen Gesichtspunkten zu erziehen suchte, so wurden diese nach und nach aufgelöst. Ihnen wurde der Vorwurf einer bourgeoisen Erziehung gemacht.

Die kommunistische Erziehung beinhaltete die politisch-ideologische Erziehung, die Herausbildung der marxistisch-leninistischen Weltanschauung der Schüler, Liebe zur Heimat, zu sowjetischem Patriotismus und sozialistischem Internationalismus, zur Bereitschaft zur Verteidigung der Heimat, zum richtigen Verständnis der Innen- und Außenpolitik der KPdSU und des Sowjetstaates, sowie der sich im Land und in der Welt vollziehende Ereignisse.

„Die Schule ist das Hauptglied im System der kommunistischen Jugenderziehung. Sie rüstet die heranwachsenden Personen mit Kenntnissen aus, formt ihre Weltanschauung und ihren Charakter, stählt den Willen der Jugend. Sie bereitet die junge Generation auf das Leben, auf den Kampf für den Kommunismus vor.“ (Boldyrjow 1953, S.48)

In der „Deklaration über die Sozialerziehung“ wurde die „Vergesellschaftung“ und Gemeinschaftserziehung aller Kinder in geschlossenen Erziehungsanstalten propagiert. Die ideale Einrichtung dafür war für die Bolschewiki das Kinderheim. Dort sollten die Kinder bis zu ihrem fünfzehnten Lebensjahr leben.

Ad 2. „Ernüchterung und erste Konsolidierung“ von 1921-1927

Im Februar 1921 verstärkte Lenin den Einfluss der Partei auf das Schulwesen, indem er festlegte, dass der Unterricht in den allgemeinbildenden Fächern wie den Gesellschaftswissenschaften und der Philosophie nur mehr von Parteimitgliedern gehalten werden durfte.

Bildungs- und Erziehungsziele wurden nun vom Staat geplant und kontrolliert. Die Leitung der Schulen in den jeweiligen Orten unterlag der Zuständigkeit der zweiten Stadtsekretäre der Kommunistischen Partei, der zweiten Komiteesekretäre der Komsomol³⁴, der zweiten Vertreter des Schulkomiteevorsitzenden sowie verschiedenen gesellschaftlichen Komitees bzw. Kommissionen.

1922 musste aufgrund der wirtschaftlichen Not Schulgeld eingehoben werden, und es kam zur gänzlichen oder vorübergehenden Schließung von Schulen. Anweiler weist darauf hin, dass

³⁴ Der Komsomol, der „Kommunistische Jugendverband“ war die Jugendorganisation der KPdSU (Kommunistische Partei der Sowjetunion) und war am 29.10.1918 gegründet worden.

aufgrund der Kürzungen nur 45% der Kinder im Grundschulalter unterrichtet werden konnten und nichtschulische Erziehungs- und Bildungseinrichtungen bis auf ein Zehntel schrumpften. (Anweiler 1964, S.193) Der Analphabetismus weiter Teile der Bevölkerung (Kinder und Erwachsene) stellte weiterhin ein gravierendes Problem dar.

Den Volksbildungskommissariaten der einzelnen Republiken unterstanden das niedere und mittlere allgemeinbildende und berufsbildende Schulwesen, sowie die „politische Aufklärung“, die Hochschulen, wissenschaftliche und künstlerische Einrichtungen fielen in den Kompetenzbereich des zentralen Narkompros³⁵ der RSFSR. Grundpfeiler der sowjetischen Bildungspolitik von 1921-1927 waren die Sozialisierung der Erziehung, die ideologische Ausrichtung der Schule auf die kommunistischen Ideale und das Ziel die Ausbildung von Fachkräften für Landwirtschaft und Industrie zu forcieren, an den Universitäten wurden die akademischen Disziplinen, die nicht unmittelbar dem Aufbau der Industrie und der Technisierung dienten, reduziert.

Die Unterschiede bei Schultypen und Bildungszielen zwischen der Ukrainischen SSR und der RSFSR basieren auf unterschiedlichen Auslegungen des Marx'schen Begriffs der Polytechnisierung. In der Ukrainischen SSR ist das Schulwesen von Beginn an auf die spätere berufliche Tätigkeit ausgerichtet, gemäß dem Schlagwort „Lernen im Betrieb“³⁶

Ab 1924 wurde die Schulautonomie in wesentlichen Teilen beschnitten, ausschließlich bolschewistische Schulleiter oder Rektoren wurden eingesetzt und die Mitspracherechte der Lehrer reduziert.

Ad 3. Die Periode zwischen „Absterben“ und „Stabilisierung“ der Schule von 1928-1931

Mit Einführung des ersten „Fünfjahresplans“³⁷ 1928 wurde Lunatscharski durch General Bubnow (1869-1939) als Volksbildungsminister abgelöst. Lunatscharski war es bis dato gelungen, die Schulbildung nicht ausschließlich den Zielen der Wirtschaft unterzuordnen. Dies fand nun ein Ende. Von 1928-1930 wurde die Verwaltung der Berufsschulen, Fachschulen und Hochschulen den Wirtschaftsbehörden unterstellt. In den bestehenden Kinderheimen der Sowjetunion wurden Kinder-Fünfjahrespläne erstellt.

Für die Industrie bestand ein Bedarf an gut ausgebildeten Facharbeitern. Deswegen waren im Fünfjahresplan auch der Ausbau von Mittelschulen, der Arbeiterfakultäten, mittlerer

³⁵ Das Narkompros war das Volkskommissariat für Bildungswesen in der Sowjetunion. Es entspricht dem heutigen Ministerium für Bildung und Wissenschaft und hatte auch die Aufgaben des Ministeriums für Kultur und Massenkommunikation über.

³⁶ In der Ukraine wurden die Schüler schon ab 12 Jahren in den Arbeitsprozess einbezogen, die Schulen als Wirtschaftsbetriebe geführt.

³⁷ siehe Fußnote 27

Fachschulen und Hochschulen vorgesehen. Besonders Arbeiterfakultäten wurden gefördert. Die Bekämpfung des Analphabetentums, die Sicherung eines allgemeinen Bildungsminimums und die Ausbildung qualifizierter Arbeitskräfte waren die Bildungsziele. Hillig weist darauf hin, dass ab 1931 die traditionelle Lernschule mit der Einteilung des Unterrichts in Fächer und dem Frontalunterricht durch einen Parteibeschluss wieder eingeführt wurde, was das Aus für die „Einheits-Arbeitsschule“ in der Sowjetunion bedeutete. (Hillig 1987, S.17)

„Er [der Parteibeschluss (Anm.d.V.)] ist der Ausgangspunkt im Übergang von der fröhsowjetischen Phase der Arbeitsschule zur „Buchschule“ der Stalin-Ära.“ (Hillig 1988, S.21)

2. Anton Semjonowitsch Makarenko

2.1 Biographische Skizze



Abb.1: Anton Semjonowitsch Makarenko

Der folgende Abschnitt bezieht sich auf die biographischen Darstellungen von Hillig (1988), Hofmann (1980), Froese (1956), Zimmermann (2004) und Rüttenauer (1965).

Anton Semjonowitsch Makarenko wurde am 1. März 1888 in Belopolje in der Ukraine in der Regierungszeit des Zaren Alexander III (1845-1894) geboren. Belopolje war ein „Landstädtchen, ...rund 180 Kilometer nördlich von Poltawa gelegen“ (Hillig 1988, S.122) und gehörte zum damaligen Zeitpunkt zum Gouvernement Charkow. Der Vater, Semjon Grigorjewitsch, arbeitete 47 Jahre als Anstreicher in den Eisenbahnwerkstätten der Strecke Charkow – Nikolajew. Hofmann schrieb, dass Makarenko unter einfachen Verhältnissen aufwuchs. Sein Vater und dessen strenge Erziehung seien für Makarenko Vorbild gewesen. Hillig weist darauf hin, dass Makarenkos Mutter, Tatjana Michailowna, eine Soldatentochter, von russischen Zuwanderern aus dem Gouvernement Orel abstammend, Hausfrau war. So ist Makarenko als Ukrainer mit russischer Muttersprache anzusehen. Froese beschreibt das Naturell der Mutter als „umgänglich, munter und heiter“ (Froese 1963 [1956], S.221). Sie war es wohl, die die Basis für Makarenkos unerschütterlichen pädagogischen Optimismus vermittelte. Makarenko wuchs mit zwei älteren und einer jüngeren Schwester, sowie dem jüngeren Bruder Witali (1895-1983) auf.³⁸

³⁸ Namen und Lebensdaten der Schwestern werden in den vorliegenden Arbeiten nicht erwähnt.

Obwohl Makarenko aus einer Arbeiterfamilie³⁹ stammte und seine Eltern nicht vermögend waren (sein Vater war Analphabet), durfte er als erstgeborener Sohn im zaristischen Russland die Schule besuchen. Von 1896 bis 1900 besuchte er die zweiklassige Eisenbahnschule in Belopolje, nach der Versetzung des Vaters nach Krjukow (Vorort der Stadt Kremenschug) von 1900 bis 1904 die städtische Schule in Kremenschug. Letztere schloss er mit Bestnoten in allen Fächern ab. Während dieser Zeit beschäftigte sich Makarenko bereits mit Schriften der Sozialrevolutionäre und las Gorki.

Von 1904 bis 1905 besuchte Makarenko das pädagogische Seminar für Lehrerbildung in Kremenschug. Mit dieser Ausbildung war er berechtigt, in niederen Elementarschulen zu unterrichten. 1905, schon mit 17 Jahren, begann er als Elementarschullehrer an der dem Ministerium für Volksbildung unterstellten zweiklassigen Schule für Eisenbahnerkinder in Krjukow zu arbeiten und unterrichtete russische Sprache, Zeichnen und technisches Zeichnen. 1908 studierte Makarenko mit seinem Schulleiter Kompanzew die bolschewistische Zeitung „Nowaja Shisn“ (dt. „Neues Leben“)⁴⁰ und las Parteiliteratur. Kompanzew wurde 1909 aus politischen Gründen strafversetzt. Mit dem nachfolgenden Schulleiter hatte Makarenko Auseinandersetzungen, weshalb er 1911 seinen Dienst quittierte und an die Schule für Eisenbahnerkinder in Dolinskaja (im Gouvernement Cherson) wechselte, wo er bis 1914 arbeitete und ab 1912 zusätzlich zu seiner Lehrtätigkeit den Aufseherposten in dem der Schule angeschlossenen Internat übernahm.

In den ersten Jahren war Makarenko noch unter den Bedingungen der alten vorrevolutionären Schule tätig, doch er begann schon hier die Schule als autarke Gemeinschaft zu organisieren. Er organisierte die Schüler in Arbeitsgruppen, diese bekamen bestimmte Aufgaben übertragen und erhielten einheitliche Kleidung. Er legte einen Schulgarten an und gründete im an die Schule angeschlossenen Internat ein Orchester.

Am 1. August 1914 trat Makarenko in das Poltawaer Lehrerbildungsinstitut ein, um die Berechtigung an höheren Elementarschulen zu unterrichten zu erhalten und sich weiterzubilden. Er erhielt ein staatliches Stipendium, musste sich im Gegenzug dazu verpflichten, sechs Jahre an einer städtischen Schule zu unterrichten. Während des Studiums gehörte er einem illegalen politischen Zirkel an, der sich mit sozialrevolutionären Schriften,

³⁹ Die östliche, von sowjetischer Seite vertretene Sicht auf Makarenkos Biographie sieht Makarenkos Familie als Teil der Arbeiterschicht. (Hofmann 1980) Zimmermann hingegen interpretiert das Milieu, in dem Makarenko aufwuchs als eher kleinbürgerlich denn proletarisch geprägt.

⁴⁰ Die Zeitung war die erste legal erscheinende bolschewistische Tageszeitung. Maxim Gorki schrieb Artikel und unterstützte sie finanziell. Sie war häufig Repressalien ausgesetzt. So wurde sie nach der Ausgabe vom 2. Dezember 1905 von der zaristischen Regierung verboten und erschien danach illegal.

zum Beispiel Michailowski⁴¹ und Plechanow, beschäftigte. Makarenko war auch in der politischen Ökonomie und der Geschichte des Sozialismus bewandert. Er las Marx, Lafargue⁴², Maslow⁴³ und Lenin und Tugan-Baranowski⁴⁴.

1916 wurde Makarenko zum Militärdienst einberufen, aber ein halbes Jahr später aufgrund seiner schweren Kurzsichtigkeit wieder entlassen.

1917 beendete er die Ausbildung am Lehrerbildungsinstitut in Poltawa mit der goldenen Medaille. Das Thema seiner Prüfungsarbeit lautete: „Die Krise der gegenwärtigen Pädagogik“ (Makarenko 1922, S. 21). Im selben Jahr wurde er stellvertretender Direktor und wenig später Inspektor (Leiter) der gehobenen Elementarschule in Krjukow und Mitglied im Kollegium des Krjukower Volksbildungsamtes.

Hillig meint, dass Makarenko den Sturz des Zaren und den darauf folgenden Demokratisierungsprozess begrüßt habe. (Hillig 1988, S.124) Makarenko selbst schrieb, dass sich nach der Oktoberrevolution für ihn ungeahnte Perspektiven eröffnet hatten. (Makarenko 1936c, S.145)

Mit seinem um sieben Jahre jüngeren Bruder Witali, einem demobilisierten Offizier der zaristischen Armee, der ebenfalls an der Schule unterrichtete, leitete Makarenko außerschulische Aktivitäten, insbesondere einen Theaterzirkel. Sein Bruder⁴⁵ führte – anfänglich gegen den Willen von Makarenko – militärische Elemente wie Exerzieren und Marschieren mit Fahne in den Turnunterricht ein.

In den Schulferien 1919 begann Makarenko auf Grund der wirtschaftlichen Not einen gepachteten Garten mit Schülern und Lehrern zu bewirtschaften. Die hier vollzogene Einteilung der Schüler in Abteilungen sieht Froese als Vorform der Kollektivorganisation in der Gorki-Kolonie an. (Froese 1956, S.225)

Von 1919 bis 1920 leitete Makarenko die städtische Elementarschule in Poltawa. Makarenko beteiligte sich 1920 an der Neuorganisation der Schulen als Arbeitsschulen⁴⁶ im

⁴¹ Alexander Iwanowitsch Michailowski-Danilewski (1790-1811) war ein russischer Geschichtsschreiber. (http://de.wikipedia.org/.../Alexander_Iwanowitsch_Michailowski-Danilewski 12.7.2011 20:27)

⁴² Paul Lafargue (1842-1911), ein französischer Sozialist, war der Schwiegersohn Karl Marx und Gründer der ersten marxistischen Partei Frankreichs. (http://de.wikipedia.org/wiki/Paul_Lafargue 12.07.2011 20:30)

⁴³ Abraham Harold Maslow (1908-1970) war amerikanischer Psychologe und einer der Gründer der Humanistischen Psychologie. (http://de.wikipedia.org/wiki/Abraham_Maslow 12.07.2011 20:18)

⁴⁴ Tugan-Baranowski (1865-1919) war Professor für politische Ökonomie in St. Petersburg und gehörte zu den Legalen Marxisten, die der Ansicht waren, dass der Kapitalismus in Russland schon begonnen hätte. (http://de.wikipedia.org/.../Liste_marxistischer_Theoretiker 12.07.2011 20:46)

⁴⁵ Witali Makarenko schloss sich 1919 den konterrevolutionären „weißen“ Truppen an und ging nach deren Niederlage nach Frankreich. (Hillig 1987, S. 7)

⁴⁶ Die Arbeitsschulen suchten den Unterricht mit produktiver Arbeit zu verbinden. Ziel der Arbeitsschulbewegung in Russland war die klassenlose Gesellschaft und die Einordnung des Individuums in das Kollektiv. Vertreter der Arbeitsschule waren Kerschensteiner und Gaudig in Deutschland, Dewey in den USA und Blonski in Russland. Blonski war mit der westlichen Reformpädagogik gut bekannt. Sein Werk „Die

Gouvernement Poltawa. Er gründete eine Gewerkschaft der Lehrer an russischsprachigen Schulen und tat sich als hervorragender Redner bei Lehrerversammlungen hervor. In den ersten Jahren der Herrschaft der Bolschewiki wurden bedingt durch Krieg und Hungersnot in der gesamten Russischen Föderation Straßenkinder zu einem Problem, bis 1922 stieg ihre Zahl auf neun Millionen (Hillig 1988, S.113), erst ab 1923 sank die Zahl wieder. Straßenkinder organisierten sich teilweise in Banden und zogen raubend durch die Lande. Diesem Problem mussten sich die Bolschewiki stellen. Makarenko, Sohn eines Arbeiters, dem Proletariat zugehörig, und sechzehnjährige Erfahrung als Lehrer mitbringend, fanden die Bolschewiki geeignet, die Stelle des Leiters einer Arbeitskolonie anzutreten und er wurde vom Volksbildungskommissariat dazu berufen. Im Herbst 1920 begann Makarenko in den Gebäuden des ehemaligen „Hauptkinderheim für moralisch defektive Kinder Nr.7“ (Zimmermann 2004, S.55) eine Arbeitskolonie für minderjährige Rechtsbrecher zu führen, eine Resozialisierungseinrichtung für jugendliche Straftäter, die er am 28. März 1921 in „Gorki-Kolonie“ umbenennen durfte und im September 1921 in einem Dienstbericht erstmals als solche bezeichnete (Hillig/Weitz 1976, S.145).

Von Jugend auf war der Schriftsteller Maxim Gorki⁴⁷ für Makarenko „ein Lehrmeister des Lebens“ (Makarenko 1936d, S.149). Seine Bewunderung für Gorki äußerte sich auch darin, dass er diese Erziehungsanstalt „Gorki-Kolonie“ nannte.

Arbeitsschule“ war Vorbild für die Änderung des Schulwesens in Russland nach der Revolution 1917. Er führte nach der Revolution als Mitglied des Volksbildungskommissariats zusammen mit Lenins Frau, Nadeschda Konstantinowna Krupskaja, die Umformung der Schulen in Arbeitsschulen durch.

⁴⁷ Maxim Gorki (1868-1936) hieß mit Geburtsnamen Alexei Peschkow. (Figes 2001, S. 110) Er stammte aus einer armen kleinbürgerlichen Familie, war Schriftsteller, aber auch politisch tätig. Er kannte die Schriften Marx, begrüßte die Revolutionen 1905 und 1917, kritisierte aber später die Machtausübung der Bolschewiki und Lenins. In seiner Kindheit war Gorki früh auf sich selbst gestellt und war bei aller Kargheit und Freudlosigkeit seines Lebens erfüllt von der Sehnsucht sich zu bilden, zu studieren. Auf seinen Wanderungen teilte er das Leben der einfachen Menschen, einschließlich ihrer Not und ihres Elends. Seinen ersten Erfolg als Schriftsteller hatte Gorki mit dem Theaterstück „Nachtasyl“, das 1902 uraufgeführt wurde. Nach der Revolution 1905 musste er aufgrund seiner politischen Einstellung emigrieren und lebte zwischen 1906 und 1913 in Westeuropa, kehrte danach nach Russland zurück. Aufgrund seiner Kritik an Lenins undemokratischem Führungsstil und der Bildung einer Kaderpartei, legte ihm Lenin 1921 nahe, Russland zu verlassen. Gorki lebte in Deutschland und Italien im Exil, wo er über drei Jahre von 1925 bis 1928 in regem Briefkontakt mit Makarenko und seinen Zöglingen stand. Im Juli 1928, nach seiner Rückkehr in die Sowjetunion, besuchte er für drei Tage die Gorki-Kolonie und blieb bis zu seinem Tode 1936 Makarenkos Mentor und Freund. (Makarenko 1936a, S.141)



Abb. 2: Maxim Gorki

Makarenko bewunderte Maxim Gorki sehr und er wollte seinen Zöglingen zeigen, was aus ihnen werden könne, obwohl sie aus armen Verhältnissen stammten, wenn sie sich das Leben Gorkis zum Vorbild nähmen. Gorkis sozialistischer Humanismus, seine Parteinahme für die Unterdrückten und die Revolution prägten Makarenkos Weltbild und politische Haltung. Gleichzeitig mit der pädagogischen Praxis begannen auch Makarenkos schriftstellerische Bemühungen. Auch in dieser Hinsicht war Gorki Vorbild. Bereits 1914 sandte ihm Makarenko seine Erzählung mit dem Titel „Ein dummer Tag“, doch Gorki meinte, die Erzählung sei „schwach geschrieben“ (Makarenko 1936d, S.149). Er ermutigte ihn zwar, Neues zu schreiben. Makarenko gab jedoch für lange Zeit die literarische Arbeit auf.

Makarenko beschäftigte sich schon als Schüler mit Gorkis Texten. Dessen politische Haltung und Agitation während der Revolution 1905⁴⁸ begeisterte ihn, Makarenko identifizierte sich mit den in Gorkis Texten transportierten Botschaften: gegen Unterdrückung, Zensur und Bevormundung, für Freiheit und Selbstbestimmung des Individuums. Er bewunderte „Gorkis tiefen Humanismus zum Nutzen der ausgebeuteten und unterdrückten Menschen“. (Rackow 1981, S. 12) Makarenko wies wiederholt darauf hin, wie sehr ihm die Lektüre Gorkis in den schwierigen Anfangsjahren der Gorki-Kolonie geholfen hatte nicht zu verzagen und den Glauben an das Gute im Menschen nicht zu verlieren. Er bewunderte Gorkis

„[...]Fähigkeit, in jedem Menschen – selbst in furchtbaren Lebenskatastrophen , selbst im tiefsten Morast der unter dem Joch des Kapitalismus lebenden Welt – die herrlichen Züge des Menschen, die geistigen Kräfte zu sehen, die ein besseres Los, eine bessere Gesellschaftsordnung verdienen.“ (Makarenko 1936c, S. 145)

⁴⁸ Gorki verhandelte mit Mitgliedern des Reichsrates über die Freilassung von Demonstranten. (Figes 1996, S. 193)

Der Briefwechsel und die Freundschaft mit Gorki bedeuteten für Makarenko einerseits eine Möglichkeit der pädagogischen Reflexion und Beratung, andererseits materielle und ideelle Unterstützung durch einen väterlichen Freund und Mentor.

Neben seiner Tätigkeit als Leiter der Kolonie begann Makarenko 1922 ein Studium am Zentralinstitut für Organisatoren der Volksbildung des Volksbildungskommissariats für Bildungswesen der RSFSR⁴⁹ in Moskau. In seinem Aufnahmegesuch schrieb er: „Über mein Fachgebiet, die Pädagogik, habe ich viel gelesen und viel nachgedacht.“ (Makarenko 1922, S.21)

Das Studium musste er nach sechs Wochen wieder abbrechen, da er die Kolonie nicht allein lassen konnte.⁵⁰ Ebenfalls 1922 lernte er seine spätere Frau Galina Stachievna Salko (1892-1962), die Vorsitzende der Kommission für minderjährige Rechtsverletzer in der Charkower Bezirksabteilung für Volksbildung, kennen.⁵¹

1926 übersiedelte Makarenko mit 120 Zöglingen⁵² ins Gelände des ehemaligen Klosters von Kurjasch, in der Nähe von Charkow. Er und seine Erzieher übernahmen die dort bestehende Kinderkolonie, in der 280 Kinder und Jugendliche⁵³ lebten.

1927 wurde die Dserschinski-Kommune⁵⁴ mit Mitteln der Tschekisten errichtet und Makarenko übernahm deren Leitung. Von Oktober 1927 bis September 1928 führte er die Gorki-Kolonie und die Dserschinski-Kommune gleichzeitig, bevor er aus der Gorki-Kolonie entlassen wurde, da er zu keinen Zugeständnissen dem Volksbildungskommissariat gegenüber bereit war, das seine Erziehungsmethoden kritisierte. Ein Teil der Gorki-Zöglinge übersiedelte mit ihm in die Dserschinski-Kommune. Diese unterstand nicht, wie die Gorki-Kolonie dem Volksbildungskommissariat für Bildungswesen, mit dem Makarenko zunehmend Schwierigkeiten bekommen hatte, sondern den Tschekisten⁵⁵. 1932 wurden die Erzieher durch Facharbeiter ersetzt, und Makarenko zum stellvertretenden Leiter degradiert (Zimmermann 2004, S. 57), wodurch er seiner schriftstellerischen Tätigkeit mehr Zeit widmen konnte.

⁴⁹ RSFSR war die Abkürzung für Russische Sozialistische Föderation der Sowjetrepubliken.

⁵⁰ N.A. Morozowa, A.S. Makarenko, Seminarij, Moskau, 1957 zitiert nach Rüttenauer 1965, S.37

⁵¹ Makarenko heiratete sie 1928. Sie arbeitete als Lehrerin in der Dserschinski-Kommune, hatte aber keinen guten Kontakt zu den Zöglingen. Makarenko lebte mit Galina Salko, deren Sohn und der Tochter seines Bruders Witali, in einem Haushalt. (Trümper 2004, S.9)

⁵² Zahlenangabe nach Makarenko 1933, S.481

⁵³ Zahlenangabe nach Makarenko 1933, S.474

⁵⁴ Die Dserschinski-Kommune war wie die Gorki-Kolonie eine Arbeits- und Erziehungsanstalt für minderjährige Verwahrloste und Rechtsbrecher. Sie wurde Kommune genannt, da die Wahl des Wortes „Kommune“ erstens an die historisch bedeutsame „Pariser Kommune“ erinnerte. Zweitens stand das Wort für eine Gemeinschaft, die die bürgerlichen Vorstellungen von Familie, Eigentum, Leistung, Konkurrenz und Moral ablehnt.

⁵⁵ Tscheka siehe Fußnote 2

Makarenko beschäftigte sich ab Anfang der 30er Jahre mit einem neuen Projekt, den „Erziehungsfabriken“. Durch den ersten Fünfjahresplan, der ein gigantisches Programm der Industrialisierung der Sowjetunion vorsah, kam es zu einem sprunghaft ansteigenden Bedarf an berufstätigen Frauen, was eine Auflösung der herkömmlichen Familienstrukturen bewirkte. Die kleinbürgerliche Familie sollte durch Erziehungsfabriken ersetzt werden, die nach Auffassung Makarenkos „hell und luftig, mit Aufmerksamkeit und Sorge für das Kind, voll Kollektivkraft und schöpferischer Arbeit“ (Makarenko 1931, S. 123) sein sollten. Makarenko schlug 1934 vor, durch die Zusammenlegung von Kinderheimen (bzw. den Bau größerer), mit Werkstätten, Schulen und Arbeiterfakultäten, ein „Kinderarbeitskorps“ mit bis zu 12.000 Heranwachsenden zu schaffen, dessen Leitung er selber übernehmen wollte. Makarenko sah nur bei dieser Größe die Möglichkeit, Heimerziehung und Schulbildung zu verbinden, um „moderne Arbeiter“ in den verschiedensten Berufen auszubilden.

1934 wurde Makarenko aufgrund der Fürsprache Maxim Gorkis in den Schriftstellerverband Moskaus aufgenommen (Sundukow 1975, S. 790), ein Jahr später wurde er als Deputierter in den Sowjet des Dserschinski-Stadtbezirks von Charkow gewählt und beendete seine Tätigkeit in der Dserschinski-Kommune. Makarenko wurde stellvertretender Leiter der Abteilung für Arbeitskolonien im Innenkommissariat, des NKWD⁵⁶ der Ukraine, arbeitete dort bis 1936 und zog deshalb nach Kiew. Von Oktober 1936 bis Jänner 1937 führte Makarenko neben seiner Tätigkeit als Berater für die Unterrichts- und Erziehungsabteilung eine Kolonie in Browary, einem Vorort von Kiew.

Die Jahre 1937 und 1938 waren dann für ihn eine unsichere Zeit, in der auch er immer mit einer Verhaftung rechnen musste. Seit 1936 nahmen die Repressionen des stalinistischen Systems immer mehr zu und führten zu verschärften Verfolgungen vermeintlicher und tatsächlicher Gegner der Sowjetunion. Diese gingen als so genannte Schauprozesse in die Geschichte ein. Die politischen Verbindungen von Funktionären und Führungspersonal wurden überprüft. Schnell galt man als Staatsfeind. Willkürlich wurden Menschen abgeholt, gefoltert und/oder nach Sibirien deportiert. Auch Makarenko war wegen vieler Kontakte zu Personen, die inzwischen in Ungnade gefallen waren, sehr wahrscheinlich gefährdet. L.S. Achmatow, sein Vorgesetzter in der Abteilung Arbeitskolonien des ukrainischen NKWD, wurde im Juli 1937 verhaftet. Er hatte Makarenko als angeblichen Trotzlisten denunziert, doch der ranghöchste Funktionär des NKWD der Ukraine, Balizki, mit dem Makarenko befreundet war, hatte diese verhängnisvolle Beschuldigung aus seiner Personalakte löschen lassen. So entging Makarenko wahrscheinlich einer Verhaftung. Im November 1937 wurde

⁵⁶ NKWD war das Innenministerium der UdSSR.

Balizki selbst verurteilt und hingerichtet, worüber Makarenko informiert war. (Hoffmann 2008, S.15) Ein weiterer möglicher Grund für eine Verhaftung Makarenkos war eine von ihm geschriebene Rezension eines Buches über das Erziehungsprojekt in der Jagoda-Kommune⁵⁷, die am 27.8.1936 in der Zeitschrift „Literaturnaja gazeta“ (dt. „Literaturzeitung“) veröffentlicht wurde. In dieser Rezension äußerte sich Makarenko positiv zur Kommune und Jagoda. Jagoda selbst wurde im September vom Posten des Volkskommissars des sowjetischen NKWD abgesetzt und Ende März 1937 verhaftet und 1938 hingerichtet. (Hillig 2003, S. 99) Hoffmann meint, dass Makarenko, um seine Verhaftung zu verhindern, besondere Beweise seiner Loyalität zu Staat und Partei lieferte. Seine Schriften und Äußerungen in öffentlichen Veranstaltungen in dieser Zeit, die polizeilich überwacht wurden und auf denen Makarenko Fangfragen gestellt wurden, seien in diesem Zusammenhang zu sehen.

1937 übersiedelte Makarenko mit seiner Frau Galina Salko nach Moskau. In seinen letzten Lebensjahren widmete sich Makarenko ganz der schriftstellerischen Tätigkeit und verdiente so seinen Lebensunterhalt. 1937 schrieb er „Vorträge über Kindererziehung“ und das „Buch für Eltern“, einen Erziehungsratgeber, den Makarenko ursprünglich als umfassendes Werk über die Erziehung des Kindes in mehreren Bänden konzipiert hatte. Doch nur der erste Band wurde fertig gestellt. 1938 folgte das Buch „Flaggen auf den Türmen“, die Geschichte der Dserschinski-Kommune. Makarenko nahm, auch beeinflusst durch seine Frau, allzu viele Aufträge an und führte vieles nicht zu Ende. Ab 1939 hielt er Vorlesungen an der Moskauer Staatuniversität.⁵⁸ Im selben Jahr bewarb er sich zudem um den Direktorposten an einer Moskauer Schule und erhielt eine Zusage. Vermutlich wollte sich Makarenko nach den Jahren des Schreibens wieder der pädagogischen Praxis widmen.

Das Präsidium des Obersten Sowjets verlieh Makarenko im Jänner 1939 den Orden des Roten Banners der Arbeit (Sundukow 1975, S.794). Kurz vor seinem Tode stellte Makarenko einen Antrag zur Aufnahme in die KPdSU⁵⁹. Er hatte bereits Anfang der 30er Jahre zwei Anträge auf Parteimitgliedschaft gestellt, die aber beide abgelehnt wurden. Über den letzten Antrag sollte im April 1939 entschieden werden. In seiner Aktentasche fand man Unterlagen, die möglicherweise für seine Vorstellung vor der zuständigen Parteikommission bestimmt waren. Posthum wurde Makarenko in die Partei aufgenommen. Am 1. April 1939 starb Makarenko in einem Vorortezug der weißrussisch-baltischen Eisenbahn auf dem Weg nach Moskau im

⁵⁷ Seit 1931 trug die Bolsewoer Kommune bei Moskau den Namen Jagodas. (Hillig 2003, S.99)

⁵⁸ Sie wurden in: Makarenko, Werke, Band V publiziert.

⁵⁹ KPdSU steht für Kommunistische Partei der Sowjetunion.

Alter von nur 51 Jahren an einem schweren Herzleiden. Sein Grab befindet sich auf dem Nowodewitschi Friedhof in Moskau.

Makarenkos pädagogische Schriften wurden dank Galina Makarenkos Bemühungen bald nach seinem Tod in großer Auflage veröffentlicht und fanden breite Anerkennung.

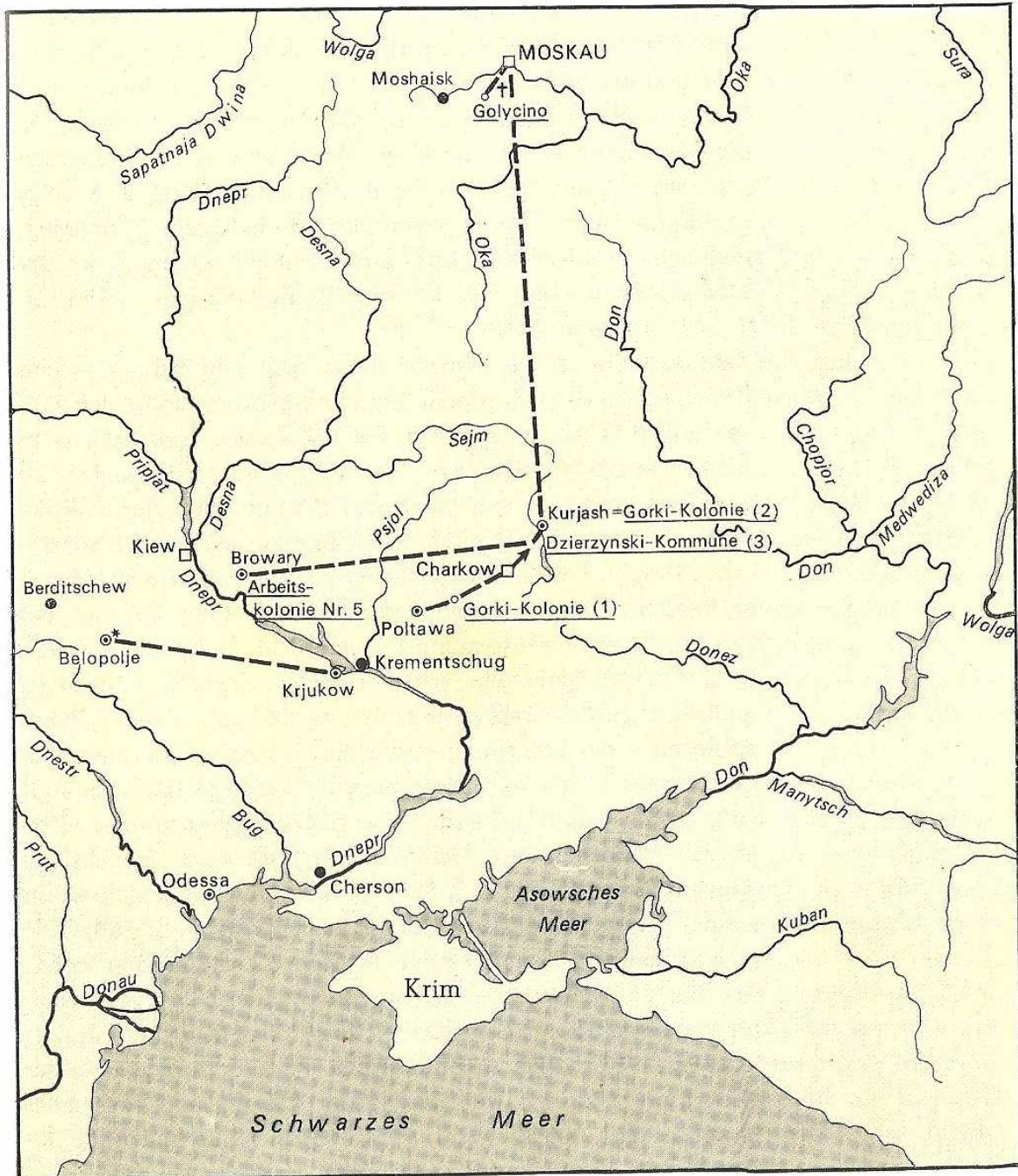


Abb.3: Makarenkos Lebensstationen

2.2 Vom Lehrer zum bolschewistischen Erzieher

Das folgende Kapitel stützt sich auf Froeses ideengeschichtliche Untersuchung von Makarenkos Pädagogik (Froese 1956, S. 230ff.) und Hoffmanns historisch-kritischer Würdigung von Leben und Werk (Hoffmann 2008, S. 6ff.).

Makarenko war Befürworter der Revolution 1917 und steht in der Tradition der Sozialrevolutionäre. Er beteiligte sich aktiv am Aufbau einer neuen sozialistischen Gesellschaft. Er wusste anfangs zwar noch nicht, wie die sozialistische Erziehung auszusehen habe, war aber bereit, diese zu entwickeln. Dabei griff er auf seine früheren Erfahrungen als Lehrer und Erzieher zurück.

Schon im zaristischen Russland hatte Makarenko als Lehrer und Leiter Erfahrungen in der Organisation von Unterricht und Erziehung in Dolinskaja, Krjukow und Poltawa gemacht. In Dolinskaja war an die Schule ein Internat angeschlossen, da die Schüler einen weiten Schulweg hatten. Neben der Gründung des Schulorchesters oder der Organisation von Wanderungen unternahm er verschiedene Versuche, die herkömmliche „Unterrichtsanstalt“ zu einer Erziehungsstätte zu erweitern. Er ging davon aus, dass eine Gemeinschaft heranwachsender Jugendlicher nicht planlos in den Tag hinein leben sollte. Ihr Tagesablauf musste organisiert werden. Die Einhaltung dieses Ablaufes wurde von Schülern überwacht, sodass nicht der Lehrer und „Aufseher“, also Makarenko, die führende und regelnde Kraft war. Er blieb im Hintergrund, wobei er aber seiner vollen Verantwortung gerecht wurde.

Makarenko legte auch aufgrund der wirtschaftlichen Not dieser Zeit mit den Schülern einen Schulgarten an. Er organisierte die landwirtschaftliche Arbeit für die Schüler. Nur so konnte Makarenko die ausreichende Ernährung seiner Schüler sicherstellen. Er teilte die Schüler in Gruppen und Arbeitsabteilungen ein, die Schüler rückten in Marschkolonnen zur Arbeit an und er stellte einen verbindlichen Tagesplan auf. Die Mitglieder der Abteilungen trugen Abzeichen und Ärmellitzen. Es gab einen Fahnenträger und einen Trommler in jeder Abteilung. Die städtische Bibliothek wurde aus- und ein Museum aufgebaut. Weiters organisierte Makarenko einen Kinderklub und einen Theaterzirkel. Dies kann bereits als Vorform seiner späteren Kollektivpädagogik in der Gorki-Kolonie angesehen werden. Makarenko entwickelte bereits ab 1912, als er die Aufsicht über das der Schule von Dolinskaja angeschlossene Internat übernahm, experimentelle Formen der außerschulischen Erziehung.

In der Ukraine gab es bedingt durch Weltkrieg, Oktoberrevolution und dem darauf folgenden Bürgerkrieg eine erschreckend hohe Zahl an Waisen- und Straßenkindern, d.h. die Verwahrlosung von Kindern und Jugendlichen war ein zentrales soziales Problem der Zeit. Die neue Regierung musste dieses Problem in den Griff bekommen. Der Aufbau der Schulgebäude, aber auch die Umstrukturierung der Schulen in sozialistische Arbeitsschulen war vorrangiges Ziel.

1920 half Makarenko tatkräftig beim Ausbau der Poltawaer Schulen, insbesondere gestaltete er die Arbeitsschule Nr.10 mit zwei anderen Lehrern in eine siebenjährige „Einheits-Arbeitsschule“⁶⁰ um, wie sie von der Sowjetpädagogik propagiert wurde. Anfänglich erprobte er im Unterricht zunächst die Komplexmethode⁶¹, aber aufgrund methodischer Schwierigkeiten nahm er ab 1923 wieder die Einteilung in Fächer vor.

Da es 1920 gegen Ende des Bürgerkrieges an Schulgebäuden mangelte, wurde Makarenko vom Volksbildungsamt ein verlassenes landwirtschaftliches Gut angeboten mit der Auflage verwahrloste und kriminelle Jugendliche zu erziehen und zu beschulen. Die Gorki-Kolonie war geboren. Die ersten Monate der Kolonie waren geprägt von wirtschaftlicher Not und Armut. Makarenko war sogar gezwungen, Diebstähle und Raubzüge der Zöglinge zuzulassen. Seine ganzen Bemühungen zielten darauf ab, das Überleben der Zöglinge und Erwachsenen in der Kolonie zu sichern. Die pädagogische Wissenschaft bot Makarenko keine Lösungen bei den alltäglichen Erziehungsproblemen mit den verwahrlosten Jugendlichen. Unterstützung und Inspiration bei der Bewältigung der schwierigen Aufgabe fand Makarenko nicht in der pädagogischen Literatur⁶², sondern durch die Lektüre von Gorkis Werken.

„Ich konnte keinerlei „wissenschaftliche“ Auswege finden. Ich war gezwungen, unmittelbar auf meine eigenen allgemeinen Vorstellungen vom Menschen zurückzugreifen, was für mich hieß, auf Gorki zurückzugreifen.“ (Makarenko 1936d, S.150)

In dieser Zeit kam es immer wieder zu pädagogischen Verfehlungen Makarenkos, die er auch selbst als solche wahrnahm. Despotisch agierte Makarenko dann, wenn die Zöglinge seine Autorität als Erzieher untergruben und ihn beleidigten und wenn das fehlende soziale Gewissen der Zöglinge sie selbst und/oder das Kollektiv schädigte oder in Gefahr brachte. Erst nach einiger Zeit des Zusammenlebens und durch das selbstlose Engagement

⁶⁰ 1920 wurde in der Ukraine die siebenjährige „Einheits-Arbeitsschule“ eingeführt aufgrund des Dekretes vom ZEK (Zentrales Erziehungskomitee) vom 16.10.1918 über die „Ordnung für die Einheits-Arbeitsschule der Russischen Föderativen Sowjetrepublik“, die das mehrgliedrige Schulsystem der Zarenzeit ablöste. (Hillig, 1988, S.125)

⁶¹ Komplexmethode siehe Fußnote 31

⁶² Makarenko beschäftigte sich zwischen 1920-1922 intensiv mit den Werken von Jean-Jacques Rousseau, Johann Heinrich Pestalozzi und anderer humanitärer Denker.

Makarenkos und der anderen Erzieher, ihrer Liebe zu den Zöglingen, konnte Makarenko mit einer Pädagogik des Forderns und Förderns beginnen und Verhaltensänderungen einfordern. Seine Erziehung basierte auf der Autorität des Erziehers, auf seiner Achtung vor dem Kinde, seiner absoluten Aufrichtigkeit gegenüber den Zöglingen und auf festem Vertrauen in den Menschen.

„Es kann keine Erziehung geben, wenn nicht der Wert des Menschen in den Mittelpunkt gestellt wird.“ (Makarenko 1925-1935, S.383)

Makarenko entwickelte eine Form der Gemeinschaftserziehung mit dem Ziel der Erziehung einer allseits entwickelten Persönlichkeit. Nicht ausschließlich die Gemeinschaft und die Verbesserung der ökonomischen Verhältnisse führten zu Verhaltensänderungen der Zöglinge, sondern maßgeblich dafür waren die individuelle Beziehung zwischen Makarenko und den Zöglingen und seine Vorbildwirkung. Später in der Dserschinski-Kommune übernahmen ältere Zöglinge seine Stellung als „Vaterfigur“ bei der Erziehung der verwahrlosten Kinder.

Makarenko beschrieb im Pädagogischen Poem (Makarenko 1933, S.217ff.) ein Beispiel für die Bedeutung des Beziehungsaspekts. Er befahl einem Zögling, einem ehemaligen Dieb, Geld aus der Stadt abzuholen. Er stellte ihn auf die Probe und wurde von diesem nicht enttäuscht: Der Zögling brachte das Geld in die Kolonie zurück. Der Zögling fühlte sich geehrt und wollte Makarenko nicht enttäuschen. Hätte der Junge das Geld nicht gebracht, so hätte er vor sich selbst versagt. Makarenko gab damit dem Zögling das Gefühl, nicht „Verbrecher“, sondern „Mensch“ zu sein.

Weitere Voraussetzungen für den Erfolg der Kollektiverziehung waren das enge Zusammenleben von Zöglingen und Erziehern, die wirtschaftliche Autonomie und Selbstverwaltung der Kolonie, das System der Zuständigkeiten und Verantwortlichkeiten der Zöglinge und das Gemeinschaftsgefühl, das durch äußere Symbole gestärkt wurde, außerdem eröffnete die Kolonie Bildungschancen und Lebensperspektiven. Die Ausbildung seiner Zöglinge war Makarenko wichtig und mit Stolz schickte er die Fähigsten auf die Arbeiterfakultät.⁶³

„Die Studenten der Arbeiterfakultät sind unser Stolz. Alle lebendigen Kräfte nehmen sich an ihnen ein Beispiel und eifern ihnen nach. Leider gibt es in der Kolonie viele geistig ungenügend entwickelte Kinder.“ (Makarenko 1925-1935, S.341)

Die Kolonie bedeutete für die Jugendlichen Geborgenheit und ermöglichte sowohl Schul- und Berufsausbildung als auch sinnvolle und altersgemäße Freizeitgestaltung.

⁶³ Die Arbeiterfakultäten dienten der Vorbereitung von Arbeiter- und Bauernkindern auf die Hochschule. Sie wurden nach der Revolution 1917 eingerichtet.

„Abends stritten, lachten und phantasierten wir über unsere Abenteuer, ... wuchsen immer mehr zu einem einheitlichen Ganzen zusammen – zur Gorki-Kolonie.“ (Makarenko 1933, S.48)

2.3 Grundlagen von Makarenkos Pädagogik

2.3.1 Makarenkos Menschenbild

Für Makarenko war der Mensch von Natur aus gut. Froese (1956, S.230) spricht von einem naturalistisch-optimistisches Menschenbild Makarenkos. Makarenko meinte:

„Es gibt keine Verbrecher von Geburt an und keine angeborenen schwierigen Charaktere.“ (Makarenko 1938, S.4)

Er schrieb:

„Das Gute im Menschen muss stets projiziert werden, und der Pädagoge ist verpflichtet, das zu tun.“ (Makarenko 1936d, S.151)

Alle Menschen hätten von Natur aus ungefähr die gleichen Anlagen. Nach Makarenkos Ansicht war das Verhalten nicht angeboren, sondern erlernt. Makarenko glaubte nicht an die Beständigkeit eines guten Wesens, wenn es in schlechte Umgebung kommt. Die Umwelt bestimme das Wesen des Menschen. Man brauche den Menschen nur in normale Lebensbedingungen zu setzen, man müsse bestimmte Forderungen an ihn stellen und ihm die Möglichkeit geben, die Forderungen zu erfüllen, ihm Zukunftsperspektiven eröffnen, die ihm Freude bereiten, dann würde er ein vollwertiger, normaler Mensch werden. Makarenko war tief davon überzeugt, dass eine gute, förderliche Umgebung, eben sein Kollektiv, einen guten Menschen hervorbringen müsse.

„Der Mensch blieb für mich Mensch mit all seiner Kompliziertheit, seinem ganzen Reichtum und seiner Schönheit. Aber mir schien, genau deshalb müsse man an ihn genauere Maßstäbe anlegen und sich zu ihm mit größerem Verantwortungsgefühl und größerem Wissen verhalten und nicht mit primitiven, hysterischen Methoden an die Erziehung gehen. Diese tiefgehende Analogie zwischen Produktion und Erziehung war in meiner Vorstellung vom Menschen durchaus nicht eine Entwürdigung, im Gegenteil, sie erfüllte mich mit besonderer Achtung vor dem Menschen; denn auch eine gute, komplizierte Maschine nötigt Achtung ab.“ (Makarenko 1933, S.637)

Der Mensch war für Makarenko ein „Rohstoff“, der formbar und somit Produkt der Gesellschaft ist. Aber, obwohl der Mensch formbar war, hieß das für Makarenko noch nicht, dass das Wesen des Menschen einfach zu ergründen sei. Er hatte Achtung vor dem menschlichen Wesen und respektierte die Persönlichkeit der Zöglinge.

Makarenko selbst lieferte keine Definition von Verwahrlosung in seinen Werken. Deshalb ist es nur möglich, implizit aus seinem Menschenbild und seinen Äußerungen, sein Verständnis von der Entstehung von Verwahrlosung herauszuarbeiten. Verwahrlosung war nach Makarenko keineswegs auf Erbanlagen zurückzuführen. Verwahrlosung ist seiner Ansicht nach nicht in der Natur des Menschen angelegt, nicht angeboren, sondern gemacht, Ergebnis der Sozialisation, und damit umerziehbar. Verwahrlosung entstehe durch fehlende Führung, fehlende Ziele und Ideale des Jugendlichen. Nur Erleben führe den Zögling aus der Dissozialität zurück.

Das Wegschließen der Akten, später das Verbrennen der Akten der Zöglinge, das öffentliche Verbrennen der Kleidung war für Makarenko ein Zeichen, mit dem alles Alte abgelegt und ein Neubeginn gesetzt wurde. Makarenko wollte seine Zöglinge nicht bloß zu unschädlichen und ungefährlichen Mitgliedern der Gesellschaft erziehen, sondern zu tätigen Menschen, die aktiv am Aufbau des Sozialismus mitwirkten.

„Oberster Grundsatz der Umerziehung jugendlicher Rechtsverletzer war für mich die völlige Ignorierung der Vergangenheit und ganz besonders der begangenen Verbrechen.“ (Makarenko 1933, S.244)

Die Vergangenheit musste vergessen werden, wobei Vergangenheit bei Makarenko heißt, das Leben in Kriminalität und ohne Selbstwert hinter sich zu lassen, die Befreiung von alten Fesseln und Identitäten, um in der Gemeinschaft ein neues Leben zu beginnen mit der Perspektive einer Berufsausbildung, der Findung einer neuen Identität als „Gorkier“ und anerkannter und aktiver Sowjetbürger.

Die Vertreter der sowjetischen Pädagogik wiesen entschieden jedwede Möglichkeit zurück, von irgendwelchen spezifisch angeborenen Neigungen zum Verbrechen oder zum Vagabundentum auszugehen. Die Auffassung, dass so genannte Verbrechertypen von Geburt an zu strafbaren Handlungen vorbestimmt wären, hielt Makarenko für einen primitiven Aberglauben, der sich nur in einer Gesellschaft ausbreiten könne, die auf der Basis von Gewalttätigkeit und Ausbeutung errichtet sei. Die eigentliche Ursache der Kriminalität liege allein in der bürgerlichen Gesellschaft, die ihre Gesellschaftsordnung mit Hilfe einer deterministischen und pseudowissenschaftlichen Vererbungslehre, dem so genannten

Sozialdarwinismus⁶⁴, legitimierte. Eine solche Theorie über Verbrechertypen habe sich bei vielen bürgerlichen Wissenschaftlern festgesetzt, und derartige Überlegungen würden auch von der gesamten Bourgeoisie und der bürgerlichen Intelligenz geteilt. Gegen dieses biologistische Menschenbild, das Formen der Verwahrlosung auf Erbanlagen reduzierte, kämpfte er an.

2.3.2 Die pädagogische Bedeutung des Kollektivs

Marx forderte

„die Vereinigung des Individuums mit einer Gemeinschaft, die nicht auf der Herrschaft der wenigen, sondern auf der Freiheit aller beruht.“ (Fischer 1968, S.12)

Marx sprach von *freier Assoziation*⁶⁵. Freie Assoziation als

„eine Assoziation, worin die freie Entwicklung eines jeden die Bedingung für die freie Entwicklung aller ist.“ (Marx 1848, S.47)

Freie Assoziation als Sozialutopie, als eine Form der Organisation der Produktion, die herrschaftsfrei ist und in der der Widerspruch zwischen individuellen und gesellschaftlichen Bedürfnissen aufgehoben ist. Die Dialektik des Kollektiv-Konzepts prägte die ganze sowjetische Gesellschaft, und im besonderen Makarenkos Pädagogik. Es gab einerseits das Kollektiv der Kolonie und andererseits das Kollektiv des Sowjetstaates. Dabei ist ein Kollektiv nach Makarenko:

„... nicht einfach eine Summe von Persönlichkeiten. In unserem Kollektiv wird fortwährend Neues, Lebendiges geboren, wie es in einem Kollektiv selbstverständlich ist, etwas Organisches, das prinzipiell auch stets sozialistisch sein wird.“ (Makarenko 1938a, S.515)

Damit meinte Makarenko, dass

„die Interessen des Kollektivs dort höher stehen als die des Individuums, wo das Individuum gegen das Kollektiv auftritt.“ (Makarenko 1938b, S.146)

⁶⁴ Sozialdarwinismus ist eine biologistisch determinierte, in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts sehr populäre gesellschaftswissenschaftliche Theorie, welche die von Charles Darwin erkannten Prinzipien der natürlichen Selektion aus der Biologie auf gesellschaftliche, wirtschaftliche und politische Phänomene überträgt. Im Bereich der Ökonomie wurde sie zur Rechtfertigung des uneingeschränkten Kapitalismus herangezogen und auf gesellschaftlicher Ebene zur Rechtfertigung von Imperialismus und Rassismus bis hin zum Genozid. (<http://www.uni-protokolle.de/Lexikon/Sozialdarwinismus>)

⁶⁵ Die freie Assoziation als eine Basisdemokratie, die alle Bereiche der Gesellschaft reguliert und die auf der Macht der Arbeiter beruht.

Der Einzelne ist somit Teil der Gemeinschaft und dürfe dann in seiner Freiheit eingeschränkt werden, wenn er das Wohl der Gemeinschaft gefährde. Nicht das Individuum sei Objekt der Erziehung, sondern das Kollektiv.

„Als Objekt unserer Erziehung betrachten wir das gesamte Kollektiv, und an die Adresse des Kollektivs richten wir den organisierten pädagogischen Einfluss. Dabei sind wir überzeugt, dass die realste Form der Arbeit an der Persönlichkeit ihre Einordnung in das Kollektiv ist, und zwar eine solche Einordnung, bei der die Persönlichkeit glaubt, sie befinde sich auf eigenen Wunsch, freiwillig im Kollektiv, und zweitens dass das Kollektiv diese Persönlichkeit freiwillig aufnimmt. Das Kollektiv ist der Erzieher der Persönlichkeit.“ (Makarenko 1932a, S.441)

Das hieß, die Kinder wurden durch die Gemeinschaft erzogen. Sie sollten sich mit dem Kollektiv identifizieren.

„Ich hatte noch nicht die Gewissheit, sondern ahnte nur ganz entfernt, dass weder die Disziplinierung der Einzelpersönlichkeit noch die volle Freiheit der Einzelpersönlichkeit unser Standpunkt ist. Die sowjetische Pädagogik muss eine ganz neue Logik besitzen: vom Kollektiv zur Persönlichkeit. Gegenstand der sowjetischen Erziehung kann nur das ganze Kollektiv sein. Nur wenn wir das Kollektiv erziehen, können wir darauf rechnen, eine solche Organisationsform des Kollektivs zu finden, bei der die Einzelpersönlichkeit sowohl höchste Disziplin als auch größte Freiheit besitzt.“ (Makarenko 1950 [1934], S.698)

Die Gemeinschaft steht im Zentrum von Makarenkos Erziehungssystem. Makarenko war der tiefen Überzeugung, dass eine gut organisierte Gemeinschaft positiven Einfluss auf die Persönlichkeitsentwicklung ihrer Mitglieder ausüben vermöge. Diese Überzeugung entsprach den Grundsätzen Karl Marx.

„Erst in der Gemeinschaft [mit andern hat jedes] Individuum die Mittel, seine Anlagen nach allen Seiten hin auszubilden; erst in der Gemeinschaft wird also die persönliche Freiheit möglich. In den bisherigen Surrogaten der Gemeinschaft, im Staat usw. existierte die persönliche Freiheit nur für die in den Verhältnissen der herrschenden Klasse entwickelten Individuen und nur, insofern sie Individuen dieser Klasse waren.“ (Marx 1845-1847, S.74)

Das Ziel Makarenkos war es, die Ziele der Allgemeinheit zu den Zielen des Einzelnen zu machen. Dabei wurden pädagogische Überlegungen berücksichtigt.

„Das Kollektiv ist eine freie Gruppe arbeitender Menschen, vereinigt durch ein gemeinsames Ziel und gemeinsames Tun, organisiert, ausgestattet mit Organen der

Leitung, der Disziplin und der Verantwortlichkeit. Ein Kollektiv, das ist ein sozialer Organismus in einer gesunden menschlichen Gesellschaft.“ (Makarenko 1936, S.162)

Die Entwicklung des Kollektivs vollzog sich zuerst in einer noch undisziplinierten Gruppe von Kindern und Jugendlichen, wodurch dem Erzieher nur übrig blieb, diktatorische Forderungen an die Gruppe zu stellen und Zwang auszuüben. Verbindliche Verhaltensnormen und Forderungen hätten, meinte Makarenko, hier Platz.

Makarenko schrieb:

„Eine solche Forderung in einer Form, die keinen Widerspruch zulässt, ist in der ersten Zeit in jedem Kollektiv notwendig.“ (Makarenko 1938b, S.158)

Das zweite Stadium der Entwicklung des Kollektivs war erreicht, als sich eine kleine Gruppe in der Kolonie gebildet hatte, die die Forderungen Makarenkos unterstützte und in der Vollversammlung zum Ausdruck brachte. Das dritte Stadium war erreicht

„Wenn das Kollektiv die Forderung stellt,...“ (Makarenko 1938b, S. 158)

und

„wenn der Zögling an sich selbst die Forderung stellt und mehr als an allem anderen an seinem eigenen Verhalten interessiert ist.“ (Makarenko 1938b, S.159)

Das hieß, nun forderte das Kollektiv selbst die Einhaltung von Regeln, die gemeinschaftliche Arbeit, den Bestand und das Fortkommen der Kolonie. Die Mitglieder des Kollektivs identifizierten sich nun mit der Kolonie.

„Diesen Weg von der diktatorischen Forderung des Leiters bis zur freien Forderung jedes einzelnen an sich selbst, aufgrund der Forderungen des Kollektivs, betrachte ich als den Hauptweg der Entwicklung des sowjetischen Kinderkollektivs.“ (Makarenko 1938b, S.159)

2.4 Makarenkos Schriften

Makarenko zeichnete sich dadurch aus, dass er neben seiner pädagogischen Tätigkeit Erzählungen, pädagogische Reflexionen, Romane und auch ein Theaterstück schrieb. Nur wenige Titel seiner Schriften umfassen nicht-pädagogische Inhalte, alle anderen sind pädagogische Erzählungen oder Sachbücher, wobei seine Erzählungen auch pädagogisch-reflektierende Passagen enthalten und umgekehrt die Sachbücher von kleinen Erzählungen unterbrochen sind. Bezug nehmend auf die pädagogischen Inhalte meinte Makarenko:

„Ich bin ein wenig als Schriftsteller tätig, ...Ich fühle mich jedoch nicht nur zuallererst, sondern immer und überall als Pädagoge. Meine schriftstellerische Arbeit ist nur eine Form meiner Arbeit als Pädagoge.“ (Makarenko 1939, S.290)

Makarenkos wohl bekanntestes Werk ist gewiss „Ein pädagogisches Poem“, das auch unter dem Titel „Der Weg ins Leben“ erschienen ist. Makarenko beschrieb darin den Aufbau und das Leben in der Gorki-Kolonie. Es wurde erstmals 1933 bis 1936 in drei separaten Teilen verlegt. Es ist ein pädagogisches Werk in Erzählform, das spannend und lebendig geschrieben ist. Makarenko hatte bereits 1925 mit dem Schreiben begonnen, als er noch Leiter der Gorki-Kolonie war. (Sundukow 1975, S.788) Über die Absicht des „Pädagogischen Poems“ schrieb Makarenko am 18. September 1934 an Gorki:

„Im ersten Teil des „Pädagogischen Poems“ wollte ich zeigen, wie ich, noch unerfahren und sogar fehl greifend, aus verführten und rückständigen Menschen ein Kollektiv geschaffen habe. Dies ist mir gelungen durch eine grundlegende Zielsetzung: Ein Kollektiv muss etwas Lebendiges sein, und nur wirkliche, lebendige Menschen können es schaffen, Menschen, die bei ihren Anstrengungen auch selbst umgeformt werden.“ (Makarenko 1925-1935, S.398)

„Im zweiten Teil habe ich mir das Ziel gesteckt, das Hauptinstrument der Erziehung, das Kollektiv, darzustellen und die Dialektik seiner Entwicklung zu zeigen.“ (ebenda)

„Im dritten Teil will ich ferner zeigen, wie ein gesundes Kollektiv sich durch «Knospenbildung» (die Dzierzynskier) leicht vermehrt.“ (Makarenko 1925-1935, S.399)

Im dritten Teil des Poems zeigte Makarenko dieses Kollektiv in Aktion, wie mit den Kräften des Kollektivs die Umerziehung leichter und schneller vor sich ging und er beschrieb auch seine Konflikte mit seinen Vorgesetzten, mit dem Volksbildungskommissariat der Ukraine und seinen Wechsel in die Dserschinski-Kommune.

Zu seinen weiteren Hauptwerken zählen die Erzählungen „Der Marsch des Jahres dreißig“ und „Flaggen auf den Türmen“, das „Buch für Eltern“, die „Vorträge zur Kindererziehung“ und die „Methodik zur Organisierung des Erziehungsprozesses“. Weiters umfasst Makarenkos schriftstellerisches Erbe eine große Zahl an sozialpolitischen, pädagogischen und kritischen Beiträgen, Studien, Skizzen und Rezensionen. Er schrieb Drehbücher, hielt Vorlesungen und verfasste Aufsätze für Zeitungen und Zeitschriften. Er schrieb vor allem für die „Literaturnaja Gazeta“⁶⁶, die „Prawda“⁶⁷ und die „Izvestija“⁶⁸. Von

⁶⁶ Die „Literaturnaja Gazeta“ war eine ukrainische Monatszeitschrift, in der pädagogische Artikel veröffentlicht wurden.

⁶⁷ deutsche Übersetzung: Wahrheit

1937 bis zu seinem Tode schrieb Makarenko über sechzig Arbeiten. Auch sein reger Briefwechsel mit Maxim Gorki wurde veröffentlicht.

Nach Lüpke (Lüpke 2004, S.147f.) lassen sich Makarenkos Schriften zeitlich in drei Phasen einteilen. Die erste Phase von 1920-1931 umfasst Veröffentlichungen, aus denen die Anfänge Makarenkos Erziehungskonzeption hervorgehen. Dazu zählt das Werk „Ein pädagogisches Poem“. Rüttenauer (Rüttenauer 1965, S.7) meint, dass Makarenko seine pädagogischen Erzählungen nicht als „Berichte“ abfasste, sondern damit festhalten wollte, wie sein erzieherisches Wirken entstand und sich zu seiner „sowjetischen“ Pädagogik entwickelte.

Die zweite Phase von 1932-1935 umfasst Erzählungen aus der Arbeit in der Dserschinski-Kommune im Stil des sozialistischen Realismus⁶⁹ und systematische Schriften zur Verwahrlosungserziehung. Dazu zählen „Der Marsch des Jahres dreißig“, „FD-1“ und „Flaggen auf den Türmen“.

Die dritte und letzte Phase von 1936-1939 enthält Schlussfolgerungen und Verallgemeinerungen seiner Erfahrungen. In dieser Phase nahm er auch Stellung zu bildungspolitischen Fragen und Problemen in der Sowjetunion.

Nach Makarenko (Makarenko 1925-1935, S.398) brauchte der kommunistische Staat eine neue Erziehung für die Massen. Die Umformung des Einzelmenschen war nicht das Wichtige, sondern die Instrumentierung des Kollektivs, die Gemeinschaftserziehung.

Bevor noch der erste Teil des „Pädagogische Poems“ 1933 erschien, schrieb Makarenko 1932 anlässlich des fünfjährigen Bestehens der Dserschinski-Kommune den Aufsatz „Pädagogen zucken die Achseln“, der in Makarenko, Gesammelte Werke, Band 7 erschienen ist. Im selben Jahr wurde das Buch „Der Marsch des Jahres dreißig“ 1932 verlegt. Es handelt von Makarenkos Leben und dem seiner Zöglinge in der Dserschinski-Kommune von Ende 1927 bis 1935. Makarenko beschreibt darin vier Jugendliche, die aus einem Vagabundenleben in die Ordnung der Kommune geführt werden. Drei Jugendliche werden zu tüchtigen Kommunarden, einer aber verletzt die Grundregeln des Kollektivs und wird als „Feind der Sowjetmacht“ aus dem Kollektiv ausgestoßen. Der Roman, der später auch verfilmt wurde, schildert erst den Alltag der Kommune und dann den etwas spannenderen Bau einer neuen

⁶⁸ deutsche Übersetzung: Nachrichten. Die erste Ausgabe der „Izvestija“ erschien am 13.3.1917 in Moskau. Sie existiert bis heute.

⁶⁹ Sozialistischer Realismus war eine ideologisch begründete Stilrichtung der Kunst, die als Richtlinie für die Produktion von Literatur, bildender Kunst und Musik 1932 vom Zentralkomitee der KPdSU beschlossen wurde. Sie forderte vom Künstler die wahrheitsgetreue, historisch konkrete Darstellung der Wirklichkeit in ihrer revolutionären Entwicklung, die mit den Aufgaben der ideologischen Umformung und Erziehung der Werktätigen im Geiste des Sozialismus abgestimmt werden müssen.
(http://de.wikipedia.org/wiki/Sozialistischer_Real 12.07.2011 20:55)

Fabrik. Dieses Buch ist im Gegensatz zum „Pädagogischen Poem“ langweilig zu lesen. Die Figuren wirken nicht lebendig.

1933 schrieb er unter dem Pseudonym Andrei Galtschenko das Theaterstück „Dur“, das 1935 veröffentlicht wurde und in Makarenko, Werke, Band II erschien. In „Dur“ wird das Leben von 16 Zöglingen in einer Kommune beschrieben,

Nach der Aufnahme Makarenkos 1934 in den sowjetischen Schriftstellerverband beendete Makarenko den zweiten und dritten Teil des „Pädagogischen Poems“, die ebenfalls 1935 veröffentlicht wurden. 1935 und 1936 schrieb Makarenko die „Methodik der Organisation des Erziehungsprozesses“, eine theoretische Schrift über den Aufbau und die Organisation eines Kinder- und Jugendheimes.

1936 schrieb Makarenko nach Maxim Gorkis Tod drei Aufsätze über den Dichter: „Ein großes Unglück“, „Mein erster Lehrer“ und „Lieber, Teurer, Unvergesslicher!“, die als Nachruf in ukrainischen Zeitschriften erschienen und in Makarenko: Gesammelte Werke, Band 7 veröffentlicht sind. Weiters verfasste er einen Beitrag für den von Gorki begründeten „Almanach“, „Maxim Gorki in meinem Leben“, und begann mit seiner Frau Material für „Ein Buch für Eltern“ zu sammeln, das 1937 erschien. „Ein Buch für Eltern“ ist ein Erziehungsratgeber, der erste Erziehungsratgeber für Eltern in der Sowjetunion. Darin schrieb er unter anderem über die Bedeutung der Eltern als Erzieher und die sexuelle Entwicklung des Kindes. Im Buch stellte Makarenko fünfundzwanzig verschiedene Familien mit ihren typischen Erziehungsproblemen der Sowjetunion der 30er Jahre vor. Die Familie müsse als Kollektiv gesehen werden und es ging nach Makarenkos Auffassung um die Anwendung der wahren sozialistischen Pädagogik.

Warum widmete sich Makarenko, der Verfechter des Kinder- und Jugendheims als zentraler Einrichtung der sozialistischen Erziehung und der Pionier der „Erziehungsfabrik“, nun der Erziehung in der Familie? Der Hintergrund war eine grundlegende Änderung der Familienpolitik der 30er Jahre in der Sowjetunion. Am 12.Juni 1936 wurde die Stalinsche Verfassung erlassen und am 28.Juni kam es zur Veröffentlichung des neuen Familienrechts. Die „Erziehung in der Familie“ wurde wieder propagiert. Das Ziel, die „schrittweise Vergesellschaftung der privaten Hausarbeit und Kindererziehung“, wurde aufgehoben zugunsten der Familie, die wieder ins Zentrum der Erziehung gerückt wurde.⁷⁰

Ebenfalls im Jahr 1937 erschien eine „Vortragsreihe über Kindererziehung“ und Makarenko schrieb den Familienroman „Ehre“. „Ehre“ schildert das Leben von Arbeitern, Bauern und Soldaten in einer Kreisstadt. Durch den Einfluss der sozialistischen Bewegung werden die

⁷⁰ http://die-linke.de/.../zukunftsworkstatt_0208_beiheft_makarenko.pdf S.14

Gefühle und Einstellungen der Menschen so verändert, dass sie in ihrer menschlichen Würde gestärkt werden und sie sich stolz am Aufbau des Landes beteiligen. Der Roman hat biographische Züge, die Figuren entsprechen Personen aus seiner Jugend bzw. Familie.

In der „Vortragsreihe über Kindererziehung“ veröffentlichte Makarenko acht Vorträge, die sich den „Erziehungsmitteln“ der Familie widmeten. Er schrieb darin sowohl über die Disziplin, elterliche Autorität, über das Spiel, die Erziehung zur Arbeit, das Wirtschaftsleben der Familie, die kulturelle Erziehung, aber auch über die sexuelle Erziehung. Die Familie sollte nach Makarenko unbedingt als Kollektiv geführt werden. Im Gegensatz zur bürgerlichen Familie, in der der Vater das Familienoberhaupt war, betonte Makarenko die Gleichstellung von Mann und Frau.

1938 hielt Makarenko vier Vorlesungen vor Mitgliedern des Narkompros über „Probleme der sowjetischen Schulerziehung“, einen Vortrag in der Leningrader Lehrerversammlung über „Einige Schlussfolgerungen aus meiner pädagogischen Erfahrung“ und beendete den Roman „Flaggen auf den Türmen“. „Flaggen auf den Türmen“ beschreibt, wie schon erwähnt, das Leben in der Dserschinski-Kommune im Stil des sozialistischen Realismus.

1939, kurz vor seinem Tode, hielt er einen Vortrag „Über die Erziehung in Familie und Schule“ im „Haus des Lehrers“ in Moskau, eine Vorlesung in der Moskauer Staatsuniversität über „Kommunistische Erziehung und kommunistisches Verhalten“, einen Vortrag „Aus der Arbeitserfahrung“ auf einer Lehrerkonferenz und schrieb seinen letzten Aufsatz „Über die kommunistische Ethik“. Diese Texte sind in Makarenko, Werke, Band V publiziert.

3. Die Gorki-Kolonie

3.1 Die Anfänge

Das folgende Kapitel bezieht sich auf Makarenkos Pädagogisches Poem (Makarenko 1933) und Makarenkos Überblick über die Arbeit der Poltawaer Maxim-Gorki-Kolonie. (Makarenko, 1925, S.75-87)

1920 übernahm Makarenko die Leitung der Gorki-Kolonie. Im „Pädagogischen Poem“ beschrieb er, wie er im September 1920 vom Leiter des Volksbildungskommissariates den Auftrag bekam, eine Kolonie zu errichten, nicht eine geschlossene Anstalt für minderjährige Verbrecher, sondern eine Institution zur sozialen Erziehung.

Das Gelände, das Makarenko vom Volksbildungsamt zur Verfügung gestellt wurde, befand sich auf einer zwölf Hektar großen Lichtung am Rande eines Kiefernwaldes, sechs Kilometer von Poltawa entfernt, in bereits vorhandenen, aber nicht mehr benötigten Gebäuden. Das Gut Triby – eine ehemalige Erziehungsanstalt – bestand aus fünf renovierungsbedürftigen größeren und kleineren Häusern – Makarenko bezeichnete sie als Steinkästen. Die Bewohner der Nachbarschaft hatten das gesamte Inventar bis auf eine alte Reihensähmaschine, acht Hobelbänke und einen dreißigjähriger (!) Wallach nach der Revolution davongetragen. Umgeben war es von einer Waldwiese, die zu einem mit Schilf überwucherten kleinen See abfiel, an dessen anderem Ufer sich ein Kulakendorf⁷¹ befand. Für Ackerbau war Triby aufgrund des unfruchtbaren Bodens nicht geeignet. Im Jahr der Revolution 1917 waren die Anstaltsinsassen der dort ansässigen Erziehungsanstalt davongelaufen, die von alten, ausgedienten Unteroffizieren, Djadki genannt, überwacht worden waren, deren vorherrschendes Erziehungsmittel die Prügelstrafe gewesen war. Vom ursprünglichen Personal war nur der Wirtschaftsleiter, Kalina Iwanowitsch, in der Kolonie geblieben. Makarenkos musste für die Gorki-Kolonie auf eigene Faust Erzieher suchen, was nicht leicht war. Er schrieb:

„Die Suche nach Erziehern hatte mich an den Rand der Verzweiflung gebracht. Niemand wollte sich in unserem Walde der Erziehung des „neuen Menschen“ widmen, alle hatten vor den Vagabunden Angst, und niemand glaubte, dass unser Unterfangen gut enden würde.“ (Makarenko 1933, S.16)

Auf einer Dorfschullehrertagung fand Makarenko schließlich zwei Erzieherinnen, die bereit waren, in der Kolonie zu arbeiten. Die eine, Lidija Petrowna, sehr jung, die andere, Jekaterina

⁷¹ Als Kulaken wurden die Bauern bezeichnet.

Grigorjewna, war schon eine erfahrene Erzieherin. Makarenko konnte sich die Erzieher nicht aussuchen, sondern musste froh sein, wenn überhaupt jemand in die Kolonie kam. So begann er mit zwei Erzieherinnen und einem Wirtschaftsleiter zu arbeiten.

Die erste Phase – sie dauerte zwei Monate – bezeichnete Makarenko als die „Organisationsperiode“. Es ging um die notwendigste Instandsetzung des Gebäudes und die Beschaffung einfachster materieller Grundlagen. Vom Poltawaer Volksbildungskommissariat wurden geringe Mittel für die Renovierung bereitgestellt. Die Fertigstellung war nur dank der zusätzlichen Unterstützung des Zentralausschusses der Kinderhilfe möglich. Mit Hilfe von Handwerkern aus dem Dorf konnte nur eine der fünf Wohnkasernen notdürftig renoviert werden. Fensterscheiben wurden ersetzt, Öfen ausgebessert und neue Türen angebracht. Vom Verpflegungsamt der Armee wurden 150 Pud⁷² Roggenmehl zur Verfügung gestellt. Transportiert wurden die Güter mühsam mit dem alten Pferd und einem Fuhrwerk.

3.2 Die Gorki-Kolonie von 1920-1922

Am 4.12.1920 – nach Beendigung der Organisationsperiode – trafen die ersten sechs Zöglinge in der Kolonie ein. Vier bereits 18-jährige Zöglinge wurden wegen bewaffneter Raubüberfälle eingewiesen, die zwei Jüngeren waren wegen Diebstahls angeklagt. Vom Volksbildungskommissariat der Ukraine wurden Makarenko die Akten ihrer Vergehen übergeben.

Die Zöglinge aus dieser ersten Gruppe waren Kriminelle, die wohl genährt, gepflegt und gut gekleidet in der Kolonie erschienen, und „*keineswegs verwahrloste Kinder*“ (Makarenko 1933, S. 17). Sie verweigerten jegliche Mitarbeit, waren grob und unverschämt gegenüber Makarenko und den Erzieherinnen und belächelten deren Arbeitseinsatz in der Kolonie. Jeden Abend verließen sie die Kolonie und kamen erst in der Früh von ihren Diebestouren zurück. Makarenkos sozialerzieherische Vorhaltungen nahmen sie nicht ernst.

Im Februar 1921 wurden von der „Kommission für minderjährige Rechtsbrecher“, die aus einem Pädagogen, einem Arzt und einem Juristen bestand, eine zweite Gruppe von Zöglingen geschickt. Diese Gruppe unterschied sich grundlegend von der ersten: Es waren 15 arme, verwahrloste und zerlumppte Kinder. Makarenko und seine Mitarbeiter hatten Mühe, diese zu waschen, notdürftig zu kleiden und von der Krätze zu heilen.

⁷² Ein Pud war ein altes Maß für Masse aus Russland und entsprach ca. 98,28 kg.

„Die meisten waren vernachlässigt, verwildert und keineswegs für die Verwirklichung unseres sozialerzieherischen Wunschtraumes geeignet.“ (Makarenko 1933, S.26)

Die zweite Gruppe akzeptierte die Autorität der Erzieher und war froh, ein Heim und Versorgung gefunden zu haben. Für sie war – im Gegensatz zur ersten Gruppe – das harte Leben auf der Straße ein Überlebenskampf gewesen. Die Kolonie war Schutzraum und Familienersatz und linderte *„das furchtbare Leid der in die Gosse geworfenen Kinder“* (Makarenko 1928b, S. 79).

Im Februar 1921 erhielt Makarenko neben einer Fuhre Brennholz die Erlaubnis des Volksbildungsamtes das verlassene Trepkesche Gut zu renovieren und zu bewirtschaften. Das Gut war zwei Kilometer von Triby entfernt und bestand aus zwölf zerstörten und geplünderten Häusern, Schuppen und einem völlig verfallenen Wasserbehälter. Seitwärts befand sich ein zweistöckiges Gebäude, das neu, aber noch nicht verputzt war und ein Pferdestall. Zum Gut gehörten vierzig Desjatinen⁷³ Ackerland, Wiesen und ein kleiner Garten. Die Renovierung des Gutes gestaltete sich sehr schwierig, da die Gouvernmentbehörden Bezugsscheine für Baumaterial verteilten, für die die Kolonie oft nur 10% des Baumaterials oder gar nichts erhielt.

Im März 1921 lebten fast 30 Kinder in der Kolonie. Die Zöglinge hatten Läuse, Hunger und erfrorene Füße. Statt Schuhen mussten sie Lappen um die Füße wickeln. Die Versorgungssituation war so schlecht, dass die Zöglinge um Essen betteln und schließlich sogar mit einem Aufruhr drohten. Um den Hunger zu stillen, griff die Kolonie zur Selbsthilfe. Ein Zögling stahl Reusen und so betrieben die Kolonisten Fischfang. Makarenko und die Zöglinge unternahmen „Beschaffungsfahrten“ bzw. Betteltouren zum Militärernährungsamt, zum Markt, zu sonstigen für die Ernährung zuständigen Ämtern, die aber zuweilen erfolglos blieben, wie die Gesuche ans Volksbildungsamt. Gelang es schließlich, Nahrungsmittel zu erhalten, mussten die Transporte in die Kolonie gegen Überfälle von Straßenräubern von bewaffneten Zöglingen begleitet werden. Dies war bis Ende 1922 notwendig.

Drei neue Erzieher wurden eingestellt, die mit Makarenko, Lidija Petrowna und Jekaterina Grigorjewna den pädagogischen Rat bildeten. Außerdem kam eine Wirtschafterin in die Kolonie.

Ein Problem stellten die Diebstähle der Zöglinge bei den Bauern der Umgebung dar. Makarenko tolerierte die Diebestouren der Zöglinge, da er keine Möglichkeit sah, die Zöglinge ausreichend zu ernähren. Es kam aber auch laufend zu Diebstählen der Vorräte der Kolonie, auch das lebenswichtige Saatgut wurde gestohlen. Mittlerweile hielt Makarenko mit

⁷³ Eine Desjatine entspricht 1,09 Hektar.

einem Revolver bewaffnet in der Nacht Wache. Die Wirtschaftlerin, die die Kolonie aufgrund der Arbeitsbedingungen verließ, wurde auf ihrer Reise ausgeraubt und das Diebesgut wurde in der Kolonie gefunden.

Im April 1921 begann die Arbeit in der Landwirtschaft. Die „Kommission für Minderjährige Rechtsbrecher“ stellte ein Pferd, das für die Feldarbeit geeignet war, zur Verfügung, um die Bebauung der Äcker zu ermöglichen. Finanzielle Mittel für die Instandsetzung des Trepkeschen Gutes ermöglichten wichtige Arbeiten: Wege wurden angelegt, Zäune errichtet, Lauben gebaut und eine Brücke über den Fluss Kolomak. Ein Gewächshaus sollte die Selbstversorgung sichern, denn in der Kolonie herrschte noch immer Mangel an allem. Außerdem wurde die Schmiede instand gesetzt, Werkzeug angeschafft und eine Tischlerei eingerichtet. Zu einer Krise kam es, als im Sommer 1921 eine dritte Gruppe von Zöglingen in die Kolonie eingewiesen wurde. Ständige Streitigkeiten und Feindschaften zwischen den Jugendlichen belasteten das Klima, es kam sogar zu einer Messerstecherei.

Den Winter 1920 und die Jahre 1921/22 überlebten die Kolonisten mithilfe von Bettelzügen, Diebstählen und Gelegenheitsarbeiten, wie der Zerstörung von Schwarzbrennereien im Auftrag der Miliz. Alkoholkonsum stellte auch in der Kolonie noch ein großes Problem dar. Dennoch waren Ende 1922 die größten Hürden genommen: Zöglinge und Erzieher arbeiteten gemeinsam in der Landwirtschaft, den Werkstätten, im Holzschlag und bei der Renovierung des Gutes.

Die Jahre 1920-1922 waren wirtschaftlich extrem schwierig für die Kolonie, Erzieher und Zöglinge lebten in größter Armut.

3.3 Die Gorki-Kolonie von 1922-1928

Trotz der schwierigen Jahre 1920-1922 und vieler Krisen⁷⁴ gelang es der Gorki-Kolonie eine eigene Wirtschaft aufzubauen und Viehzucht zu betreiben. Die Gorki-Kolonie war keine von der Außenwelt abgeschlossene Organisation, sondern unterhielt von Anfang an wirtschaftliche Beziehungen zu Betrieben und Bauern der Umgebung.

Zur Verbesserung der landwirtschaftlichen Produktion wurde Ende 1922 ein Agronom eingestellt. Makarenko betrieb mit seinen Zöglingen die Sechs-Felder-Fruchtfolge. Sähmaschinen, Eggen, Zuchteber und Kühe wurden angekauft.

⁷⁴ Zu einer lebensbedrohlichen Krise kam es im Frühjahr 1921: Flecktyphus, breitete sich in der Kolonie aus. Nur mit Mühe erwirkte Makarenko die Aufnahme der erkrankten Zöglinge im Krankenhaus der Stadt Poltawa.

Nach und nach richteten die „Gorkier“ Tischlerei, Schmiede, Schusterei und Korbflechtereiein. Die erzeugten Gegenstände dienten einerseits dem Eigenbedarf, andererseits wurden bereits private Aufträge aus der Umgebung angenommen. Außerdem wurde seit 1922 die Kolonie als Versuchseinrichtung des Volkskommissariats für Bildungswesen der Ukrainischen SSR vom Staat unterhalten, vorher wurden unregelmäßig Mittel von der ukrainischen Kinderhilfe und der Poltawaer Gouvernementsabteilung für Sozialerziehung zugeteilt. Doch nur die landwirtschaftliche Produktion und der Handel mit handwerklichen Produkten sicherte das Überleben der Kolonie, denn das Volksbildungskommissariat stellte zu wenig Geld, Kleidung und Lebensmittel zur Verfügung.⁷⁵ Die Kolonie besaß 1925 acht Pferde, fünf Kühe, sieben Stück Jungvieh, dreißig Schafe und achtzig Schweine.

Im Herbst 1923 war die Renovierung des Trepkeschen Gutes abgeschlossen und Makarenko zog mit allen Zöglingen dorthin um. In der Kolonie wuchs die Zahl der Zöglinge von 1920 von 30 Zöglingen auf 50 Zöglinge 1922. 1923 waren es schon 80 und 1924 100 Zöglinge, bis die Zahl 1925 auf 130 wuchs und dann bis 1926 gleich blieb. (Makarenko 1926, S.76) Der Tagesablauf der Zöglinge war bestimmt von Arbeits-, Lern- und Freizeitphasen. Im Winter wurde vormittags gelernt, nachmittags in den Werkstätten gearbeitet. Im Sommer war der Schulunterricht verkürzt bzw. fiel er während der Ernte ganz aus, und es wurde vorwiegend in der Landwirtschaft gearbeitet. Spiele und Lesungen bereicherten den Abend. Die Ausbildung in den Werkstätten wurde von Handwerkern aus dem Dorf geleitet; für die Anleitung bei der landwirtschaftlichen Arbeit war der Agronom zuständig. Die Zöglinge wurden in fixe Abteilungen eingeteilt und für besondere Aufträge gab es flexible Einsatzabteilungen. In jeder Abteilung gab es einen Verantwortlichen, einen älteren Zögling, den Kommandeur⁷⁶.

1926 wurde die gesamte Gorki-Kolonie ins ehemalige Kloster Kurjasch in der Nähe von Charkow überstellt. Makarenko übernahm die dortige völlig heruntergekommene Kinderkolonie mit 280 Zöglingen. Insgesamt lebten nun 400 Kinder und Jugendliche in der Einrichtung.

Makarenko übernahm die Kolonie unter der Bedingung, die Erzieher selbst bestimmen zu dürfen und vereinbarte mit dem Volksbildungskommissariat eine Gehaltserhöhung für das pädagogische Personal. Er verlangte ausreichende finanzielle Mittel sowohl für den Ausbau als auch für den Unterhalt der Kolonie. Weiters forderte er keine Einmischung in seine Erziehungsmethoden von Seiten des Volksbildungskommissariats für zwei Jahre.

⁷⁵ Signifikant für die Unterfinanzierung der Kolonie war die schlechte Bezahlung der Erzieher. Makarenko äußert in einem Bericht die Sorge, dass sich sein Erzieherteam nach zwei Jahren harter Arbeit auflösen könnte: Ausschließlich in Gesellschaft der Zöglinge lebend, ohne Urlaub, reichte der Gehalt der Erzieher nicht einmal für den Erwerb neuer Kleidung und Schuhe. (Makarenko 1923, S. 44f.)

⁷⁶ Siehe Kapitel 3.4.4.

Kurjasch stellte insofern eine Verbesserung für die Kolonisten dar, als es bessere Ausbildungsmöglichkeiten für die Zöglinge bot, handwerkliche Werkstätten, wie Schusterei, Tischlerei und Schneiderei. Attraktiv war auch die Nähe zur Stadt Charkow, wo sich die Arbeiterfakultäten befanden. In Kurjasch lag der Schwerpunkt der Arbeit in der Renovierung, dem Ausbau der ehemaligen Klostergebäude und dem Aufbau einer Holzverarbeitungsfabrik, eine landwirtschaftliche Produktion war aufgrund der Lage am Stadtrand nicht möglich, nur Gemüse- und Obstbau für den Eigenbedarf wurden betrieben, sogar ein Rosengarten angelegt.

3.4 Makarenkos in der Gorki-Kolonie praktizierte Pädagogik

3.4.1 „Auf der Suche nach dem rechten Weg“

3.4.1.1 Makarenkos Verzweiflung

Als Makarenko mit der neuen Aufgabe, der Erziehung der Verwahrlosten, betraut wurde, verfügten er und seine Mitstreiter über völlig unzureichende materielle Ressourcen, mussten in halb verfallene Gebäude einziehen, die erst noch renoviert werden mussten, und hatten mit Jugendlichen zu tun, die jede soziale Kooperation verweigerten. Das heißt, der Beginn der Arbeit in der Gorki-Kolonie war alles andere als leicht. Die ersten vom Volksbildungskommissariat zugewiesenen Zöglinge ignorierten Makarenko und die Erzieherinnen, widersetzten sich ihren Anordnungen und gingen ungeniert weiterhin auf Diebestouren. Durch ihre Erfahrungen und ihren Überlebenskampf auf der Straße waren die jugendlichen Verwahrlosten abgestumpft gegenüber ihrem, aber auch dem Leid anderer. Die Bildung von kriminellen Banden, die hierarchisch organisiert und auch gewalttätig gegenüber den eigenen Mitgliedern waren, war bisher die einzig mögliche Überlebensstrategie gewesen. Wie alltäglich Tod und Mord für diese Kinder war, schildert Makarenko eindringlich im „Poem“. In der Umgebung der Gorki-Kolonie kam es fast jede Nacht zu Raubüberfällen. Gegen Ende des Winters 1921, als es taute, fanden die Zöglinge im Schnee mehrmals Leichen, die erschossen oder erhängt worden waren.

„Die Kolonisten [Zöglinge (Anm.d.V.)] standen diesen Geschehnissen ohne jede Furcht gegenüber und verfolgten sie mit aufrichtigem Interesse. Im Frühling, als der Schnee getaut war, suchten sie den Wald nach einigen von Füchsen benagten Schädeln ab, steckten sie auf Stöcke und brachten sie in die Kolonie, um Lidija Petrowna zu erschrecken.“ (Makarenko 1933a, S.50)

Noch im Dezember war einer der sechs Zöglinge wegen Verdachts auf Raubmord von der Miliz verhaftet worden, den er während seiner nächtlichen Eskapaden begangen haben sollte. In der Kolonie hielten sich die Zöglinge an keinen Ordnungsrahmen, weigerten sich, die einfachsten Arbeiten zu verrichten wie Schneeschaufeln, Holz- oder Wasserholen, lachten die Erzieher aus, verhöhnten sie, betrachteten sie eher als Dienstboten denn als Respektpersonen. Im freundlichsten Fall wurden pädagogische Interventionen ignoriert, der Wirtschaftsleiter Kalina Iwanowitsch wurde sogar geschlagen. Im „Poem“ schrieb Makarenko über diese Monate der Verzweiflung und der ohnmächtigen Anstrengungen.

„Der öde Wald um uns her, die öden Häuser unserer Kolonie, diese leeren Steinkästen, zehn Pritschen an Stelle von Betten, eine Axt und ein Spaten als Werkzeug und fünf Zöglinge, die nicht nur unsere Erziehungskunst, sondern die ganze menschliche Kultur ablehnten [...]“ (Makarenko 1933, S.18)

Hilfe in dieser schwierigen Situation versprach sich Makarenko durch das Studium der pädagogischen Literatur.

„In meinem ganzen Leben habe ich nicht so viel über Erziehung gelesen, wie im Winter 1920.“ (Makarenko 1933, S.20)

Doch er fand nichts Brauchbares.

„Pestalozzi, Rousseau, Natorp, Blonskij. Bücher, Ruhm. Und dabei völlige Leere! Nichts! Nicht einmal mit einem Rowdy kann man fertig werden, keine Methode, kein Werkzeug, keine Logik, einfach nichts. Man kommt sich vor wie ein Scharlatan.“ (Makarenko 1933, S.117)

Den Winter 1920/21 bezeichnete für Makarenko als die schwierigste Periode in seiner beruflichen Laufbahn als Pädagoge.

3.4.1.2 Ein Gewaltausbruch und seine (rätselhaften) Folgen

Makarenko wusste, dass es so nicht weitergehen konnte. Da kam es zu dem folgenschweren Zwischenfall: Es war Winter, die Zöglinge weigerten sich, im Wald Brennholz zu schlagen und deckten stattdessen das Bretterdach des Schuppens ab. Auf Makarenkos Aufforderung, in den Wald Holzhacken zu gehen, antwortete ein Zögling frech:

„Geh doch selber hacken, ihr seid doch genug Leute.“ (Makarenko 1933, S.21)

Zum ersten Mal wagte es ein Zögling Makarenko zu duzen. In einem Anfall von Wut und an der Grenze der Verzweiflung schlug Makarenko dem Zögling dreimal ins Gesicht. Der Makarenko körperlich weit überlegene Zögling zeigte sich furchtbar erschrocken, setzte zittrig seine Mütze ab und wieder auf und entschuldigte sich kreidebleich:

„Verzeihen Sie, Anton Semjonowitsch.“ (Makarenko 1933, S.22)

Makarenko noch immer voller Wut, einen Feuerhaken in der Hand und eine Pistole in der Tasche, befahl den Zöglingen sofort in den Wald zu gehen oder aus der Kolonie zu verschwinden. Daraufhin nahmen die Zöglinge Äxte und Sägen und arbeiteten eifrig bis zu Mittag. Die Reaktion des geschlagenen Zöglings war nicht die Erwartete. Dieser brach plötzlich in Lachen aus und meinte:

„Das war prima.“ (Makarenko 1933, S.23)

Makarenko bezog das auf die geleistete Arbeit, da entgegnete ihm der Zögling:

„Die Arbeit – ja, die auch. Nein, ich meine, wie sie mir eins versetzt haben!“ (Makarenko 1933, S.23)

Das Ereignis wurde nicht weiter erwähnt, Makarenko traf Anordnungen für die Weiterarbeit und der Zögling meinte versöhnlich:

„Wir sind nicht so schlecht, Anton Semjonowitsch! Alles wird gut werden. Wir verstehen ...“ (Makarenko 1933, S.23)

3.4.1.3 „Pädagogische Resignation“

Makarenko meinte zu seinem Ausbruch:

„Ich glitt auf dem hohen pädagogischen Seil aus und stürzte“ (Makarenko 1933, S.21)

Er hatte Gewissensbisse.

„Schlimm ist's [...] zum ersten Mal in meinem Leben habe ich einen Menschen geschlagen.“ (Makarenko 1933, S. 22)

Er wusste, dass Schläge pädagogisch sinnlos und juristisch ungesetzlich waren, und war nicht der Ansicht, *„in der Gewalt ein pädagogisches Allheilmittel gefunden zu haben.“ (Makarenko 1933, S. 25).* Er sah aber noch keine Möglichkeit auf sie zu verzichten.

„Ich war fest entschlossen, Diktator zu sein, wenn ich's auf andere Art nicht schaffte.“ (Makarenko 1933, S.24)

Mehr als einmal drohten Zornausbrüche, die Makarenko an sich zweifeln ließen. Als es zu einem Zusammenstoß mit einem anderen Zögling kam, der sich weigerte, aufzuräumen, packte ihn Makarenko und drohte ihm, ihn zum Krüppel zu schlagen, selbst wenn er dafür ins Gefängnis käme. Der Junge gab seinen Widerstand daraufhin auf, resignierend meinte er, dass man Makarenko für eine solche Lappalie ja doch nicht bestrafen würde.

Von den Erzieherinnen wurde Makarenkos Vorgehen offen verurteilt. Besonders die Erzieherin Lidija Petrowna kritisierte, dass er sich der Gewalt als Methode bediente und stellte die Frage, ob sie nun auch prügeln dürfe, oder ob er das Gewaltmonopol in der Kolonie

besitze. Die erfahrene Erzieherin Jekaterina Grigorjewna stellte sich die Frage, warum die Zöglinge von Makarenkos Gewaltausbruch wie von einer Heldentat sprachen. Für sie zeugte das von Sklaven-Mentalität⁷⁷.

3.4.1.4 Pädagogische Reflexion

Was war geschehen? Wieso reagierten die Jungens so positiv auf Makarenkos Zornausbrüche? Waren sie innerlich so abgestumpft, dass ihnen nur mit Brutalität beizukommen war? Makarenko interpretierte wie folgt:

„In der ganzen Geschichte sehen sie nicht die Schläge, sie sehen nur den Zornausbruch eines Menschen. Außerdem wissen sie ganz genau, dass ich auch ohne Schläge ausgekommen wäre. Ich hätte Sadorow als unverbesserlich der Kommission zurückschicken und ihnen große Unannehmlichkeiten bereiten können. Aber ich tat es nicht. Ich beging eine für mich gefährliche Tat, handelte aber wie ein Mensch, und nicht wie ein Formalist. Und sie brauchen die Kolonie offenbar doch.“ (Makarenko 1933, S. 26)

Nicht die Schläge überzeugten die Zöglinge, sondern der ehrliche Einsatz Makarenkos für sie. Durch physische Gewalt wurde den Zöglingen klar, dass sie Makarenko wichtig waren. Die Schläge wirkten wie ein Signal. Der Vorfall bedeutete einen Wendepunkt in Bezug auf die Einstellung⁷⁸ der Zöglinge zur Kolonie. Indem Makarenko eine Grenze überschritt, wurde den Jugendlichen bewusst, dass sie ihr Verhalten ändern mussten, wenn sie in der Kolonie bleiben wollten. Der Ausbruch von unkontrolliertem Zorn war der Anlass, und nicht der alleinige Grund für die Veränderung im Verhalten der Zöglinge.

„Und dann sehen die Jungens, dass wir viel für sie arbeiten. Es sind doch Menschen. Das ist wichtig.“ (Makarenko, 1933, S. 26)

Die Zöglinge hatten die Kraftanstrengung und die Arbeit Makarenkos wohl bemerkt. Er und seine Mitarbeiter rackerten sich für sie ab. Es gab nur die Möglichkeit, sich am Aufbau der Kolonie zu beteiligen oder aus der Kolonie zu verschwinden. Auf der Straße erwartete sie nur Verbrechen und niemand, dem etwas an ihnen lag. Makarenko sah sie dagegen als menschliche Wesen, in die man Erwartungen setzen, an denen man aber auch verzweifeln konnte. Für ihn waren sie nicht bloß „moralisch Defekte“ (Makarenko 1933, S. 29), die es zu disziplinieren galt.

⁷⁷ Vom Volksbildungskommissariat wurde die Parole ausgegeben: „Strafe erzieht zu Sklaven!“, und es wurde eine straffreie Erziehung gefordert.

⁷⁸ Makarenko spricht von einem Wendepunkt der Disziplin. Dazu siehe Kapitel 3.4.5

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass auf den ersten Blick die Abkehr Makarenkos von pädagogisch-humanistischen Idealen als Rückkehr zu einer autoritären „bourgeoisen“ Pädagogik erscheint. Sieht man genauer hin, wird offensichtlich, dass nicht die physische Gewalt als solche wirkte, sondern das Bemühen Makarenkos, sein Engagement und die Beziehung zwischen Erzieher und Zögling. Wäre Gewalt alleiniges Erziehungsmittel gewesen, hätte dies zu sklavischer Unterordnung oder zum Aufbegehren geführt. In Kombination mit Makarenkos Einsatz erhalten seine Wut, seine Sanktionen, seine Drohungen eine andere Bedeutung: Sie waren die einzige Möglichkeit, dass viele dieser verwahrlosten Jugendlichen erkannten, dass sie Makarenko nicht gleichgültig waren: Wut als Beginn einer Beziehung.

Weiters gab Makarenko seine Idee des persönlichkeitsbildenden Kollektivs nicht auf. Zwar war die Einhaltung der Gesetze, die Disziplin nach wie vor gefordert, er begann aber, die Kontrolle allmählich an das Kollektiv zu delegieren.

3.4.2 Theorie und Praxis von Makarenkos „autoritärem“ Erziehungsstil

Makarenkos Erziehungsstil ist gekennzeichnet von Strenge und Konsequenz. Hillig bezeichnete seinen Führungsstil sogar als „autoritär“ (Hillig 1988, S. 143). Makarenko erwartete Gehorsam und Disziplin von seinen Zöglingen, stellte Forderungen an sie. Er war der Überzeugung, dass bloße Freundlichkeit und gutes Zureden allein bei der Erziehung Verwahrloster zu keiner Verhaltensänderung führen würden.

„Ich hatte nicht das Recht, mich ihnen gegenüber auf Sympathie und Mitleid zu beschränken. Mir war längst klar geworden, dass ich zu ihrer eigenen Rettung die Pflicht habe, unerbittlich streng, hart und fest zu sein.“ (Makarenko 1928b, S.79)

Makarenko war sich bewusst, dass es bei der Erziehung immer zu Konflikten kommen musste. Er regelte diese Konflikte nicht als Despot, sondern behandelte und diskutierte sie im Sinne der Gemeinschaftserziehung in der Vollversammlung. Nur wenn die Beschlüsse der Vollversammlung seinen Erziehungsprinzipien widersprachen, griff er ein. Im Laufe der Zeit entwickelte er gemeinsam mit den Zöglingen ein System von Regeln, die in der Verfassung der Kolonie festgeschrieben und für alle – auch für ihn selbst und die Erzieher – verbindlich waren. Das entspricht eher einem basis-demokratischen als einem autoritären Erziehungsstil. Makarenkos Grundsatz, das Leben gemeinschaftlich zu organisieren, beeinflusste auch sein Vorgehen im Bereich des Bestrafens: Denn in Bezug auf seine Erziehungsmethoden in der Kolonie meinte Makarenko:

„Ohne Strafe kann ich nicht erziehen, diese Kunst muss man mir erst beibringen.“ (Makarenko 1933, S.413)

Makarenko erteilte schon ab 1922 in der Kolonie selbst keine Strafen, außer Arrest, der in seinem Arbeitszimmer abgesessen werden musste. Er delegierte diese Befugnisse an das Kollektiv. Makarenko führte im Zuge seiner Kollektiverziehung in der Gorki-Kolonie das Kommunardengericht in der Vollversammlung ein. Die Zöglinge konnten so über sich selbst Gericht halten und mitbestimmen, was mit „Rechtsbrechern“ innerhalb der Kolonie geschehen sollte. Das erste Kommunardengericht trat im Februar 1921 anlässlich der Diebstähle des Zöglings Burun zusammen.

Der folgende Abschnitt über das Strafen folgt Makarenkos 1936 verfassten „Methodik der Organisation des Erziehungsprozesses“ (Makarenko 1936e).

Der Rat der Kommandeure und die Vollversammlung vergaben die Strafen, die zum Teil in Gesetzen festgelegt waren. Körperliche Strafen waren ganz verboten, denn wie Makarenko richtig erkannte, sind sie nutzlos und lediglich eine Demütigung für das Kind. Wenn der Schuldige Einsicht zeigte, sich seines Vergehens bewusst war und die Tat einmalig war, wurde von Strafe abgesehen und er wurde nur verwarnet. Neuankömmlingen, die die Regeln noch nicht kannten, wurden diese erklärt, auch sie wurden nicht bestraft.

„Die Strafe muß erziehen, und der Bestrafte soll genau wissen, wofür er bestraft wird, und den Sinn der Bestrafung verstehen.“ (Makarenko 1936e, S.48)

Vergehen, die Sanktionen verlangten, waren nach Makarenko Gewalttätigkeit gegenüber Schwächeren, Vandalismus, Diebstahl, Alkoholmissbrauch und eine schlechte Arbeitshaltung. Diese Vergehen konnten bei Wiederholung sogar zum Ausschluss aus der Kolonie führen. Weniger schwere Vergehen waren zum Beispiel Unpünktlichkeit, Unhöflichkeit und Ungehorsam gegenüber Kommandeuren, Lehrern und Vorgesetzten. Makarenko meinte, dass auch diese geringeren Vergehen nicht ohne Konsequenzen bleiben dürften. Sie wurden notiert und in den Räten besprochen. Eine etwaige Strafe sollte im Zusammenhang mit den Vergehen stehen, beispielsweise mussten für Unordnung zusätzliche Aufräumarbeiten erledigt werden.

Makarenko war der Ansicht, dass Vergehen als Vergehen am Kollektiv, an der Gemeinschaft zu betrachten wären, das Kollektiv hätte das Recht, sich dagegen zu wehren. Teilweise wurden sehr „kreative“ Strafen verhängt. Zöglinge, die nicht mitarbeiten wollten, wurden zum Beispiel an einen gesonderten Tisch gesetzt, über dem ein Schild mit der Aufschrift „Nur für Gäste!“ hing und sie wurden auch besonders üppig bewirtet. Jede Strafe war streng individuell dem Vorfall und dem Zögling angepasst. Die Interventionen reichten von einem

einmaligen Tadel, zu einem klärenden Vier-Augen-Gespräch mit dem Leiter, über Ausgang nur mehr in Begleitung, Belehrung über die Hausordnung durch einen viel Jüngeren u.s.w..

Dennoch hält Makarenko fest:

„Im allgemeinen muß man bemüht sein, so selten wie möglich zu bestrafen, nur dann, wenn es unbedingt notwendig ist und einen Zweck erfüllt und wenn es durch die öffentliche Meinung unterstützt wird.“ (Makarenko 1936e, S.53)

3.4.3 Mitbestimmung: Vollversammlung, Abteilungen, Kommandeurepädagogik und Verfassung

Die Delegation von Verantwortung beschränkte sich aber keineswegs nur auf die Interventionen angesichts von Regelverstößen. In dem Maße, indem die Zöglinge zum Kollektiv zusammenwuchsen, konnte ein großer Teil des Lebens in die Selbstbestimmung des Kollektivs übergeben werden. Für Makarenko war wichtigstes Mittel der Erziehung die Vollversammlung, die er nach Beendigung der Organisationsperiode 1922 einführte. Jeder Zögling war Mitglied der Vollversammlung und hatte bei Abstimmungen gleiches Stimmrecht. Dies galt auch für die Erzieher und Makarenko selbst. Die Vollversammlung trat jede Woche zusammen und dort wurden wichtige Entwicklungen diskutiert und Entscheidungen in demokratischen Abstimmungen gefällt. Hier wurden die Kommandeure gewählt, Strafen für Zöglinge bestimmt, über Anschaffungen abgestimmt und Probleme besprochen. Die Vollversammlung diente dem Informationsaustausch und der Bildung von Beschlüssen. Sie war das höchste Organ der Selbstverwaltung.

„Die Vollversammlung aller Zöglinge muss von Leitung und Zöglingen als das höchste Organ der Selbstverwaltung betrachtet werden, ihre Autorität muss von allen Kräften unentwegt unterstützt werden.“ (Makarenko 1936e, S.26)

Der Vorteil der Vollversammlung war, dass die Zöglinge selbst bestimmen konnten. Sie konnten die Entwicklung der Kolonie und alle Entscheidungen selbst beeinflussen. So waren sie ein aktiver Teil der Kolonie und fühlten sich als Teil ihrer Kolonie. Sie waren ein vollwertiges Mitglied der Gorki-Kolonie und konnten sie auch mitgestalten. Dies stärkte die Motivation, die Motivation auch unter harten Bedingungen für den Aufbau und den Erhalt der Kolonie zu arbeiten. Denn die Jugendlichen identifizierten sich mit der Kolonie und sahen sich als „Gorkier“. Ein weiterer Vorteil war, dass sie diskutieren, aber auch argumentieren lernten und dies ihr Selbstbewusstsein stärkte. Die Entscheidungen wurden erst nach Anhörung aller, die etwas zu diesem Thema zu sagen hatten, gefällt. Die Zöglinge konnten

auch Anträge einbringen. Weiters hatte eine demokratische Abstimmung zur Folge, dass Zöglinge, die mit dem Entschluss nicht einverstanden waren, sich der Mehrheit anschlossen und dies weniger Widerstand provozierte, wie wenn Makarenko eine Entscheidung diktatorisch bestimmt hätte.

Eine weitere pädagogische Neuerung ging - nach Makarenkos Darstellung - nicht von ihm selbst aus, sondern von den Zöglingen: die Gliederung der Zöglinge in Abteilungen. In der Kolonie wurden die Zöglinge in Gruppen, so genannte Abteilungen, eingeteilt. Arbeitete eine Abteilung nicht gut zusammen, wurde sie von der Vollversammlung aufgelöst und neu zusammengestellt. Jede Abteilung bestand aus einem Kommandeur, einem Gehilfen des Kommandeurs und acht bis zwölf einfachen Mitgliedern. Die Abteilungen bildeten die Grund- und Haupteinheit des Kollektivs der Kolonie. Sie hatten ihren eigenen Schlafraum, ihren eigenen Tisch im Speisesaal und ihre eigene Kleidung. Die Älteren gaben ihr Wissen an die Jüngeren weiter. Nicht von den Erziehern wurde erzogen, sondern die Jugendlichen erzogen sich selbst. Die Gruppe mit ihren Mechanismen sorgte dafür, dass es zu einem kooperativen Verhalten kam.

Der Zusammenstellung der Gruppe maß Makarenko eine große Bedeutung bei. Makarenko (Makarenko 1938, S.8) schrieb, dass Anführer von Verwahrlostengruppen „starken“ Kollektiven (= Gruppe), „einfache“ Verwahrloste einem „schwächeren“ Kollektiv (= Gruppe) zugewiesen wurden. Weiters waren die Abteilungen in der Altersverteilung heterogen und somit einer Familiengruppe ähnlicher. Das Lernen voneinander, die Verantwortung füreinander und das Vorbild der Älteren für die Jüngeren, insgesamt das Gemeinschaftsgefühl wurden so gestärkt. Die Abteilung sollte nach Makarenko eine Größe von mindestens sieben aber höchstens fünfzehn Zöglingen umfassen. Bei weniger als sieben wäre die Gefahr der „Clique“ gegeben, bei mehr als fünfzehn würde die Gruppe in Teile zerfallen. So war auch die Gruppe kaum größer als eine Großfamilie und somit überschaubar. Neben den Abteilungen gab es auch Einsatzabteilungen, die für die Erledigung einer Arbeit kurzfristig zusammenarbeiteten. Diese konnten je nach Arbeit lediglich aus zwei Zöglingen bestehen, hatten aber ebenfalls einen Kommandeur. Makarenko nannte die Einsatzabteilungen das *„wichtigste und entscheidende Korrektiv“* (Makarenko 1933a, S.218) im System.

Im Kapitel „Kommandeur-Erziehung“ (Makarenko 1933, S.220ff.) beschrieb Makarenko das Entstehen der Kommandeure wie folgt: Die Zöglinge spielten Partisanenspiele, in denen Partisanen ihre Vorbilder waren. Makarenko lenkte ihr Spiel auf das Vorbild der „Roten Armee“, deren Anführer Kommandeure hießen. Danach hießen die Anführer der Abteilungen in der Kolonie nun auch Kommandeure. Der Kommandeur hatte die Pflicht, alle Beschlüsse

der Vollversammlung auszuführen, die einzelne Zöglinge betrafen: Einschränkungen der Ausgehzeit, Ausschluss vom Kinobesuch, manchmal Zuweisung einer zusätzlichen Arbeit.

Von den Kommandeuren wurden immer auch Rapporte über die einzelnen Abteilungen geschrieben und Protokolle über die Ereignisse in der Kolonie. Die Kommandeure waren für die Arbeit und das Verhalten ihrer Abteilungen voll verantwortlich und bildeten zusammen den „Rat der Kommandeure“. Auch die Ernennung der Kommandeure, die Makarenko zuerst selbst vorgenommen hatte, ging allmählich an den Rat der Kommandeure, später an die Vollversammlung über. Damit war der Leiter der Kolonie nicht mehr „Diktator“. Die Kolonie hatte eine Organisation bekommen und war dadurch nach Meinung Makarenkos zu einem sozialistischen Kollektiv geworden. Diese Organisation enthielt eine gewisse Gefahr, die nämlich, dass sich aus den Kommandeuren eine Führungsschicht herausbildete, die sich von der großen Masse abhob. Deshalb wurde ein Kommandeur meist nur einmal gewählt.

Der Kommandeur hatte den Befehl über seine Abteilung drei bis sechs Monate über. Dem Rat der Kommandeure gehörten alle Kommandeure an. Diese wurden in der Vollversammlung aufgrund einer Kandidatenliste, die von den Erziehern, Lehrern, und dem Grundkollektiv (alle Zöglinge) erstellt wurde, gewählt. Dieser Rat allein war befugt, Ausgaben zu tätigen. Er war für die Finanzen zuständig. So verschränkten sich Befehlsgewalt und Gehorsampflicht, Verantwortung und Unterordnung.

Es gab auch einen Diensthabenden in der Kolonie. Die Aufgabe des Diensthabenden der Kolonie war es, den Tag der ganzen Kolonie zu organisieren und Inspektionen durchzuführen. Er trug eine rote Armbinde. Im Ganzen gab es neun Diensthabende der Kolonie. Dieses Kollegium wurde in der Vollversammlung zusammen mit dem Rat der Kommandeure für drei bis sechs Monate gewählt, gewöhnlich aus den Reihen der älteren Zöglinge.

Die Zöglinge bestimmten gemeinsam eine Verfassung, die die „inneren“ Gesetze der Kolonie festschrieb. Diese Gesetze waren jedoch veränderbar, da Makarenko der Meinung war, dass

„dem Kinderkollektiv die Möglichkeit gegeben werden muss, sich die Formen seines Lebens und seiner Lebensweise selbst zu schaffen.“ (Makarenko 1928a, S.110)

Wenn die Regeln zu starr wären, würde dies bedeuten,

„der Gemeinschaft der Kinder und der Gemeinschaft der Pädagogen keine Entwicklungsfreiheit zu lassen entsprechend den Bedingungen, in die sie gestellt wurden, den Vorraussetzungen, die sie für die Zukunft haben, und den Kräften, über die sie verfügen.“ (Makarenko 1928a, S.110)

Die Verfassung enthielt die Hauptpunkte (Makarenko 1928a, S.111):

- Erziehung zum Arbeiter
- Einheit des Kinder- und Pädagogenkollektivs
- Zwangsmaßnahmen gegen Mitglieder, die gegen die allgemeine Ordnung des kollektiven Lebens verstoßen⁷⁹
- Einteilung der Zöglinge in Produktionsabteilungen mit eigenem Kommando und eigener Verantwortung
- Erziehung zur Pflicht gegenüber der Klasse
- der allgemeine lebensfrohe Ton⁸⁰
- militärisches Spiel⁸¹

3.4.4 Rituale und ihre Bedeutung

Als Leiter der Kolonie führte Makarenko, nachdem die wirtschaftliche Not einigermaßen behoben war, für die Zöglinge eine einheitliche Kleidung ein. Im Sommer trugen sie kurze Turnhosen und weißes Leibchen, im Winter lange Hosen. So wollte Makarenko das Zusammengehörigkeitsgefühl und die Identifikation der Zöglinge mit der Kolonie stärken. Er selbst sah es auch als „ästhetische Ordnung“, die die Bedeutung des Gesamtkollektivs unterstrich. Zeichen waren das Salutieren, Fahnen und die Musikkapelle.

Die Ankunft in der Kolonie begleitete folgendes Ritual: Die Neuankömmlinge wurden gewaschen, geschoren und neu eingekleidet. So wurden sie aus ihrer Verwahrlosung, dem Trott, der Gewohnheit herausgerissen und in die Reihe der „Gorkier“, in das Kollektiv gestellt. Wenn sie vom Bahnhof abgeholt waren, wurden nach der Waschung ihre Kleider öffentlich verbrannt. Hier handelte es sich um einen Initiationsritus, der von Makarenko zielgerecht eingeführt wurde. Das Alte soll abgelegt werden und der Zögling wird in das Neue eingeführt im Bruch mit dem Alten und in Form eines Ritus.

Auch im Alltag der Kolonie nahmen Rituale einen wichtigen Platz ein: War das Saubermachen beendet, gab der Trompeter das Signal zur Kontrolle. Bei Eintritt der Kontrolle gab jeder Kommandeur das Kommando: „Abteilung, stillgestanden!“ Die Zöglinge nahmen

⁷⁹ Die Ausschlussgründe für Makarenko waren in der Praxis: Physische Gewalt gegen Schwächere, Alkohol, Diebstahl und Kartenspiele um Geld. (Makarenko 1936e, S.48)

⁸⁰ Makarenko sprach in diesem Zusammenhang von „Dur-Stimmung“ und meinte damit eine positive Grundhaltung in der Kolonie – „Fröhlichkeit, Tatbereitschaft und Lebensmut“. (Makarenko 1938b, S.223)

⁸¹ Der militärische Charakter der Erziehung der Jugendlichen war historisch bedingt. Makarenko nutzte das militärische Spiel erstens um Traditionen zu schaffen, er nannte es „die äußere Hülle des Kollektivs“, zweitens das Gemeinschaftsgefühl zu stärken, drittens aber auch um die Jugendlichen körperlich zu ertüchtigen und deren Wunsch nach Bewegung, Sport und Abenteuer zu stillen. (Makarenko 1938b, S.134f.)

Haltung an, jeder neben seinem Bett, und der Diensthabende der Kommune begrüßte die Abteilung: „Guten Morgen, Genossen!“ Zur Antwort salutierten sie und hießen sie willkommen.

Zu den Ritualen zählte auch die Begehung von Festtagen, zusätzlich zu den gesetzlichen Feiertagen führte Makarenko auch neue ein: Gorkis Geburtstag, das Fest der ersten Garbe⁸² etc. Zu diesen Festen wurden Bewohner von umliegenden Dörfern als Gäste eingeladen. Ab 1922 unternahm Makarenko mit seinen Zöglingen gemeinsame Sommerfahrten.

3.4.5 Die Schule: Lehrziele, Struktur

Die Bolschewiki wollten mit Einführung der „Einheits-Arbeitsschule“ 1918 den Klassencharakter der Schule aufheben, der nach marxistischer Ansicht darin bestand das Proletariat von Bildung fernzuhalten. Die Schule in der klassenlosen Gesellschaft sollte „polytechnisch“ sein, die Trennung von körperlicher und geistiger Arbeit aufheben und die Schüler mit dem Produktionsprozess vertraut machen, mehr noch, die Schule sollte vom Produktionsprozess ausgehen. Ziel der Schule war, „*ein Geschlecht von allseits gebildeten Produzenten*“⁸³, hervorzubringen.

In der „Einheits-Arbeitsschule“ war die propagierte Unterrichtsmethode die so genannte Komplexmethode, die die einzelnen Unterrichtsfächer zugunsten eines Gesamtunterrichts, der sich um die jeweiligen Schwerpunkte gruppierte, aufhob. Damit sollte die Selbsttätigkeit des Kindes entwickelt werden und individuelle Neigungen und Talente auf verschiedenen Arbeitsgebieten Anwendung finden.

Trotz der materiellen Not, die in der Gorki-Kolonie herrschte, bestand Makarenko darauf, dass die Jugendlichen nur den halben Tag im Schichtwechsel arbeiteten und die andere Hälfte des Tages dem Unterricht vorbehalten blieb, der für die Jugendlichen verpflichtend war. Der Tagesablauf der Kinder bestand aus vier Stunden Schulunterricht, vier Stunden Arbeit in der Landwirtschaft oder in den Werkstätten. Die älteren Kinder unterrichtete Makarenko abends noch vier Stunden zusätzlich zur Vorbereitung auf die Arbeiterfakultät. Nur in Ausnahmesituationen, während der Erntezeit im Sommer oder bei Abrissarbeiten der Arbeitsgebäude, fiel der Unterricht aus.

Der Unterricht wurde nach einem System der komplexen Themen durchgeführt, die von einzelnen, aus Erziehern und Kolonisten bestehenden Gruppen ausgearbeitet wurden. Der Inhalt der Bildungsarbeit, die Themen bzw. Komplexe, sollten sich aus der

⁸² Das Fest der ersten Garbe war ein Erntedankfest. (Makarenko 1933, S.649ff.)

⁸³ siehe Kapitel 1.3

Lebenswirklichkeit ergeben und vom Interesse der Kinder bestimmt sein. Makarenko gab die Themen des Unterrichts nicht vor, sondern versuchte die Interessen der Zöglinge folgendermaßen zu ermitteln: Im Dienstagebuch wurden täglich die „Ereignisse des Tages“ und die Themen interessanter Gespräche festgehalten. Weiters legten die Erzieher von Zeit zu Zeit allen Zöglingen Fragebögen vor, um zu ermitteln, worüber die Zöglinge mehr erfahren wollten. Die Angaben des Fragebogens wurden allwöchentlich vom Erzieherrat besprochen, und je nach Überwiegen des einen oder anderen Interessengebietes wurden die zur Ausarbeitung bestimmten Themen für die Bildungsarbeit festgelegt.

Diese Themen wurden in zwei Bereiche unterteilt, in einen „passiven“ und einen „aktiven“ Bereich. Im ersten Teil wurde der Inhalt des Themas anhand von Referaten, Unterrichtsgesprächen, Exkursionen, Lektüre erschlossen; im zweiten Teil sollte das Erfahrene *„in Zahlen, in Worten und in künstlerischer (im allgemeinen grafischer) Darstellung“* (Makarenko 1923a, S. 6) verarbeitet werden.

Makarenko nennt als Beispiele für Komplexe „Schrift und Buch“, „Heizmaterial“, „Der Wald im Winter“, „Hase und Fuchs“, „Glas“, „Die Luft“ und „Die Nahrung der Pflanzen“. Von der Komplexmethode erwartete sich Makarenko, dass bei den Zöglingen Interesse für die im herkömmlichen Fächerunterricht zu abstrakt behandelten Bereiche wie Algebra, Grammatik und Bruchrechnen geweckt werden könnte. Ausführlich beschrieb er, wie das Thema „Der Stallmist“ (Makarenko 1923a, S. 6 f.) im Unterricht während vier aufeinander folgenden Tagen neben der landwirtschaftlichen Arbeit des Düngens der Felder behandelt wurde. Zu diesem Komplex arbeitete eine Gruppe von 16 Zöglingen unter Anleitung eines Erziehers wie folgt:

In der dafür vorgesehenen Vorbereitungszeit beschafften sich die Zöglinge Informationen mittels Lektüre bei Experten wie Wirtschaftsleiter, Nachbarn und Lehrern. Dies geschah in Form von Freiarbeit. Beim „Stallmist“ wurden von zwei Zöglingen folgende Referate „Warum der Stallmist Dünger ist“ und „Die Verwendung des Stallmistes“ in Form von Thesen vorgetragen.

Im kritischen Teil, Makarenko nennt es „Unterrichtsgespräch“, gab es Aussprachen über strittige und unklare Fragen, deren Beantwortung den Zöglingen oblag. Wenn es der Erzieher für nötig hielt, konnte er Ausführungen zu manchen Fragen geben. Beim „Stallmist“ wurde beispielsweise die Frage diskutiert, ob alle Böden in gleicher Weise Dünger benötigen.

Im so genannten „praktischen Teil“ erklärte der Wirtschaftsleiter die Arbeitsplanung der Düngung der Felder in der Kolonie.

Weiters wurden Rechen- bzw. Textaufgaben zum Thema bearbeitet. Zum Beispiel: Wie viele

Schafe müsste man halten, um den Mist der vier Koloniepferde mengenmäßig zu ersetzen?

Die genaue Darstellung des Ertragsanstiegs in Form eines Diagramms durch das Düngen auf verschiedenen Böden wurde geübt und gelernt.

Die Zöglinge verfassten Erfahrungsberichte und Aufsätze zu bestimmten Bereichen. Beim „Stallmist“ zum Beispiel „Wie die Menschen gelernt haben, den Boden zu düngen“ (Dafür wurde auch Lektüre zur Verfügung gestellt) oder „Wie Stallmist aufbewahrt werden muss“.

Abschließend gab es eine Besprechung im Pädagogischen Rat über den Verlauf der Vorarbeiten in den Gruppen, die schriftlichen Arbeiten wurden überprüft und korrigiert.

Eine große Schwierigkeit bestand nach Makarenko darin, dass diese Methode enorme Vorbereitungsarbeit von den Erziehern erforderte. Aufgrund der materiellen Situation in den 20er Jahren war Ausstattung mit Unterrichtsmaterialien mangelhaft und ihre Beschaffung schwierig.

Um dem allgemeinen Bildungsanspruch nachzukommen, spielten auch Theater und Kino in der Kolonie eine wichtige Rolle. Makarenko inszenierte mit seinen Schützlingen Theaterstücke, die er dann vor Publikum aufführte, zum Beispiel Gogols „Revisor“, Gorkis „Nachtasyl“ und Schillers „Die Räuber“. Zu diesen Aufführungen wurden auch Bauern aus den benachbarten Dörfern eingeladen. Dabei ging es nicht um Literaturunterricht im bürgerlichen Sinn oder um die Qualität der Darstellung, sondern es handelte sich um einen Teil der Bewusstseinsbildung. Insofern waren die thematischen Motive vieler Stücke sehr ähnlich: Der arme Russe, der durch Fleiß und Bescheidenheit zu einem gebildeten und angesehenen, glücklichen Menschen wird. Einerseits boten die Stücke Möglichkeit zur Identifikation mit den Helden, andererseits legten sie das Ziel fest, nämlich den Einsatz für das Kollektiv im Dienste der Sowjetunion.

„Darstellen und Lernen wurden zu einer pädagogischen Einheit, sich mit den „Helden“ zu identifizieren oder sich mit deren Gegenspielern auseinanderzusetzen.“ (Hofmann 1980, S.31)

Im Sinne einer ästhetischen Lebenshaltung und um die körperliche Verfassung der Zöglinge zu verbessern, maß Makarenko dem Turnunterricht eine wichtige Bedeutung bei. Der Turnunterricht beinhaltete auch militärische Übungen, denn Makarenko meinte, dass die richtige militärische Haltung einen guten Einfluss auf das Äußere der Kolonisten habe. Er beobachtete, dass dadurch die körperliche Haltung nicht mehr so lax war, die Zöglinge sicherer auftraten und Disziplin angenommen wurde.

„...ja, das sind sie, die Zöglinge der Gorki-Kolonie. Schlank sind sie und straff, haben elastische, muskulöse, gesunde Körper, die nicht wissen, was Medizin heißt, und frische, rotwangige Gesichter. Diese Gesichter werden in der Kolonie geformt, von der Straße kommen ganz andere Gesichter.“ (Makarenko 1933, S.383)

3.4.6 Makarenko über die Dialektik von Autorität und Mitbestimmung als zentraler Aspekt der Kollektiverziehung

Wie beschrieben führte Makarenko in seiner Kolonie die Vollversammlung mit demokratischer Mitbestimmung eines jeden Zöglings ein. Er übte nur dann direkten Einfluss auf die Abstimmungen der Vollversammlung aus, wenn die Entscheidungen der Vollversammlung zu hohe Forderungen an den Einzelnen stellten. Er meinte:

„Die Technik der Mitleidlosigkeit muss demnach so angelegt sein, daß die Interessen des Kollektivs über den persönlichen stehen, daß aber das Individuum nicht in eine schwere, katastrophale Lage gerät.“ (Makarenko 1938b, S. 151)

Zuerst einmal forderte er Disziplin vom Kollektiv für das politische und sittliche Wohlergehen der Kolonie. Mit Disziplin meinte Makarenko keine Maßnahmen, die lediglich dazu dienten, die Persönlichkeit zu unterdrücken und das Individuum zu unterwerfen. Disziplin war nötig, den Fortbestand der Kolonie zu gewährleisten und einen geregelten Tagesablauf zu etablieren und aufrecht zu erhalten. Die disziplinarische Aufgabe und das durch die Disziplin angestrebte Ziel mussten vor dem Kollektiv klar und bestimmt umrissen werden. (Makarenko 1938, S.6f.) Zentrale Kategorien, die Entscheidungen leiten sollten waren: Beziehung, Einheit, Solidarität, Sympathie, Koordinierung, Verständnis.

Entscheidungen, die diesen Prinzipien zuwiderliefen, wurden von Makarenko nicht akzeptiert. Makarenkos Credo war, dass es unerlässlich sei, moralische Forderungen an ein Kollektiv zu stellen. In den Vollversammlungen hielt Makarenko, wenn nötig, Vorträge über Moral und nahm somit Einfluss auf die Zöglinge und deren Entscheidungen. Die älteren Zöglinge, ehemalige Kommandeure, waren, wie er meinte, fast immer auf seiner Seite. Makarenko leugnete nicht, die Entscheidungen der Vollversammlung in seinem Sinn zu beeinflussen, ein einmal gefasster Beschluss war jedoch auch für ihn verbindlich.

3.5 Das Ende der Gorki-Kolonie

3.5.1 Konflikte mit dem Volksbildungskommissariat

Makarenko unterstand als Erzieher und Leiter der Kolonie dem Volksbildungskommissariat und hatte diesem Rechenschaft abzulegen. Makarenko berichtete über Probleme organisatorischer Art mit dem Volksbildungskommissariat.

„Als Genosse Rjappo⁸⁴ in der Kolonie war, hat er in seiner Rede vor den Zöglingen betont, daß gerade sie auf die Arbeiterfakultät gehörten, und ihnen seine Unterstützung zugesagt. Doch die Poltawaer Gouvernementsabteilung für Berufsausbildung ist nicht in der Lage, den Kolonisten auch nur einen einzigen Platz an der Arbeiterfakultät zur Verfügung zu stellen. Die Kolonie wendet sich nun an die Hauptverwaltung für Sozialerziehung mit der Bitte, sich für die Delegation der neun Zöglinge an einer Arbeiterfakultät zu verwenden. (Makarenko 1924, S.59)

Doch die Probleme inhaltlicher Art wogen schwerer. Die kommunistische Kinderbewegung in der Ukraine führte 1926 monatliche Inspektionen der Kolonie durch. Der Vorsitzende der Kinderhilfe Chalabuda war der Ansicht, dass Kinder eine freie Persönlichkeit entwickeln sollten, Kinder sollten nicht aus Angst vor dem Stock oder anderem Zwang handeln, sondern aus innerem Antrieb und auf Grund politischen Bewusstseins. Die pädagogischen „Schreiberlinge“, wie Makarenko sie abfällig nannte, verurteilten die Abteilungen und das militärische Spiel. (Makarenko 1933, S.216) Es gab auch Auseinandersetzungen über Disziplin. Nach Meinung des Volksbildungskommissariats müsse Disziplin nicht aus der sozialen Erfahrung erwachsen, nicht aus der praktischen, kameradschaftlichen, kollektiven Tätigkeit, sondern aus dem reinen Bewusstsein, aus der Idee. Dann gingen die Theoretiker weiter und kamen zu dem Schluss, dass „bewusste Disziplin“ gar nichts taue, wenn sie durch den Einfluss älterer Zöglinge entstehe. Das wäre schon keine „bewusste Disziplin“, sondern Paukerei und eigentlich eine Vergewaltigung der Seele. Nicht „bewusste Disziplin“, sondern Selbstdisziplin sei vonnöten. Genauso unnötig und gefährlich wäre jedes Organisieren der Kinder, „Selbstorganisation“ täte Not. Die Inspektorin des Volksbildungskommissariats für Bildungswesen war dagegen, dass in der Kolonie Strafen⁸⁵ verhängt wurden und dass Makarenko den Zöglingen einen Arbeitslohn auszahlte.

⁸⁴ P. Rjappo (1880-1958) war von 1921-1928 Stellvertreter des Volkskommissars für Bildungswesen der Ukrainischen SSR.

⁸⁵ Warum Makarenko, obwohl er das ursprünglich selbst nicht wollte, Strafen zuließ, siehe Kapitel 3.4.2.

Makarenko war keineswegs Anhänger der „Pädagogik vom Kind aus“, der Krupskaja⁸⁶ sehr zugetan war. Makarenko nannte seine Kritiker abfällig „Olympier“ (Makarenko 1933, S.638). Er glaubte, dass sie vom realen Leben keine Ahnung hätten und meinte über diese Erziehung:

„In Wirklichkeit wuchs unter diesen reinen Naturverhältnissen, was naturgemäß wachsen mußte: gewöhnliches Unkraut.“ (Makarenko 1933, S.635)

Makarenko verteidigte seine Erziehungsmethoden. Er nahm Stellung zum Vorwurf, militärischen Drill einzusetzen:

„Ich bin ein Gegner des ständigen Marschierens,... Das ist weder schön noch notwendig. Aber im militärischen Alltag, besonders in dem der Roten Armee, gibt es viel Schönes, das die Menschen begeistert, und in meiner Arbeit habe ich mich immer mehr von der Nützlichkeit dieser Ästhetik überzeugt. Die Jungen verstehen es, dieses „Militärische“ noch schöner zu machen, es kindlicher und angenehmer zu machen.“ (Makarenko 1938b, S.134)

Er gab zu, dass sein Kollektiv bis zu einem gewissen Grade etwas Militärisches angenommen habe, aber nur insofern, dass die Terminologie der Roten Armee entlehnt sei und sich manches aus dem militärischen Alltag auf das Kollektiv übertragen ließe. Militärische Symbole und militärisches Auftreten waren nicht Selbstzweck, sondern dienten dem Kollektiv als „äußere Hülle“ (Makarenko 1938b, S.135); die militärischen Rituale schufen einen strukturierten Tagesablauf, erleichterten die Organisation, verstärkten aber auch das Zugehörigkeitsgefühl der Jugendlichen zum Kollektiv. Außerdem dienten militärische Symbole, wie Trompete, rote Fahne, Uniform als ästhetische Vorbilder und erzeugten Identifikationsmöglichkeiten.

Makarenko zweifelte die Anschauung an, dass Strafen zu Sklaven erziehen, dass man dem Schöpferischen im Kind freien Lauf lassen und auf Eigenorganisation und Selbstdisziplin der Kinder vertrauen müsse. Solange weder Traditionen noch elementare Arbeitsgepflogenheiten und Verhaltensweisen des täglichen Lebens anerzogen wären, hätte der Erzieher das Recht, Zwang auszuüben. Erziehung solle außerdem nicht auf Erziehung der persönlichen Interessen, sondern auf Erziehung des Pflichtbewusstseins ausgerichtet sein.

Die Auszahlung eines Arbeitslohns an die Zöglinge hielt Makarenko für notwendig und rechtfertigte ihn als sinnvolle pädagogische Maßnahme: Einerseits erhalte der Zögling durch den Lohn Einblick in ökonomische Betriebsführung, andererseits stelle der Lohn das

⁸⁶ Krupskaja, Nadeschda (*1869-1939) war Pädagogin und Sozialistin. 1898 heiratete sie W.I. Lenin. Sie war die pädagogische Dolmetscherin für Lenins politische Ideen. 1929 wurde sie stellvertretende Volksbildungskommissarin der UdSSR. Siehe auch Fußnote 30.

Startkapital für das Leben des Zöglings nach dem Kinderheim dar. Mit dem Lohn würden die Zöglinge den Arbeitern gleichgestellt.

Im Mai 1928 hielt Krupskaja eine Rede beim VIII. Komsomolkongress⁸⁷ und verurteilte darin Makarenkos Erziehungsmethoden in der Kolonie. Sie sprach von „bourgeoiser Schule, Sklavenschule und Leibeigenenschule“. Makarenkos Erziehungssystem wäre nicht sowjetisch. Sie stützte sich dabei auf einen Bericht einer Praktikantin der Gorki-Kolonie vom März 1928, die über die Strafen in der Kolonie berichtet hatte. Hofmann (2008, S.10f.) meint, dass dies zum endgültigen Bruch in den Beziehungen zwischen Makarenko und den führenden pädagogischen Kreisen im ukrainischen Volkskommissariat für Bildungswesen führte. Anfang September 1928 schied Makarenko, da er jedes Zugeständnis ablehnte und sich weigerte, seine Erziehungskonzeption zu ändern, aus der Gorki-Kolonie aus. Er übersiedelte in die Dserschinski-Kommune, die er schon fast ein Jahr parallel zur Gorki-Kolonie geleitet hatte.

3.5.2 Makarenko übernimmt die Leitung der Dserschinski-Kommune

3.5.2.1 Gründung der Dserschinski Kommune

Mit Mitteln der Tscheka wurde 1927 am Stadtrand von Charkow ein Gebäude erbaut, um dort eine Einrichtung für verwahrloste Jugendliche zu schaffen, die – ganz im Sinne Makarenkos – die Form einer offenen Arbeitskommune haben sollte und dem Gründer der Tscheka, Feliks Edmundowitsch Dserschinski, gewidmet war. Noch vor der Fertigstellung des Gebäudes erklärte sich Makarenko bereit die pädagogische Leitung der Dserschinski-Kommune zu übernehmen. Am 29.12.1927, ein Jahr nach Feliks Dserschinskis Tod, wurde die Dserschinski-Kommune feierlich eröffnet.

⁸⁷ siehe Fußnote 34

3.5.2.2 Dserschinski



Abb.4: Feliks Edmundowitsch Dserschinski (1919)

Feliks Edmundowitsch Dserschinski wurde am 30. August 1877 in Weißrussland geboren und starb am 20. Juli 1926 in Moskau. Sein Vater, Edmund Dserschinski, war von Beruf Lehrer und entstammte dem polnischen Adel. Polen gehörte damals unter der Bezeichnung „Weichselgebiet“ zum russischen Reich. Dserschinski war Mitbegründer der linkssozialdemokratischen Partei „Sozialdemokratie des Königreichs Polen und Litauen“ (SDKPiL) und übernahm 1902 deren Auslandsabteilung. 1903 wurde er in den Vorstand der Partei gewählt. Nach der Revolution 1905 wurde er inhaftiert und nach Sibirien deportiert. In der Verbannung schrieb er das „Tagebuch eines Gefangenen“.

Während der Oktoberrevolution 1917 war er einer der Führer des bewaffneten Aufstandes der Bolschewiki gegen die Kerenski-Regierung in Petrograd, dem heutigen Sankt Petersburg. Gleich nach dem Sieg gründete er im Auftrag Lenins am 20. Dezember 1917 die Tscheka.⁸⁸

Am 8. Februar 1922 wurde die Tscheka zur GPU⁸⁹ umbenannt, aber in ihren Strukturen nicht verändert. Die GPU führte die Deportationen in Arbeitslager (Gulag) durch. Bis zu seinem Tode hatte Dserschinski verschiedene Funktionen inne: Er war bis 1921 Volkskommissar für Innere Angelegenheiten, bis 1923 Verkehrsminister und seit 1924 leitete er als Vorsitzender des obersten Wirtschaftssowjets den Aufbau vieler Wirtschaftsregionen der UdSSR. Er leitete auch die Kommission zur Überwindung der Obdachlosigkeit jugendlicher Rechtsbrecher in der UdSSR. Leiter der Tscheka bzw. der GPU blieb Dserschinski bis zu seinem Tode 1926, dessen Umstände bis heute nicht geklärt sind. Sein Nachfolger auf dem Posten des

⁸⁸ siehe Fußnote 2

⁸⁹ GPU bedeutet deutsch: Staatliche politische Verwaltung, dies war die Bezeichnung für die Geheimpolizei, die 1934 dem Volkskommissariat für das Innere, dem NKWD, unterstellt wurde. (Nolte 2003, S.229)

Geheimdienstchefs wurde sein Stellvertreter Menschinski.⁹⁰

3.5.2.3 Die Rolle der Tschekisten bei der Bekämpfung der Jugendverwahrlosung

Im April 1927 fasste ein Kollegium der ukrainischen GPU den Beschluss eine offene Jugendarbeitskommune zu errichten, deren Leitung sie Anton Makarenko anboten. Die Tschekisten förderten in der Tradition Dserschinskis, der den Vorsitz in der Kommission zur Überwindung der Obdachlosigkeit jugendlicher Rechtsbrecher in der UdSSR innegehabt hatte, die Arbeitskommunen und setzten sich für jugendliche Rechtsbrecher ein. Sie sahen die verwahrlosten Jugendlichen nicht als „*Menschen ´dritter Klasse`*“ (Makarenko 1936, S. 56), sondern erkannten ihr Potential, die zukünftigen Kader der sowjetischen Gesellschaft zu bilden.

Die Tschekisten errichteten auf eigene Kosten die Gebäude, in denen die Dserschinkikommune untergebracht war, unterstützten Makarenko ideell und arbeiteten in der Kommune mit.

„Tatsache ist, dass die Tschekisten sehr geringe Mittel zur Verfügung hatten, die sie durch Abzüge von ihrem Gehalt zusammenbrachten. Sie investierten ein anderes Kapital in die Sache [...] sie setzten die neuen Vorstellungen vom Menschen in die Tat um, Vorstellungen, die es ermöglichen, den Verwahrlosten in die ersten Reihen der Gesellschaft zu stellen [...]“ (Makarenko 1957[1932], S. 499)

3.5.2.4 Makarenkos Verhältnis zu den Tschekisten

Schon während der Zeit der Gorki-Kolonie kam Makarenko mit den Tschekisten in Kontakt. Für ihn war ihr Wirklichkeitssinn und Pragmatismus, ihre optimistisch-zupackende kämpferische Haltung Vorbild, und er sprach bewundernd von ihnen.

„Bei den Tschekisten nahm hoher Intellekt, verbunden mit Bildung und Kultur, niemals die für mich verhasste Gestalt der russischen Intellektuellen an.“ (Makarenko 1933, S. 709.)

Erstens war Makarenko vom ukrainischen Volkskommissariat für Bildungswesen, deren Mitglieder er als Verkörperung dieser von ihm so verabscheuten „russischen Intellektuellen“ sah, enttäuscht. Sie wussten sein Engagement für die Jugendlichen nicht zu würdigen, erkannten seine Erfolge bei der Verwahrlosungsbekämpfung in der Gorki-Kolonie nicht und brandmarkten sein Erziehungskonzept als „Sklavenerziehung“. Zweitens wollte er seine Grundsätze, wie eine Kolonie zu leiten sei, nicht aufgeben. Er hatte es als

⁹⁰ Die Biographie von Dserschinski wurde nach den Angaben in Meyers Enzyklopädisches Lexikon, Band 7, Mannheim 1973, S. 271 verfasst.

„Praktiker“ satt, von, wie er meinte, ahnungslosen Theoretikern kritisiert zu werden, und nahm die Unterstützung der Tschekisten an. Makarenko war bewusst, dass die Tschekisten von Pädagogik keine Ahnung hatten, aber er fand bei ihnen Freunde und Förderer, die sich nach Auffassung Schellheimers *„den gestrauchelten jungen Leuten mit Liebe und Zuwendung widmeten und energisch die Überwindung der Kinder- und Jugendverwahrlosung förderten“* (Schellheimer 2008, S.21). Seine Grundsätze wurden von den Tschekisten nicht in Frage gestellt, und sie ließen ihm zunächst freie Hand bei der Leitung der Kommune.

Erst im Zuge der fortschreitenden Industrialisierung, als die Erzieher durch Facharbeiter ersetzt wurden und die Produktion immer mehr in den Vordergrund rückte, kam es mit den Tschekisten zu Differenzen. Die Arbeitskommune hatte sich zu einem reinen Produktionsbetrieb entwickelt, was Makarenkos Konzept der Einheit Ausbildung und Produktion widersprach. Makarenko wurde zum pädagogischen Leiter „degradiert“, die ökonomische Leitung übernahm ein Vertreter der Tscheka. Außerdem wurde das Prinzip der Selbstverwaltung untergraben, da die vom pädagogischen Rat und vom Rat der Kommandeure gemeinsam gefassten Beschlüsse von der Tscheka übergangen wurden.

Die Möglichkeit, des Kinderkollektivs *„sich die Formen seines Lebens und seiner Lebensweise selbst zu schaffen“* (Makarenko 1928, S. 341) waren somit nicht mehr gegeben.

3.5.2.5 Aufbau und Organisation der Dserschinski-Kommune

Das folgende Kapitel bezieht sich auf die Ausführungen Makarenkos in: „Das ist unsere Geschichte“ und „Die Kinderverwahrlosung und ihre Bekämpfung“.

Kurz vor ihrer Eröffnung im Dezember 1927 übersiedelten 60 Zöglinge (50 Jungen/10 Mädchen) und vier Erzieher von der Gorki-Kolonie in die Dserschinski-Kommune. Bis September 1928 leitete Makarenko beide Einrichtungen gleichzeitig. Die ehemaligen Gorkier übernahmen die Organisation der Kommune und wählten die Kommandeure. Im Jänner 1928 wurden 40 Straßenkinder in die Kommune eingewiesen, im September 50 weitere Zöglinge, teils von der Straße, teils aus anderen Kinderheimen. Im Juli 1931 erfolgte eine Neuaufnahme von 150 Zöglingen, bis 1934 wuchs die Zahl der Kommunarden auf 400 an, 300 Jungen und 100 Mädchen. Die Zöglinge waren im Alter von elf bis zwanzig Jahren, aber die Mehrzahl der ersten Dserschinskier war vierzehn bis fünfzehn Jahre alt.

„Hundertfünfzig Kommunarden...wohnen in dem prächtigen Haus, das eigens für sie erbaut worden ist. ...Man denke nur, sie wohnen in einem Haus mit solchem Luxus! Ein Haus mit Parkettboden, großartigen Toiletten, kalten und warmen Brausen, bemalten Decken.“ (Makarenko 1932, S.15)

Die Einrichtung der Dserschinski-Kolonie war zweckmäßig und modern, große, helle Räume, ein von der Küche abgetrennter Speisesaal, eine großzügige Ausstattung mit Flügel, Bühne, Filmvorführungsanlage war für die damaligen Verhältnisse hervorragend. Sie war besser, als sie es in allen bisher bewohnten Gebäuden der Gorki-Kolonie je gewesen war. Hier waren die materiellen Mittel vorhanden, denn die Tschekisten unterhielten die Kommune bis Makarenko Ende 1929 eine rentable Wirtschaftsproduktion aufgebaut hatte.

Sofort nach dem Eintreffen der Straßenkinder wurden diese auf 10 Abteilungen aufgeteilt, die jeweils von einem ehemaligen Gorkier als Kommandeur geleitet wurde. Im Laufe des Sommers 1929 wurden zehn zweistöckige Gebäude, einige kleine Wohnhäuser, Werkstätten für die Reparatur der Geräte und Traktoren, zwei Garagen und eine Elektrostation gebaut; es wurde eine Wasserleitung gelegt, eine Kantine, eine Küche und andere Wirtschaftsgebäude erbaut. Eine mechanische Näherei, holzverarbeitende Werkstätten und eine Gießerei wurden eingerichtet. Die Kommunarden bauten einen Getreidetrust, zwei Kornspeicher und ein Treibstofflager, die Straßen wurden gepflastert und die Station wurde vergrößert.

Die wirtschaftliche Unabhängigkeit war Makarenko wichtig, und schon 1929 konnte er auf die Zahlungen der Tschekisten verzichten. Das pädagogische Prinzip der Autonomie war somit verwirklicht.

Zu Beginn des Jahres 1930 investierte die Kommune ein kleines Kapital in den Ankauf von Maschinen und begann mit der Erzeugung von Kupferarmaturen, besonders von Bettwinkeln. Die Erzeugung wurde voll mechanisiert, es wurde die volle Arbeitsteilung eingeführt und mit der Zahlung eines Leistungslohnes an die Zöglinge nach demselben Tarif begonnen, der auch für die erwachsenen Arbeiter galt. Wenn man in Betracht zieht, dass der Unterhalt der Zöglinge im Monat nur 6000 Rubel kostete und Makarenko im Monat August 22000 Rubel Gewinn machte, dann wird offenkundig, dass Makarenko großen wirtschaftlichen Erfolg hatte. Der Arbeitstag war durch den Tagesplan in der Kommune genau bestimmt.

Die Zöglinge zahlten von ihrem Monatslohn 80% (jedoch nicht mehr als 35 Rubel) zur Deckung der Unkosten für den Unterhalt der Kommune. Sie hatten sogar die Möglichkeit, größere Summen in die Erweiterung des Betriebes zu investieren und in den Bau von neuen Werkstätten. Nun war die Kommune in der Lage, für dieses Geld neue Maschinen zu kaufen. Ab Jänner 1932 wurden Elektrobohrmaschinen und Fotoapparate der Type „Leica“ hergestellt. Die Kommune bildete aber auch weiterhin Handwerker aus. Die Zöglinge arbeiteten einen acht Stunden Tag und manchmal auch mehr. In der Dserschinski-Kommune wurde die Wirtschaft immer wichtiger. Makarenko musste mitansehen, wie die Schule und das Lernen darunter litten. Die Arbeit, und nicht der Zögling stand immer mehr im Vordergrund.

Makarenko wehrte sich dagegen und sorgte dafür, dass die Jugendlichen sich am Abend auf die Arbeiterfakultät vorbereiten konnten. Da für die Zöglinge auf der Charkower Arbeiterfakultät kein Platz war, gründete er 1930 eine eigene in der Kommune. Diese erweiterte die Schulbildung neben der siebenjährigen Einheits-Arbeitsschule in der Kommune. Die Freizeit verbrachten die Kommunarden mit Lernen, Lesen und Spielen. Außerdem gab es eine eigene Theatergruppe und ein Orchester. In der Kommune gab es eine Komsomolgruppe und Jungpioniere. Die in den Pionierorganisationen üblichen, von der Pfadfinderbewegung beeinflussten Spiele wandelten sich mehr und mehr zu Wehrtüchtigungsübungen.

Waren in der Gorki-Kolonie noch die landwirtschaftliche Produktion und Erzeugung handwerklicher Produkte die wirtschaftliche Grundlage gewesen, so wurde in der Dserschinski-Kommune zur industriellen Produktion übergegangen. Es wurde wie in der UdSSR ein Fünfjahresplan⁹¹ aufgestellt.

Eine gravierende Veränderung war, dass es ab 1930 keine Erzieher mehr gab, sondern Facharbeiter für den Werkstättenbetrieb. Ingenieure, Instruktoren und Facharbeiter übernahmen die Arbeit der Erzieher. Es ist aber anzunehmen, dass Makarenko damit nicht einverstanden war. Er musste sich zu dieser Zeit den Wünschen der Tscheka beugen. Seine Bedenken formulierte er in einem Brief an den Vorsitzenden der GPU, in welchem er schrieb, dass die Leiter der Produktionsabteilungen *„sich der pädagogischen Aufgaben fast nicht bewusst werden“* (Makarenko 1934, S. 320).

Seit der Gründung der Dserschinski-Kommune war Makarenko vollverantwortlicher Gesamtleiter, doch als 1932 die zunehmende Industrialisierung in der UdSSR einsetzte und in der Kommune die wirtschaftlichen Interessen in den Vordergrund rückten, wurde seine Tätigkeit auf die des weisungsgebundenen „Direktors des pädagogischen Bereichs“ (Hillig 1987, S.9) eingeschränkt. 1935 verließ Makarenko die Kommune, in der 1935 insgesamt fünfhundert Kinder und Jugendliche lebten.

3.5.2.6 Parallelitäten und Unterschiede zwischen Gorki-Kolonie und Dserschinski-Kommune

Makarenko entwickelte die Dserschinski-Kommune und die Gorki-Kolonie nach denselben Prinzipien, sie waren Erziehungs-, Bildungs- und Produktionsstätten in einem. Ihre Organisation basierte auf: Selbstverwaltung, Kollektiverziehung und dem System der Verantwortlichkeiten, dem „Kommandeursystem“.

Die Unterschiede zwischen Dserschinski-Kommune und der Gorki-Kolonie ergaben sich aus der veränderten wirtschaftlichen Situation der Ukraine. Die Dserschinski-Kommune war

⁹¹ siehe Fußnote 27

materiell viel besser gestellt als die Gorki-Kolonie; schon das Wohnhaus für die Zöglinge war besser ausgestattet und entsprach den Vorstellungen Makarenkos in Bezug auf das Aussehen eines modernen Kinderheims viel eher als alle Häuser, in denen die Gorki-Kolonie bisher untergebracht war. In der Dserschinski-Kolonie wurde ein eigenes Schulgebäude errichtet, die Siebenklassenschule wurde um eine Oberstufe, die Zehnklassenschule, erweitert, technische Kurse und ein industrieller Zweig des Technikums eingerichtet. Wie auch in der Gorki-Kolonie sorgte sich Makarenko um die berufliche und soziale Integration der Zöglinge während und nach ihrem Aufenthalt in der Kommune. In der Dserschinski-Kommune war es möglich materielle Vorsorge zu treffen, Sparbücher wurden angelegt. Weiters wurden Kooperationen mit verschiedenen Institutionen eingegangen, die so genannten „Patenschaften“, die für die soziale Integration wichtig waren. Zum Beispiel wurden Reitunterricht für Mädchen, Theaterbesuche und Mitgliedschaften beim Komsomol gefördert. Ab 1928 setzte die Industrialisierung voll ein, 1930 wurde auch für die Kommune ein Kinder-Fünf-Jahresplan aufgestellt. Die Organisation in der Dserschinski-Kommune war straffer als in der Gorki-Kolonie, „*die Selbstverwaltung radikaler durchgeführt*“ (Rüttenauer 1965, S. 97). Die Abteilung im Betrieb der Kommune war nicht die Klasse oder die Kinder, die einen Schlafraum teilten, sondern die, die in der Produktion zusammenarbeiteten. Die Abteilungen hießen nun Brigaden; die Kommandeure Brigadiere. Es gab eine eigene Wachabteilung und eine „Sanitätskommission“. Die Dserschinski-Kommune war ganz auf die Ausbildung von Facharbeitern für die industrielle Produktion ausgerichtet. Der Schwerpunkt lag auf technischen Berufen; Handwerk und die Ausbildung in der Landwirtschaft waren weniger wichtig als noch in der Gorki-Kolonie.

Bedingt dadurch, dass Makarenko ab 1932 nicht mehr ökonomischer und pädagogischer Leiter in einem war, verlor der Ausbildungscharakter der Dserschinski-Kommune allerdings immer mehr an Bedeutung und die Kommune verwandelte sich in einen reinen Produktionsbetrieb. Wie das Volksbildungskommissariat in der Gorki-Kolonie, so untergrub in der Dserschinski-Kommune die Tscheka die Selbstverwaltung. Wenn auch mit umgekehrten Vorzeichen, nicht die Erziehungsmethoden Makarenkos wurden verboten, sondern die Zöglinge als bloße Arbeitskräfte eingesetzt, die Verbindung von produktiver Arbeit und Erziehung ging verloren.

3.5.3 Die Gorki-Kolonie nach Makarenko

Das folgende Kapitel stützt sich auf den Briefwechsel Makarenkos mit Gorki sowie Hillig und Weitz. (Makarenko 1925-1935, S.399ff.; Hillig/Weitz 1976, S.141ff.) Nachdem Makarenko Mitte Juli 1928 die Gorki-Kolonie verlassen hatte, wurde die Leitung der Kolonie einem ukrainischen Parteimitglied übertragen.

Makarenko fiel der Abschied von den Zöglingen und Mitarbeitern so schwer, dass er aus der Kolonie ohne sich zu verabschieden verschwand. Er wollte die Zöglinge und all seine Freunde,

„[nicht (Anm.d.V.)] in Aufregung versetzen“ (Makarenko 1925-1935, S.381).

Mit einem Gefühl von Trauer und Wut verließ er sie. Er entschied sich

„spurlos aus dem Blickfeld der Kolonie zu verschwinden“ (ebenda).

In einem seiner Briefe an Gorki vom 27. Juni 1928 schrieb Makarenko über den Abschied und den weiteren Werdegang der Gorki-Kolonie: Nach seinem Weggang hätte man das Personal gegeneinander ausgespielt. Das Personal wäre des „Makarenkotums“ beschuldigt worden und so hätten die meisten die Kolonie verlassen. Nachdem man für die Leitung nach langem Suchen keinen Pädagogen gefunden hätte, wäre die Stelle mit einem analphabetischen Tischler besetzt worden, der mit den 400 Zöglingen nicht umgehen könne. Dieser wäre von den Zöglingen verspottet worden und nur Dank den Bemühungen des stellvertretenden Leiters Wessitsch würde die Kolonie noch bestehen. Der neue Leiter der Kolonie, der wegen Prügelns schon aus einer anderen Kolonie entlassen worden wäre, ruiniere die Kolonie. Das Personal sei träge, zänkisch und intrigant. Die Zöglinge seien faul, verschlossen und würden die Kolonie lediglich als Asyl betrachten. Es komme wieder zu Diebstählen. Gleichzeitig war Makarenko aber erstaunt, dass sich das von ihm eingeführte System der Abteilungen, Kommandeure, das Salutieren und die Rapporte, deretwegen Makarenko so kritisiert worden war, noch immer halten würde. Er habe den Wunsch, ein Erziehungsheim mit Gorkis Namen neu zu errichten. Dieser Wunsch blieb jedoch unerfüllt.

Die Entwicklung der Gorki-Kolonie lag Makarenko am Herzen, denn noch vier Jahre später im Jahre 1932 schrieb er an Gorki:

„Die Gorki-Kolonie habe ich nicht aus den Augen gelassen, sie hat viele schwere Tage durchgemacht.“ (Makarenko 1925-1935, S.385)

Fünf Jahre später, im Jahre 1937, nahm die Geschichte der Arbeitskolonien in der UdSSR ein trauriges Ende. Die Kolonien für straffällige Jugendliche wurden aufgelöst und die jugendlichen Rechtsbrecher wie vor der Revolution 1917 vor Gericht gestellt und in

geschlossenen Arbeitslagern interniert. Dies bedeutete für die Jugendlichen den Verlust ihrer Freiheit, der Möglichkeit einer Ausbildung, der Hoffnung auf eine Berufswahl, die ihren Neigungen entspricht, aber auch den Verlust eines Lebens in der gegebenen Gesellschaft. Sie wurden wie oft auch in der heutigen Zeit stigmatisiert und als Kriminelle behandelt, ohne Aussicht auf Resozialisierung.

Zusammenfassung

Wie jede Pädagogik, so kann auch die Pädagogik Makarenkos nicht losgelöst von den historischen und politischen Verhältnissen gesehen werden.

Makarenkos Wirken muss vor dem Hintergrund der marxistischen Utopie einer freien und solidarischen Gesellschaft gesehen werden. Subjekt der revolutionären Veränderung sei das Proletariat, da in seiner Produktionsform, Gemeinschaft, Kooperation, Rücksichtnahme, Solidarität, latent enthalten sei. Mit der revolutionären Veränderung der Produktionsverhältnisse (Vergesellschaftung) wären die Voraussetzungen für den „neuen Menschen“ quasi automatisch gegeben.

Das Problem der UdSSR war, dass das entwickelte Industrieproletariat größtenteils fehlte, die Gesellschaft also im Sinne der Marxschen Geschichtsphilosophie noch gar nicht reif für eine wahre kommunistische Gesellschaft war. Daher kam der Erziehung und Bildung eine große Aufgabe bei der gesellschaftlichen Umgestaltung zu. In diesem Sinne verstand sich Makarenko als Wegbereiter der Befreiung des Menschen. Da die ökonomische und soziale Zurückgebliebenheit des zaristischen Reiches nichts daran änderte, dass – nach marxistischer Auffassung – die realen Lebens- und Arbeitsbedingungen das Bewusstsein prägen, mussten nach Ansicht Makarenkos die pädagogischen Institutionen jene Lebens- und Arbeitsbedingungen, die ein neues Bewusstsein hervorbringen konnten, gewissermaßen vorwegnehmen, was Makarenko in seiner Gorki-Kolonie zu realisieren versuchte.

Vor diesem Hintergrund müssen die drei Grundbausteine von Makarenkos Pädagogik verstanden werden:

- Gemeinsame Arbeit als Grundlage des Zusammenlebens
- Die Bedeutung des „Kollektivs“ in der Erziehung der Heranwachsenden und für ihre Persönlichkeitsentwicklung
- Die Selbstverwaltung als kommunistische Spielart der Demokratie-Idee

Die Grundlage des Zusammenlebens bildete das Kollektiv, die Gemeinschaft, deren Regeln zwar selbst bestimmt und veränderbar, aber verbindlich für alle waren. Die „Gorkier“ hatten verschiedene Aufgaben und Pflichten, in der Vollversammlung hatten aber alle Mitglieder der Kolonie Stimmrecht. In der Selbstverwaltung des Kollektivs sah Makarenko das Modell einer sozialistischen freien Gesellschaft.

Makarenko folgte der marxschen Forderung des allseits gebildeten Menschen. In der Gorki-Kolonie verband er Hand- und Kopfarbeit. Die Jugendlichen lernten ausgehend von ihrer Lebenswirklichkeit, im praktischen Tun entwickelten sie Fertigkeiten und Kompetenzen,

entsprechend ihren Neigungen und Begabungen konnten sie mit Makarenko als Lehrer und Mentor Berufe erlernen. Das Lernen verlor so seinen abstrakten Charakter. Die gemeinsame Arbeit in und an der Gorki-Kolonie war nicht nur wirtschaftliche Notwendigkeit, sondern trug wesentlich dazu bei, dass die Jugendlichen Sozialkompetenzen, wie Verantwortungsbewusstsein, Freundschaft, Solidarität, aber auch ein Bewusstsein vom Wert der eigenen Person entwickelten.

Aus psychoanalytisch-pädagogischer Perspektive besonders interessant ist Makarenkos Beziehung zu seinen Jugendlichen, quasi der emotionale Rahmen, innerhalb dessen sich seine pädagogischen Konzepte entwickelten. Obwohl der Beziehungsaspekt von Makarenko nicht explizit thematisiert wird, vermitteln die Berichte über das gemeinsame Leben, Makarenkos Gedanken über die Jugendlichen und seine Interventionen ein gutes Bild über die Beziehung zwischen ihm und den Zöglingen. Demnach ist der Beziehungsaspekt, die Liebe, Zuneigung, Sorge und Respekt, die Makarenko seinen Zöglingen entgegenbrachte, keine untergeordnete Kategorie, sondern zentraler Bestandteil von Makarenkos Pädagogik und Basis für seine Erfolge in der Verwahrlostenerziehung.

Von besonderer theoretischer Bedeutung ist auch die Handhabung des Problems Autorität und Disziplin. Makarenko versuchte einen dritten Weg, zwischen der „schwarzen Pädagogik“ im Zarenreich und utopisch-„antiautoritären“ Konzepten zu entwickeln. Disziplin war für Makarenko nie Selbstzweck, sondern Ziel der Erziehung. Strafen waren für ihn nur notwendiges Übel, um den Fortbestand der Kolonie zu sichern. Sie sollten den Bestraften dazu führen, sich seines Fehlverhaltens bewusst zu werden, Einsicht zu gewinnen, das Urteil des Kollektivs, das die Bestrafung ja formell festlegte, zu akzeptieren. Makarenko lehnte jedoch jede Form von körperlichen Strafen ab, ebenso Strafen, die Wohlverhalten lediglich aus Angst vor neuer Strafe erzeugten. Damit verschwand das sadistische Element der „schwarzen“ Pädagogik aus seiner Erziehungstheorie.

Makarenkos pädagogisches Talent bestand darin, die Bedürfnisse, Talente, Stärken und Schwächen der Jugendlichen zu erkennen, zu fördern und zu respektieren. In der Selbstverwaltung und durch die demokratische Mitbestimmung, der Delegation von Verantwortung an die Jugendlichen selbst, vermied Makarenko autoritär-hierarchische Strukturen. Durch diese Elemente sind auch reformpädagogische Aspekte in Makarenkos Pädagogik enthalten.

Allein der Blick auf unsere heutige Schule, die eine reine Lernschule ist, in der die Gemeinschaft keine pädagogische Rolle spielt, von Selbstverwaltung keine Rede sein kann und die Bedeutung der Lehrer-Schüler-Beziehung theoretisch so gut wie nicht repräsentiert ist,

zeigt, welche spannenden Perspektiven sich aus Makarenkos Werk für heutige pädagogische Fragen ergeben.

Literaturverzeichnis

Anweiler, O. (1964): Geschichte der Schule und Pädagogik in Russland vom Ende des Zarenreiches bis zum Beginn der Stalin-Ära. Berlin: Quelle & Meyer Verlag. (Erziehungswissenschaftliche Veröffentlichungen des Osteuropa-Instituts an der Freien Universität Berlin; Band 1).

Balbanowitsch, J. S. (1953): Anton Semjonowitsch Makarenko. Ein Abriss seines Lebens und Schaffens. Berlin: Verlag Neues Leben.

Boldyrjow, N.I. (1953): W.I.Lenin und J.W.Stalin über die Erziehung zur kommunistischen Moral. In: Titarenko, S. L. et al.: Über kommunistische Moral. Berlin: Verlag Neues Leben 1953, S.19-56.

Engels, F. (1878): Anti-Dühring. In: MEW: Band 20. Berlin: Dietz Verlag 1962, S.1-303.

Engels, F. (1891): Zur Kritik des sozialdemokratischen Programmentwurfs 1891. In: MEW: Band 22. Berlin: Dietz Verlag 1972, S.227-240.

Figes, O. (1996): Die Tragödie eines Volkes. Die Epoche der russische Revolution 1891 bis 1924. München: Goldmann 2001.

Fischer, E. (1968): Was Marx wirklich sagte. Wien et al.: Molden Verlag.

Froese, L. (1956): Ideengeschichtliche Triebkräfte der russischen und sowjetischen Pädagogik. Heidelberg: Quelle&Meyer Verlag 1963.

Gorkij, M. (1917 – 1918): Unzeitgemäße Gedanken über Kultur und Revolution. Frankfurt am Main: Surkamp Verlag 1974.

Gramsci, A. (1919): Der Staat und der Sozialismus. In: Zur Politik, Geschichte und Kultur. Leipzig: Reclam 1980, S.69-75.

Haffner, S. (1988): Der Teufelspakt. Die deutsch-russischen Beziehungen vom Ersten zum Zweiten Weltkrieg. Zürich: Manesse Verlag 2002.

Haumann, H. (2007) (Hg.): Die Russische Revolution 1917. Köln et al.: Böhlau Verlag.

Hellmann, M. (1964) (Hg.): Die russische Revolution 1917. München: dtv Verlag 1977.

Hillig, G./ Weitz, S. (1976): Daten zu Leben und Werk A. Makarenkos. In: Froese, Leonhard et al. (Hg.): Anton Makarenko. Gesammelte Werke. Band 1. Ravensburg: Otto Maier Verlag, S. 141-174.

Hillig, G. (1987): A.S.Makarenko. Ein Wegbereiter der modernen Erlebnispädagogik? Lüneburg: Verlag Klaus Neubauer.

Hillig, G. (1988) (Hg.): Hundert Jahre Anton Makarenko. Neue Studien zur Biographie. Bremen: Edition Temmen.

Hillig, G. (2003): Einige Anmerkungen zu Sünkels „Fassadenhypothese“ mit Seitenblicken auf redaktionelle Eingriffe und Druckfehler. In: Hopfner, J., Winkler, M. (Hg.) (2003): Die aufgegebenene Aufklärung. Experimente pädagogischer Vernunft. Weinheim und München: Juventa Verlag 2004, S. 85-99.

Hoernle, E. (1969): Grundfragen proletarischer Erziehung. Frankfurt: März Verlag 1970. (März Archiv 5).

Hofmann, F. (1980): Anton Semjonowitsch Makarenko. Köln: Pahl-Rugenstein Verlag.

Hopfner, J., Winkler, M. (2003) (Hg.): Die aufgegebenene Aufklärung. Experimente pädagogischer Vernunft. Weinheim und München: Juventa Verlag 2004.

Kühnl, R. (1985): Die Weimarer Republik. Errichtung, Machtstruktur und Zerstörung einer Demokratie. Heilbronn: Distel Verlag 1993.

Lenin, W. I. (1917): Staat und Revolution. Die Lehre des Marxismus vom Staat und die Aufgaben des Proletariats in der Revolution. Berlin: Dietz Verlag ²1949.

Meyer, T. et al. (1986) (Hg.): Lexikon des Sozialismus. Köln: Bund-Verlag.

Luxemburg, R. (1918): Was will der Spartakusbund? In: Luxemburg, R.: Gesammelte Werke. Band 4. Berlin: Dietz Verlag ⁵1990, S.440-449.

Luxemburg, R. (1922): Zur russischen Revolution. In: Luxemburg, R.: Gesammelte Werke. Band 4. Berlin: Dietz Verlag ⁵1990, S.332 – 365.

Lüpke, F. (2003): Pädagogische Provinzen für verwahrloste Kinder und Jugendliche. Eine systematisch vergleichende Studie zu Problemstrukturen des offenen Anfangs der Erziehung. Die Beispiele Stans, Junior Republic und Gorki-Kolonie. Würzburg: Ergon Verlag 2004.

Makarenko, A. S. (1922): Gesuch an das Zenralinstitut für Organisatoren der Volksbildung. In: Makarenko, A.S.: Pädagogische Werke. Erster Band. Berlin: Volk und Wissen 1988, S. 17-21.

Makarenko, A. S. (1923): Bericht über die Poltawaer Gorki-Arbeitskolonie. In: Makarenko, A.S.: Pädagogische Werke. Erster Band. Berlin: Volk und Wissen 1988, S. 44-47.

Makarenko, A. S. (1923a): Erfahrungen mit der Bildungsarbeit in der Poltawaer M. Gor'kij-Arbeitskolonie: In: Makarenko, A.S.: Gesammelte Werke. Band 1. Ravensburg: Maier Verlag 1976, S. 3-12.

Makarenko, A. S. (1924): An den Inspektor für Kinderschutz beim Volksbildungskommissariat für Bildungswesen der Ukrainischen SSR. In: Makarenko, A.S.: Pädagogische Werke. Erster Band. Berlin: Volk und Wissen 1988, S. 59-61.

Makarenko, A. S. (1925 – 1935): Briefwechsel mit Gorki. In: Makarenko, A.S.: Pädagogische Werke. Erster Band. Berlin: Volk und Wissen Verlag 1988, S.339-406.

Makarenko, A. S. (1925): Überblick über die Arbeit der Poltawaer Maxim-Gorki-Kolonie. In: Makarenko, A. S.: Pädagogische Werke. Erster Band. Berlin: Volk und Wissen Verlag 1988, S.75-87.

Makarenko, A. S. (1928): Bericht im ukrainischen wissenschaftlichen Forschungsinstitut für Pädagogik. In: Makarenko, A. S.: Werke. Band V. Berlin: Volk und Wissen Verlag 1964, S. 341-357.

Makarenko, A. S. (1928a): Vortrag auf einer Sitzung der Sektion Sozialerziehung des ukrainischen Forschungsinstituts für Pädagogik. In: Makarenko, A.S.: Pädagogische Werke. Erster Band. Berlin: Volk und Wissen Verlag 1988, S.110-125.

Makarenko, A. S. (1928b): Vorwort zu dem Album „Unser Leben – Für Gorki – Die Gorkier“. In: Rackow, H.G. (1981): Anton Semjonowitsch Makarenko. Berlin: Volk und Wissen Verlag 1981, S. 78-79.

Makarenko, A. S. (1931): Die Kinderverwahrlosung und ihre Bekämpfung. In: Makarenko, A. S.: Gesammelte Werke. Band 1. Ravensburg: Otto Maier Verlag 1976, S.82-129

Makarenko, A. S. (1932): Der Marsch des Jahres Dreißig. In: Makarenko, A. S.: Werke. Band II. Berlin: Volk und Wissen Verlag 1974, S.15-163.

Makarenko, A. S. (1932a): Pädagogen zucken die Achseln. In: Makarenko, A. S.: Werke. Band II. Berlin: Volk und Wissen Verlag 1974, S.437-448.

Makarenko, A. S. (1933): Der Weg ins Leben. Ein pädagogisches Poem. Berlin: Aufbau Verlag 1952.

Makarenko, A. S. (1933a): Ein pädagogisches Poem. Erster Teil. In: Makarenko, A.S.: Werke. Band I. Berlin: Volk und Wissen 1975, S.19-240.

Makarenko, A. S. (1934): An den Vorsitzenden der Staatlichen Politischen Verwaltung (GPU) der Ukrainischen SSR. In: Makarenko, A.S.: Werke. Erster Band. Berlin: Volk und Wissen Verlag 1988, S. 314-320.

Makarenko, A. S. (1934a): Das ist unsere Geschichte. In: Makarenko, A.S.: Gesammelte Werke. Band 7. Ravensburg: Maier Verlag 1976, S.52-54.

Makarenko, A. S. (1936): Der Einzelne und die Gesellschaft. In: Makarenko, A. S.: Gesammelte Werke. Band 7. Ravensburg: Maier Verlag 1976, S.160-164.

Makarenko, A. S. (1936a): Ein großes Unglück. In: Makarenko, A. S.: Gesammelte Werke. Band 7. Ravensburg: Maier Verlag 1976, S.141-142.

Makarenko, A. S. (1936b): Ein herrliches Denkmal. In: Makarenko, A. S.: Gesammelte Werke. Band 7. Ravensburg: Maier Verlag 1976, S. 55-58.

Makarenko, A. S. (1936c): Lieber, Teurer, Unvergesslicher. In: Makarenko, A. S.: Gesammelte Werke. Band 7. Ravensburg: Maier Verlag 1976, S.145-146.

Makarenko, A. S. (1936d): Maksim Gorkij in meinem Leben. In: Makarenko, A.S.: Gesammelte Werke. Band 7. Ravensburg: Maier Verlag 1976, S.147-156.

Makarenko, A. S. (1936e): Methodik der Organisierung des Erziehungsprozesses. In: Makarenko, A.S.: Werke, Band V. Berlin: Volk und Wissen Verlag 1964, S.13-105.

Makarenko, A. S. (1937): Ein Buch für Eltern. Berlin: Aufbau Verlag 1954.

Makarenko, A. S. (1937a): Vorträge über Kindererziehung. Berlin/ Leipzig: Volk und Wissen Verlag 1951.

Makarenko, A. S. (1938): Drei Vorträge über Erziehung im Kollektiv. In: Heimerziehung 203. Heft 3. Berlin: Volk und Wissen Verlag 1952.

Makarenko, A. S. (1938a): Offener Brief an F.Lewin. In: Makarenko, A. S. (1938): Flaggen auf den Türmen. Berlin: Aufbau Verlag 1952, S.509-516.

Makarenko, A. S. (1938b): Probleme der sowjetischen Schulerziehung. In: Makarenko, A. S.: Werke. Band V. Berlin: Volk und Wissen Verlag 1964, S. 109-199.

Makarenko, A. S. (1938c): Flaggen auf den Türmen. Berlin: Aufbau Verlag 1952.

Makarenko, A. S. (1939): Meine pädagogischen Ansichten. In: Makarenko, A. S.: Werke. Band V. Berlin: Volk und Wissen Verlag 1964, S. 289-321.

Makarenko, A. S.(1950) [1934]: Auf holprigen Wegen der Erziehung. In: Makarenko, A. S.: Werke. Band I. Berlin: Volk und Wissen Verlag 1975, S. 690- 699.

Makarenko, A. S. (1957) [1932]: Aus dem Makarenko Archiv. Idyll oder Sozialismus?. In: Makarenko, A. S.: Werke. Band. II. Berlin: Volk und Wissen Verlag 1974, S. 498-500.

Makarenko, A. S. (Hg. Wittig, Horst) (1950 – 1952): Ausgewählte pädagogische Schriften. Paderborn: Schöningh Verlag 1961.

Mandel, E. (1992): Oktober 1917. Staatsstreich oder soziale Revolution. Köln: Neuer ISP Verlag.

Marx, K./ Engels, F. (1844): Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie. Einleitung. In MEW, Band 1. Berlin: Dietz Verlag 1976, S. 378-391.

Marx, K. (1845 – 1847): Die deutsche Ideologie. In: MEW, Band 3. Berlin: Dietz Verlag [1932] 1969, S.5-530.

Marx, K./ Engels, F. (1848): Manifest der kommunistischen Partei. Stuttgart: Reclam 1977.

Marx, K. (1852): Marx an Joseph Weydemeyer in New York. In: Marx, K./ Engels, F.: Ausgewählte Werke. Moskau: Progress Verlag 1971, S.698.

Marx, K. (1859): Zur Kritik der politischen Ökonomie. In: Marx, K./ Engels, F.: Ausgewählte Werke. Moskau: Progress Verlag 1971, S.186-190.

Marx, K. (1867): Instruktionen für die Delegierten des Provisorischen Zentralrats zu den einzelnen Fragen. In: MEW, Band 16. Berlin: Dietz Verlag 1974, S.190-199.

Marx, K./ Engels, F. (1875): Kritik des Gothaer Programms. In: Marx, K/ Engels, F.: Ausgewählte Werke. Moskau: Progress Verlag 1971, S.329-349.

Meyers Enzyklopädisches Lexikon (1973), Band 7. mit Sonderbeiträgen von Theodor Dams, Robert Jungk, Günther Rennert, Karl Steinbuch. Mannheim et al.: Bibliographisches Institut, Lexikonverlag.

Nolte, H.-H. (1998): Kleine Geschichte Russlands. Stuttgart: Reclam 2003.

Rackow, H.G. (1981): Anton Semjonowitsch Makarenko. Berlin: Volk und Wissen Verlag 1981.

Rüttenauer, I. (1965): A. S. Makarenko. Ein Erzieher und Schriftsteller in der Sowjetgesellschaft. Freiburg et al.: Herder Verlag.

Sundukow, N. (1975): Daten aus dem Leben und Schaffen Anton Semjonowitsch Makarenkos. In: Makarenko, A. S.: Werke. Band I. Berlin: Volk und Wissen Verlag 1975, S.787-794.

Stadelmann, M. (2008): Die Romanows. Stuttgart: Verlag W. Kohlhammer.

Trümper, K. (2004): Frauen im Leben von Anton Makarenko. Studienarbeit. Marburg Verlag.

Weber, H. (1986): Kommunistische Internationale. In: Lexikon des Sozialismus. Köln: Bund-Verlag, S.321-324.

Zimmermann, V. (2004): Den neuen Menschen schaffen. Die Umerziehung von schwererziehbaren und straffälligen Jugendlichen in der DDR (1945-1990). Köln et al.: Böhlau Verlag.

Internetquellen

Hoffmann, V. (2008): Ich bin ein anderer Mensch geworden. Ein kritischer Blick auf Leben und Werk des Pädagogen und Schriftstellers Anton Makarenko (13.3.1888 -1.4.1939). Schellheimer, E. (2008): Makarenko – immer noch ein Pädagoge von Weltbedeutung? Abrufbar unter: [http:// die-linke.de/.../zukunftsworkstatt_0208_beiheft_makarenko.pdf](http://die-linke.de/.../zukunftsworkstatt_0208_beiheft_makarenko.pdf) (18. September 2010).

http://de.wikipedia.org/wiki/Abraham_Maslow 12.7.2011 20:19

http://de.wikipedia.org/.../Alexander_Iwanowitsch_Michailowski-Danilewski 12.7.2011 20:27

http://de.wikipedia.org/wiki/Antonio_Gramsci 12.07.2011 20:20

<http://de.wikipedia.org/wiki/Duma> 12.07.2011 20:34

http://de.wikipedia.org/wiki/Felix_Edmundowitsch_Dserschinski 12.07.2011 10:38

<http://de.wikipedia.org/wiki/Holodomor> 11.7.2011 23:01

http://de.wikipedia.org/wiki/Innenministerium_der_UdSSR 4.5.2009 12:03

http://de.wikipedia.org/wiki/Kommunistische_Internationale 19.6.2011 14:15

http://www.mpg-saarlouis.de/.../02_Karl_Marx-Basis-Ueberbau-Theorie 12.07.2011 20:43

http://de.wikipedia.org/.../Liste_marxistischer_Theoretiker 12.07.2011 20:46

http://de.wikipedia.org/wiki/Michail_Tarielowitsch_Loris-Melikow 12.08.20011 12:17

http://de.wikipedia.org/wiki/Nadeschda_Konstantinowna_Krupskaja 18.07.2011 13:25

http://de.wikipedia.org/wiki/Paul_Lafargue 12.7.2011 20:30

Pädagogisches Institut für die deutsche Sprachgruppe - Bozen.

<http://www.blikk.it/angebote/reformpaedagogik/rp10101.htm> 12.07.2011 20:40

http://de.wikipedia.org/wiki/Sozialistischer_Real 12.7.2011 20:55

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: http://de.wikipedia.org/wiki/Anton_Semjonowitsch_Makarenko 16.6.2011 10:30

Abb. 2: http://www.weblo.com/celebrity/available/Maxim_Gorky/612921 16.6.2011 10:30

Abb. 3: modifiziert nach Hofmann, F. (1980): Anton Semjonowitsch Makarenko, S.93

Abb. 4: http://de.wikipedia.org/wiki/Felix_Edmundowitsch_Dserschinski 16.6.2011 10:30

Eidesstattliche Erklärung

Ich erkläre hiermit an Eides Statt, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig und ohne Nutzung anderer als der angegebenen Hilfsmittel angefertigt habe.

Die aus fremden Quellen direkt oder indirekt übernommenen Gedanken sind als solche kenntlich gemacht.

Die Verwendung der Bildquellen in der Arbeit verstößt meinem Wissen nach nicht gegen das Urheberrecht.

Die Arbeit wurde bisher in gleicher oder ähnlicher Form keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegt und auch noch nicht veröffentlicht.

Wien, am 23.9.2011

Lebenslauf

Persönliche Daten

Name: Birgit Huster
Geburtsdatum: 10.03.1971
Familie: zwei Töchter: Alina Luca, geb. 1990
Sabina Selin, geb. 1995

Ausbildung

1977-1981 Volksschule Augasse, Bregenz
1981-1987 BRG Gallusstraße, Bregenz
1987-1989 BORG Lauterach, abgeschlossen mit Matura
2003-2005 Diplomstudium zum Lehramt an Sonderschulen an der PH-Wien
(Kontaktstudium)
1989-2011 Studium der Pädagogik an der Universität Wien

Berufserfahrung

2002-2004 Sonderschullehrerin an der Hans-Radl-Schule, 1180 Wien
2005-2009 Freizeitpädagogin beim Verein „Wiener Kinder- und
Jugendbetreuung“
2009-2010 Integrationslehrerin an der KMS Leipziger Platz, 1200 Wien
2010-2011 Integrationslehrerin an der VS Krottenbachstraße, 1190 Wien
seit 2011 Integrationslehrerin an der VS Dietmayrgasse, 1200 Wien